

Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau

Vierter Bericht
2016



Herausgeber

Regierungsrat des Kantons Aargau

Leitung und Realisation

Departement Bau, Verkehr und Umwelt

Interdepartementale Begleitung

Norbert Kräuchi	BVU ALG (Leitung)
Philippe Baltzer	BVU AFU
Susanna Bohnenblust	SK STRAT
Daniel Brändli	SK STRAT
Sibel Karadas	DVI GES
Margrit Schärer	DGS GES
Peter Sinelli	DFR FI
Frédéric Voisard	BKS GES

Inhaltliche Beiträge

Urs Meier	SK GES	Roland Aregger	DFR KSTA	David Schönbächler	BVU AFU
Thomas Buchmann	DVI AWA	Matthias Müller	DFR LWAG	Arno Stöckli	BVU AFU
Urs Schädeli	DVI KAPO	Irina Nüesch	DGS AVS	Simon Egger	BVU ALG
Barbara Cavelti	DVI MIKA	Brigitte Baschung	DGS GSH	Thomas Gremminger	BVU ALG
Marietta Frey	DVI SF	Susanne Gedamke	DGS GSH	Claudio Hagen	BVU ARE
Andri Vital	DVI SF	Cornelia Breitschmid	DGS KSD	Manuel Peer	BVU ARE
Philippe Kuhn	BKS AK	Margrit Schärer	DGS KSD	Hanspeter Gloor	BVU ATB
Reto Nussbaumer	BKS DP	Peter Barmet	BVU AE	Dejan Milo	BVU ATB
Frédéric Voisard	BKS GES	Werner Leuthard	BVU AE	Dominik Studer	BVU ATB
Olivier Dinichert	BKS HS	Peter Kuhn	BVU AFU	Ursula Häfliger	BVU AVK
Kuno Walther	BKS SHW	Heiko Loretan	BVU AFU	Fabian Dietiker	BVU AW
Peter Sinelli	DFR FI	Martin Märki	BVU AFU	Marcel Murri	BVU AW
François Chapuis	DFR IMAG	Daniel Schaub	BVU AFU	Hans-Martin Plüss	BVU GES

Datenbasis und Redaktionsschluss

Datenbasis vorwiegend 2015, Redaktionsschluss Dezember 2016

Konzept, Koordination, Sachbearbeitung, Gesamtreaktion

Corinne Schmidlin, Peter Jann, Kathrin Ruprecht, Cynthia Müller, Andreas Wolf
Fachstelle Nachhaltigkeit, Naturama, Feerstrasse 17, 5000 Aarau

Bezugsquelle

pdf-download: www.ag.ch/nachhaltigkeit

Kontakt

Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau
Tel. 062 835 32 00
[bvum@ag.ch](mailto:bvu@ag.ch)

Fotos: Brigitte Lattmann, Gränichen

Gestaltung: Girod Gründisch, Baden

Titelbild: Markus Rossé, Unterentfelden

Druck: Binkert Buag AG, Laufenburg

Klimaneutral gedruckt auf Cyclus 100 % Recycling FSC, Blauer Engel, ClimatePartner°

Inhalt

Vorwort	2
Engagement des Regierungsrates	4
1 Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, vierter Bericht	6
2 Gesamtbild Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt	10
3 Perspektiven aus Nachhaltigkeitssicht	14
4 Entwicklung der einzelnen Themenbereiche	20
4.1 Dimension Wirtschaft	21
W1 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit	22
W2 Standortattraktivität	23
W3 Innovation	24
W4 Finanzielle Wohnattraktivität	25
W5 Arbeitsmarkt	26
W6 Infrastrukturen und Investitionen	27
W7 Effizienter Einsatz natürlicher Ressourcen	28
W8 Öffentlicher Haushalt	29
W9 Steuern und Gebühren	30
W10 Leistungsfähiger Staat	31
4.2 Dimension Gesellschaft	33
G1 Bildung	34
G2 Einkommen, Armut und soziale Unterstützung	35
G3 Integration	36
G4 Sozialer Zusammenhalt	37
G5 Chancengerechtigkeit	38
G6 Gesundheit und Wohlbefinden	39
G7 Wohnqualität und Lärm	40
G8 Sicherheit	41
G9 Kultur	42
G10 Politische Beteiligung	43
4.3 Dimension Umwelt	45
U1 Bodenverbrauch durch Siedlungsentwicklung	46
U2 Bodenqualität	47
U3 Wasserqualität	48
U4 Luftqualität	49
U5 Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Artenvielfalt	50
U6 Landschaft	51
U7 Landwirtschaft	52
U8 Wald	53
U9 Energie und Klima	54
U10 Verkehr	55
U11 Abfälle und einheimische Rohstoffe	56
5 Quellenverzeichnis	58

Vorwort



Unter nachhaltiger Entwicklung verstehen wir gemäss dem Brundlandt-Bericht von 1987 eine Entwicklung, «welche die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generation befriedigt, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen».

Der Gedanke des langfristig angelegten, verantwortungsbewussten Umgangs mit einer Ressource wurde jedoch bereits 1713, in der «Sylvicultura oeconomica» von Carlowitz erstmals aufgegriffen. Dieser forderte für den zu jener Zeit stark dezimierten Wald «daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe», «zum Besten des gemeinen Wesens» und den «Nachkommen zum Besten». In diesem ganzheitlichen Sinne zeigt der vorliegende Bericht eine Momentaufnahme der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Leistungsfähigkeit des Aargaus und gibt Auskunft darüber, ob der Kanton Aargau auf Nachhaltigkeitskurs ist, oder ob entgegengesetzte Tendenzen feststellbar sind.

Die Erkenntnisse aus den 30 beschriebenen Themenbereichen zeichnen für den Aargau – über alle Dimensionen der Nachhaltigkeit betrachtet – ein gutes Gesamtbild. Dies gilt sowohl für die mehrheitlich konstanten gesellschaftlichen Aspekte als auch für die Qualität der Umwelt, die sich in vielen Bereichen erfreulich positiv entwickelt hat. In der Dimension Wirtschaft zeichnen sich dagegen gewisse negative Auswirkungen ab. So hat die Frankenaufwertung den exportorientierten Industrieunternehmen besonders zugesetzt. Margen- und Unternehmensgewinne sind gesunken mit unmittelbarer Auswirkung auf die Steuereinnahmen. Im Gegenzug sind die staatlichen Ausgaben anhaltend gestiegen, was zu einem strukturellen Staatsdefizit geführt hat. Um dem Nachhaltigkeitsgedanken gerecht zu werden, muss dieses saniert werden, andernfalls «lebt» die heutige Generation auf Kosten ihrer Nachkommen. Gleichzeitig hält die Zuwanderung an und ist Ausdruck dafür, dass der Kanton Aargau ein attraktiver und beliebter Wohnkanton geblieben ist. Die Kehrseite ist, dass der Druck auf Landschaft und Biodiversität trotz Effizienzsteigerung anhält. Zudem wächst der motorisierte Individualverkehr ungebremsst weiter, und die Kapazitätsgrenzen der Verkehrsinfrastrukturen sind vielfach erreicht. Wie beim Umgang mit den finanziellen Ressourcen ist auch bei raumwirksamen Tätigkeiten eine sorgfältige Interessenabwägung im Hinblick auf die Lebensqualität der heutigen und kommenden Generationen sowie die Bedingungen für Flora und Fauna notwendig.

Zusätzlich zeichnet sich mit der Digitalisierung – Stichwort Industrie 4.0 – ein struktureller Wandel am Arbeitsmarkt ab, der über die wenig qualifizierten Arbeitnehmenden hinaus vermehrt auch gut Ausgebildete erfasst. Diesen Herausforderungen müssen wir uns als Gesellschaft stellen.

Der vierte Bericht «Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau» präsentiert Perspektiven für mögliche Stossrichtungen aus Nachhaltigkeitssicht. Diese zeigen auf, wie der Kanton Aargau den wesentlichen Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in den kommenden Jahren begegnen kann. Der Bericht und die abgeleiteten Perspektiven stehen dem Regierungsrat und dem Grossen Rat als Grundlage für weitere strategische Planungsberichte sowie für den Aufgaben- und Finanzplan zur Verfügung und fliessen auch in die Aktualisierung des Entwicklungsleitbilds 2017–2026 des Regierungsrats ein, das im Frühjahr vorgestellt wird.

So viel zum Bericht. Seine Ergebnisse zeigen dann Wirkung, wenn es uns als Gesellschaft gelingt, das Wissen umzusetzen, um unsere Zukunft nachhaltig zu gestalten. Dabei stehen vom Kanton zu den Gemeinden, von den Arbeitnehmenden zu den Arbeitgebern, von den Konsumenten und Konsumentinnen jeder Einzelne von uns in der Verantwortung. Der Analyse müssen Taten folgen.

Vincenza Trivigno
Staatsschreiberin

Engagement des Regierungsrates



Wenn wir heute in der Politik von Nachhaltigkeit sprechen, meinen wir schon lange nicht mehr nur den Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Nein, wir reden von nachhaltigem Verhalten in fast allen Lebensbereichen. Wenn ich an die in meinem Departement beheimateten Themen Gesundheit und Soziales denke, ist für mich klar: Prävention ist der Schlüssel zu einem vernünftigen Umgang mit den persönlichen Ressourcen, weil eine gescheite Vorsorge teure Reparaturen verhindert – sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft. Und die Lebensqualität nimmt dabei erst noch zu.

«Prävention ist der Schlüssel zu einem vernünftigen Umgang mit den persönlichen Ressourcen.»

Landammann Susanne Hochuli

Departement Gesundheit und Soziales



Nachhaltige Entwicklung befriedigt die Bedürfnisse der heutigen Generation, ohne die Entwicklung und die natürlichen Lebensgrundlagen der künftigen Generationen einzuschränken – gemäss der Formel: Verlasse diesen Planeten so, wie du ihn gern vorgefunden hättest. Dabei gilt es, die drei Dimensionen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft gleichwertig zu berücksichtigen. Das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung können Gemeinden, Regionen, Kanton und Bund nur gemeinsam erreichen.

«Unser heutiges Handeln darf den Handlungsspielraum der künftigen Generationen nicht einschränken.»

Landstatthalter Stephan Attiger

Departement Bau, Verkehr und Umwelt



Jede Generation soll die Möglichkeit haben, ihre Welt frei zu gestalten. Mir ist es darum ein Anliegen, dass wir die kommenden Generationen nicht durch unsere Verfehlungen belasten. Zusammen mit dem Regierungsrat strebe ich in allen Bereichen eine nachhaltige Entwicklung an. Ob mit einem ausgeglichenen Finanzhaushalt, Reduktion alter Schulden, sofern es die Finanzlage erlaubt, umsichtigem Bau und Bewirtschaftung unserer Liegenschaften oder einer zukunftsorientierten Personalpolitik – wir handeln heute nachhaltig, damit der Kanton Aargau auch in Zukunft Erfolg hat.

«Wir sichern heute die Zukunft des Aargaus.»

Roland Brogli

Departement Finanzen und Ressourcen



Ein starker und nachhaltiger Wirtschaftsstandort lebt von Menschen und ihren innovativen Ideen. Mit unseren Anstrengungen zur Förderung des Hightech-Standorts Aargau unternehmen wir viel, um hochqualifizierten Fachkräften in wertschöpfungsintensiven Branchen in unserem Kanton attraktive Arbeitsplätze zu bieten. Dabei ist es wichtig, dass auch ältere Arbeitnehmende ihre langjährige Erfahrung einbringen können. Das starke Miteinander von Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft ist ein Garant dafür, dass sich unser Kanton heute und in Zukunft nachhaltig entwickelt.

«Menschen machen Zukunft. Menschen sind Zukunft.»

Urs Hofmann

Departement Volkswirtschaft und Inneres



Ich verstehe Nachhaltigkeit als Gebot der Vernunft und Verantwortung: Wir tragen den Bedürfnissen von heute Rechnung, ohne die Chancen von morgen zu gefährden. Das geht nur im Miteinander. Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt müssen ausgewogen und in gegenseitiger Abstimmung (weiter-)entwickelt werden. Der Einzelne hat ebenso seinen Beitrag zu leisten wie die Gemeinschaft. Es geht also auch um Selbstverantwortung, um ein Handeln mit Gewissen, ganz nach der Goldenen Regel:

«Was Du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.»

Alex Hürzeler

Departement Bildung, Kultur und Sport

1

Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, vierter Bericht

Was kann und will dieser Bericht?

Der vorliegende Bericht zeigt eine Momentaufnahme für das Jahr 2016 und gibt Auskunft darüber, ob der Kanton Aargau auf Nachhaltigkeitskurs ist oder ob entgegengesetzte Tendenzen feststellbar sind. Im Fokus stehen die wichtigsten Entwicklungen für den Zeitraum 2012–2016. Dazu werden die Nachhaltigkeitsdimensionen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft durch Themenbereiche konkretisiert und durch Indikatoren «messbar» gemacht. Die Ergebnisse werden schliesslich zu einem vernetzenden Gesamtbild verdichtet, und daraus werden zukunftsweisende Perspektiven aus Nachhaltigkeitssicht abgeleitet.

Der Nachhaltigkeitsbericht bewegt sich bewusst auf einer relativ hohen Flughöhe. Kernaufgabe ist es, einen Gesamtüberblick zu ermöglichen. In diesem Sinn kann und will er keine anderen fachspezifischen Bericht-

erstattungen ersetzen. Ebenso ist es nicht Aufgabe des Berichts, Massnahmenpläne auszuarbeiten. Die Ergebnisse des Berichts und der daraus entstehende Handlungsbedarf sind eine wichtige Grundlage für die politische Planung des Kantons Aargau. Sie fliessen in die Fortschreibung des Entwicklungsleitbilds ein und stehen den Departementen für strategische Planungsberichte und den Aufgaben- und Finanzplan zur Verfügung. Der Bericht richtet sich an die Politik, die kantonale Verwaltung, Fachpersonen und die interessierte Öffentlichkeit.

Verständnis von nachhaltiger Entwicklung

Der Kanton Aargau orientiert sich, gleich wie der Bund, bei seinem Nachhaltigkeitsverständnis am international breit abgestützten Konzept der nachhaltigen Entwicklung, festgelegt im sogenannten Brundtland-Bericht,



Abbildung 1: Agenda 2030; 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der UNO (SDGs)

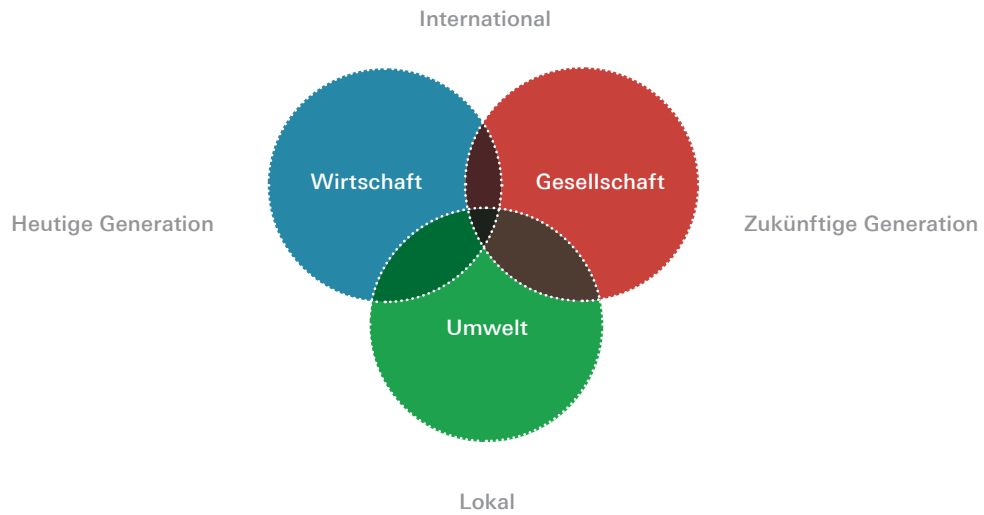


Abbildung 2: Zeitliche, räumliche und inhaltliche Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung

im Hinblick auf die UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung von 1992 in Rio de Janeiro. Das Konzept beschreibt die drei Zieldimensionen gesellschaftliche Solidarität, ökologische Verantwortung und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Es legt fest, dass die drei Zieldimensionen gleichrangig sind, das heisst, ökologische, ökonomische und soziale Ziele dürfen langfristig nicht auf Kosten der jeweils anderen Ziele erreicht werden.

Strategie des Bundes und Agenda 2030 der Vereinten Nationen

Nachhaltige Entwicklung ist für den Bund und die Kantone keine freiwillige Aufgabe. In der Bundesverfassung wird nachhaltige Entwicklung zu einem Staatsziel erklärt, und Bund und Kantone werden dazu aufgefordert, «ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen andererseits» anzustreben. Die Politik für eine nachhaltige Entwicklung legt der Bundesrat seit 1997 jeweils in einer eigenen Strategie fest. Die aktuelle «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019» formuliert in neun thematischen Handlungsfeldern Massnahmen und konkrete Ziele mit einem Zeithorizont bis 2030. Die Berichterstattung über Chancen und Defizite in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung erfolgen auf Bundesebene seit 2003 über ein umfassendes Monitoringsystem (MONET). Ähnlich wie der vorliegende Bericht des Aargaus arbeitet der Bund mit ausgewählten Indikatoren, um ein Gesamtbild der nachhaltigen Entwicklung der Schweiz zu erhalten. Die «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019» des Bundes orientiert sich an der neuen globalen Agenda 2030 der Vereinten Nationen, mit der 17 globale Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Devel-

opment Goals, SDG) gefördert werden (Abbildung 1). Die Agenda 2030 wurde am UNO-Sondergipfel im September 2015 verabschiedet und geht auf den Beschluss der UNO-Konferenz über nachhaltige Entwicklung (Rio+20) 2012 zurück. Neben dem Bund sind auch Kantone und Gemeinden aufgefordert, für die Umsetzung der neuen internationalen Agenda 2030 ihren Beitrag zu leisten. Der vorliegende Nachhaltigkeitsbericht steht im Kontext mit der Strategie des Bundes und damit indirekt auch mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen.

Umsetzung im Kanton Aargau

Nachhaltigkeit als Handlungsgrundsatz für den Aargau ist im Gesetz über die wirkungsorientierte Steuerung von Aufgaben und Finanzen (GAF) verankert. § 2 Abs. 2 hält fest, dass «neue Aufgaben (sind) nach Massgabe ihrer Wichtigkeit, Dringlichkeit und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung anzugehen» sind. Weiter verlangt das Gesetz über die Organisation des Grossen Rates und über den Verkehr zwischen dem Grossen Rat, dem Regierungsrat und dem Obergericht (Geschäftsverkehrsgesetz), dass Botschaften des Regierungsrats an den Grossen Rat die Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt aufzeigen. Im Entwicklungsleitbild 2013–2022 verpflichtet sich der Regierungsrat zur nachhaltigen Entwicklung als Handlungsmaxime, mit der die anstehenden Herausforderungen angegangen werden sollen: «Der Regierungsrat orientiert sich dabei am Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung. Er fördert die Wertschöpfung, die Innovation und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und er achtet insbesondere auf einen schonenden Umgang mit Ressourcen. Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt, werden gleichwertig berücksichtigt.» Zeitlich werden

Kapitel 4
Entwicklung der
30 Themenbereiche;
Stand der Indikatoren

Kapitel 2
Faktenbasiertes Gesamtbild
der Nachhaltigkeit **Wirtschaft**
Gesellschaft **Umwelt**
(2012–2016)

Kapitel 3
9 zukunftsgerichtete
Perspektiven aus Sicht
Nachhaltigkeit

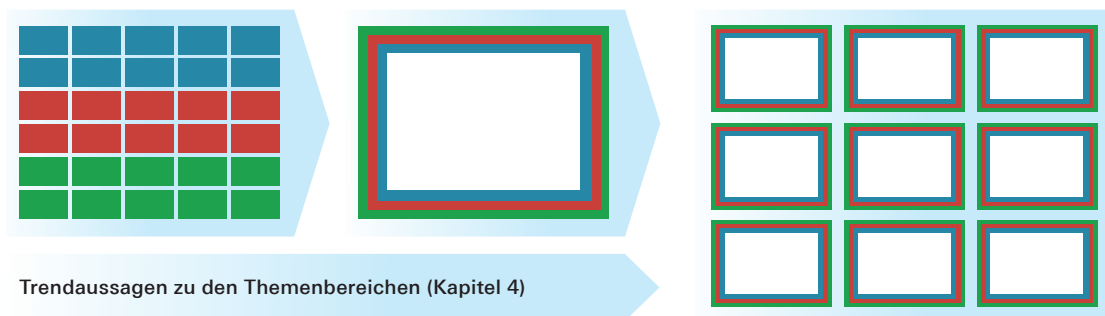


Abbildung 3: Aufbau Nachhaltigkeitsbericht

dabei die Bedürfnisse der heutigen wie zukünftigen Generationen, räumlich die Bedürfnisse der hier wie auch in anderen Regionen lebenden Menschen beachtet (Abbildung 2).

Zwischen den Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung sind Zielkonflikte unvermeidbar. Die Herausforderung besteht darin, die zum Teil gegenläufigen Ziele und Interessen zwischen, aber auch innerhalb der Dimensionen aufeinander abzustimmen und einen Interessenausgleich herzustellen. Es ist die Aufgabe der Politik, im Prozess nach Optimierungsmöglichkeiten und Synergien zur Überwindung dieser Zielkonflikte zu suchen. Die Berichterstattung zur nachhaltigen Entwicklung hat im Aargau Tradition. Der Regierungsrat hat mit den Berichten 2005, 2009 und 2012 seine Verantwortung schon früh wahrgenommen. Nachhaltige Entwicklung wird dabei als Querschnittsaufgabe verstanden. Entsprechend wird sie in sämtliche Politikbereiche integriert, und der Regierungsrat erstellt keinen separaten Aktionsplan Nachhaltigkeit neben der vorhandenen politischen Planung.

Vorbildfunktion des Kantons Aargau

Zur nachhaltigen Entwicklung gehört auch die verantwortungsvolle Unternehmensführung des Kantons als Arbeitgeber, Beschaffer, Anleger und Eigentümer. Der Bund betont seine Vorbildfunktion mit der neuen «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019», und auch der Aargau will Nachhaltigkeit beispielhaft vorleben. Neben Massnahmen in diversen Bereichen gehört auch ein Monitoring der betrieblichen Nachhaltigkeit dazu. Nach der erstmaligen Momentaufnahme wichtiger Kennzahlen im Jahr 2012 wird der Kanton 2017 erneut über die Entwicklung der betrieblichen Nachhaltigkeit in den letzten Jahren Bericht erstatten.

Aufbau des Berichts

Ausgehend von den, mit Indikatoren gemessenen, Entwicklungen in den 30 Themenbereichen (Kapitel 4) zeigt der Bericht ein zusammenfassendes momentanes Gesamtbild Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt (Kapitel 2). Aus diesem und den von den Fachstellen formulierten Trends wurden zukunftsweisende Perspektiven aus Sicht einer nachhaltigen Entwicklung abgeleitet, welche die für den Aargau anstehenden Herausforderungen beschreiben (Kapitel 3) (Abbildung 3). Nachhaltige Entwicklung ist immer nur so gut, wie sie auch von den Menschen gelebt wird. Zwischen den Kapiteln zeigen Menschen für den Aargau von morgen ihr Engagement ganz im Sinne des Slogans «Menschen machen Zukunft» (Entwickungsleitbild 2013–2022).

Methodische Aspekte

Die nachhaltige Entwicklung im Aargau wird mit 30 Themenbereichen, je 10 in den Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt, beschrieben. Die Zuordnung zu den Dimensionen ist nicht für alle Themenbereiche eindeutig; dies verdeutlichen die sich überschneidenden drei Kreise (Abbildung 4). Die Themenbereiche wurden im Rahmen der Arbeiten des ersten Berichts «Nachhaltigkeit 2005» in einem partizipativen Prozess innerhalb der Verwaltung ermittelt und vom Regierungsrat beschlossen. Je ein bis zwei Indikatoren repräsentieren einen Themenbereich, wobei die Themenbereiche und Indikatoren von Bericht zu Bericht weiterentwickelt werden. Auch im vorliegenden Bericht wurden einige Indikatoren ersetzt oder Themenbereiche angepasst. Für die Mehrheit der Indikatoren kann aber die Entwicklung von 2000 bis 2015 gezeigt werden. Einige der Indikatoren werden auch im bundesweiten Kernindikatorensystem «Cercle Indicateurs» verwendet. Der Cercle Indicateurs ist ein Zusammenschluss von

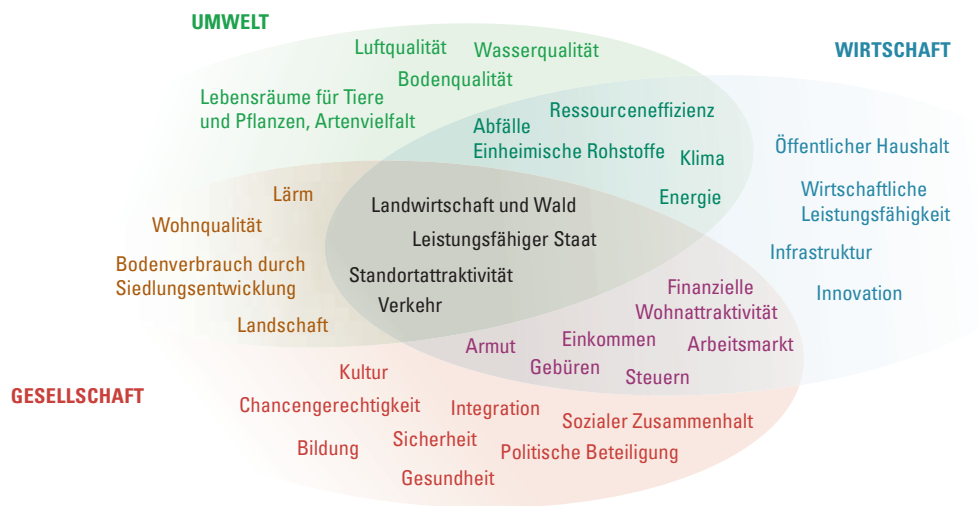


Abbildung 4: Themen der nachhaltigen Entwicklung im Aargau

17 Kantonen und 19 Städten, welche ein gemeinsames Indikatorsystem zum Messen von nachhaltiger Entwicklung pflegen. Die Federführung liegt beim Bundesamt für Raumentwicklung.

Zusammenarbeit mit allen Departementen und der Staatskanzlei

Der vorliegende Bericht ist in Zusammenarbeit mit diversen Fachstellen aller Departemente und der Staatskanzlei entstanden. Die einzelnen Themenbereiche wurden mit den zuständigen Fachstellen diskutiert und formuliert. Wesentlichen Aussagen des Berichts wurden in einer interdepartementalen Begleitgruppe diskutiert und geprüft. Über die enge Zusammenarbeit mit der Staatskanzlei wurde die Abstimmung der Ergebnisse mit der politischen Planung sichergestellt.

Äussere Einflussfaktoren

Bei der vorliegenden Diskussion um die nachhaltige Entwicklung gilt es zu beachten, dass der Kanton nicht alle Entwicklungen beeinflussen und steuern kann. Diverse übergeordnete Megatrends und Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene wirken sich auch auf den Aargau aus. Die wichtigsten werden hier exemplarisch aufgeführt.

Am bedeutsamsten ist das erwartete starke Bevölkerungswachstum. Gemäss kantonaler Prognose 2013 steigt die Gesamtbevölkerung bis 2040 um 188'000 Personen oder 30% auf 816'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Dies sind jährlich rund 6'700 Personen. Rund fünf Sechstel der Gesamtzunahme der Bevölkerung basiert auf Zuwanderung, der Rest auf Geburtenüberschuss (DFR 2013). Der grösste Teil der Personen, die aus anderen Schweizer Kantonen neu in den Aargau

ziehen, war vorher im Kanton Zürich wohnhaft. Bei den Herkunftsländern liegt Deutschland deutlich vorne. Im Vergleich zur ansässigen Bevölkerung ziehen mehr Personen mit einem Hochschulabschluss zu (zum Beispiel 2014 28,2% gegenüber 12,2%) (DFR 2016). In der Prognose erhöht sich der Ausländeranteil im Aargau von knapp 23% im Jahr 2012 auf 29% im Jahr 2040. Bis 2040 verdoppelt sich der prognostizierte Anteil der über 65-jährigen Personen gegenüber 2012, derjenige der über 80-jährigen Personen verdreifacht sich sogar (DFR 2013).

Weitere wichtige Einflüsse:

- Technologischer Fortschritt: Mit der Digitalisierung entstehen neue technische Anwendungen (Industrie 4.0), aber auch eine zunehmende Risikodichte und Verletzlichkeit von Systemen.
- Globalisierung: Die Schwellenländer gewinnen an wirtschaftlichem Einfluss, kaufkräftige Mittelschichten entstehen. Die Weltwirtschaft dürfte von 2010 bis 2030 auf das Doppelte anwachsen.
- Starker Schweizer Franken: Nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses 2015 erstarkte der Franken. Darunter leiden exportorientierte Unternehmen, während importierende Unternehmen profitieren.
- Ressourcenknappheit: Boden und Raum werden knapper, städtische Ballungszentren erreichen ihre Wachstumsgrenzen. Der Energie- und Rohstoffverbrauch wächst weiter.
- Neue Energiepolitik des Bundes: Der Bundesrat und das Parlament haben 2011 den schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen.
- Klimawandel: Die Erderwärmung schreitet weiter voran. In Schwellen- und Entwicklungsländern verschärfen sich die Umweltprobleme.

2

Gesamtbild Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt

Das folgende Gesamtbild bezieht sich auf die Entwicklungen für den Zeitraum 2012–2016.

Die Erkenntnisse aus den 30 im Nachhaltigkeitsbericht beschriebenen Themenbereichen zeichnen für den Aargau – über alle Dimensionen der Nachhaltigkeit betrachtet – ein gutes Gesamtbild. Dies gilt für die mehrheitlich konstanten gesellschaftlichen Aspekte, aber auch für die Qualität der Umwelt, die in vielen Bereichen eine tendenziell leicht positive Entwicklung aufweist.

In der Dimension Wirtschaft zeichnen sich dagegen vereinzelt negative Auswirkungen von nur schwer beeinflussbaren, übergeordneten und exogen bestimmten Umfeldentwicklungen ab.

Angespannte Wirtschaftslage auch im Aargau

Die angespannte wirtschaftliche Lage widerspiegelt sich im stagnierenden Bruttoinlandprodukt pro Person. Dieses zeigt die im Kanton Aargau produzierte Wertschöpfung pro Person und weist im schweizweiten Vergleich einen unterdurchschnittlichen Wert auf. Die breit gefächerte traditionelle Industrie des Aargaus wandelt sich weiter und entwickelt sich immer mehr zur Spitzenindustrie; der Dienstleistungssektor wächst. Aufgrund der zunehmenden Spezialisierung werden mehr hoch qualifizierte und immer weniger niedrig qualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt.

Im intensiven globalen Wettbewerb sind innovative Produkte gefragt. Die Wachstumsrate der Exporte aus dem Aargau, als ein Indiz für Innovation, lag 2015 leicht über dem Schweizer Durchschnitt. Im Kantonsvergleich ist der Aargau für juristische und natürliche Personen ein überdurchschnittlich attraktiver Standort. Der Standortwettbewerb ist jedoch intensiv.

Staatliche Ausgaben und Steuereinnahmen im Ungleichgewicht

Die steigenden Nettoschulden des Kantons im Verhältnis zur besteuerten Wirtschaftsleistung weisen auf einen zunehmend angespannten Finanzhaushalt hin. Erstmals seit 2003 schloss die kantonale Jahresrechnung 2014 mit einem Defizit ab. Steigende Ausgaben sind vor allem in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung, in der sozialen Wohlfahrt und beim Verkehrsangebot zu verzeichnen. Aufwendungen betreffen auch den Unterhalt der öffentlichen Bauten, um die Werterhaltung zu gewährleisten. Die Unterhaltskosten liegen über dem schweizerischen Durchschnitt und beinhalten den zunehmenden Unterhaltsbedarf im Tiefbau. Den allgemein wachsenden Ausgaben stehen stagnierende Steuereinnahmen gegenüber. Die Steuerbelastung für natürliche Personen und Unternehmungen ist leicht gesunken. Im schweizweiten Vergleich ist die Steuerbelastung unterdurchschnittlich. Die Indikatoren zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Staates weisen auf eine schlanke, effizient arbeitende Kantonsverwaltung hin.

Der Aargau: Ein attraktiver und beliebter Wohnkanton

Die starke Zuwanderung aus anderen Schweizer Kantonen zeigt, dass der Aargau ein bevorzugter Wohnkanton ist. Das frei verfügbare Einkommen ist aufgrund vergleichsweise tieferer Abgaben und Fixkosten überdurchschnittlich. Der Aargau gilt damit als finanziell attraktiver Wohnkanton. Die Mietpreise sind zwar gestiegen, liegen aber im schweizerischen Durchschnitt und sind vor allem, verglichen mit dem urbanen Nachbarkanton Zürich, tiefer. Die gute und weiter verbesserte Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr, die nahegelegenen

hochwertigen Erholungs- und Naturräume sowie die vergleichsweise unterdurchschnittliche Belastung mit Verkehrslärm tragen zu einer hohen Wohnqualität bei. Die objektive öffentliche Sicherheit bleibt im Aargau auf einem hohen Niveau. Die Anzahl schwerer Straftaten ist 2015 leicht gestiegen, liegt aber unter dem schweizerischen Durchschnitt. Die Zahl der Einbruchdiebstähle konnte deutlich gesenkt werden. Die Anzahl Verkehrsunfälle mit schweren Personenschäden nimmt trotz zunehmendem Verkehr ab.

Bildung als wichtige Grundlage für gesellschaftlichen Fortschritt

Nach der obligatorischen Volksschule beginnt ein grosser, konstant bleibender Teil der Schulabgänger und Schulabgängerinnen direkt eine nachobligatorische Bildung, zum Beispiel eine Lehre, oder tritt in die Mittelschule ein. Die Maturitätsquote im Aargau ist gesamthaft leicht gestiegen. Die Quote der gymnasialen Matura liegt deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt, die der Berufsmaturität hingegen leicht darüber. Für die Standortattraktivität ist der Aargau auf gut qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen. Die Verfügbarkeit an Fachkräften ist eher überdurchschnittlich, diejenige von Hochqualifizierten, das heisst Personen mit einem Tertiärabschluss (Hochschule oder höhere Berufsbildung), unterdurchschnittlich. Die Arbeitslosigkeit im Aargau stieg wenig und liegt nach wie vor unter dem schweizerischen Durchschnitt. Zugenommen hat der Anteil der über 50-Jährigen an allen Stellensuchenden. Die Langzeitarbeitslosigkeit hat sich ebenfalls erhöht. Auch hier ist vor allem die Altersklasse der über 50-Jährigen betroffen.

Die ausländische Bevölkerung ist im Aargau nicht optimal in den Bildungs- und Arbeitsprozess integriert und beansprucht überproportional häufig Sozialhilfe. Ausländische Schülerinnen und Schüler sind nach der obligatorischen Schulzeit öfter auf Zwischenlösungen angewiesen als Schweizer Jugendliche. Sie sind zudem in der Realschule überproportional, in der Sekundarschule und der Bezirksschule unterproportional vertreten. Auch bei der Arbeitslosenquote bestehen Unterschiede. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung liegt seit Jahren deutlich über derjenigen der schweizerischen Bevölkerung. Vor allem wenig qualifizierte Ausländer und Ausländerinnen sind tendenziell schlechter in den Arbeitsmarkt integriert.

Gesellschaftliche Fortschritte, aber auch Herausforderungen

Die aargauische Bevölkerung ist mehrheitlich gesund. Ein Indiz dafür sind die abnehmenden potenziell verlorenen Lebensjahre, die aus der vorzeitigen Sterblichkeit berechnet werden. Nur wenige Aargauer und Aargauerinnen sind auf eine existenzsichernde Unterstützung durch den Staat angewiesen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist zwar gestiegen, im schweizerischen Vergleich jedoch unterdurchschnittlich. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren machen im Aargau wie auch im Schweizer Durchschnitt mit knapp einem Drittel mit Abstand die grösste Altersgruppe der Sozialhilfeempfänger aus.

Das solidarische Engagement der Bevölkerung für die Gesellschaft, gemessen an der Freiwilligenarbeit, stagniert gesamtschweizerisch auf einem tieferen Niveau als vor zehn Jahren. Vor allem der Anteil derjenigen, die freiwillig politische Ämter oder Funktionen ausüben, sinkt. Umgekehrt beteiligt sich die Aargauer Bevölkerung zunehmend stärker an kantonalen Wahlen und Abstimmungen. Die Beteiligung an eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen ist konstant und unterdurchschnittlich.

Die gestiegene Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen zeigt, dass Nordwestschweizerinnen und Nordwestschweizer in ein gutes soziales Netz eingebunden sind. Der Anteil der Frauen in Kaderpositionen ist im Aargau nur wenig gestiegen und liegt unter dem schweizerischen Durchschnitt.

Der Aargau gilt mit seinem vielfältigen kulturellen Angebot als Kulturkanton, obwohl die jährlichen staatlichen Kulturausgaben pro Kopf, verglichen mit anderen Kantonen, unterdurchschnittlich sind. Die Anzahl kantonal geschützter Bauten, als Zeugen des kulturellen Erbes, steigt langsam.

Landschaft und Biodiversität unter Druck

Der Druck auf die Landschaft durch das Bevölkerungswachstum besteht weiter. Die Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrsträger und Siedlungsgebiete bleibt gross. Ausgedehnte zusammenhängende Landschaftsräume sind vor allem im Jura zu finden. Jährlich wird eine konstant hohe Zahl landschaftsrelevanter Bauten ausserhalb der Bauzone realisiert. Positiv ist, dass zwischen 2012 und 2013 die Fläche wertvoller Lebensräume im Aargau um rund 5 % zugenommen hat. Die über Jahre festgestellte Abnahme der Vielfalt an Pflanzen und Tieren im Siedlungsgebiet scheint momentan gestoppt zu sein. Obwohl

im Landwirtschaftsgebiet Biodiversitätsförderflächen zunehmen, ist die Artenvielfalt aufgrund des Produktionsdrucks weiterhin in Bedrängnis. Die Waldfläche im Kanton Aargau bleibt konstant. Naturwaldreservate und Altholzinseln nehmen flächenmässig zu, und die Artenvielfalt im Wald hat sich stabilisiert.

Hoher Ressourcenverbrauch trotz Effizienzsteigerung

Der Verbrauch der endlichen Ressourcen nimmt zu. Die Siedlungsfläche vergrössert sich im Aargau mit einem Bodenverbrauch von 135 ha pro Jahr oder knapp einem Fussballfeld pro Tag kontinuierlich. Ansätze für einen haushälterischen Umgang mit der begrenzten Ressource Boden sind jedoch sichtbar. So ist das Wachstum der Bevölkerung grösser als das Wachstum an überbauter Bauzone. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen verkleinerten sich insbesondere aufgrund der Ausdehnung des Siedlungsgebiets.

Der motorisierte Individualverkehr wächst weiter. Auch der öffentliche Zug- und Busverkehr hat zugenommen. Die Kapazitätsgrenzen der Verkehrsinfrastrukturen sind vielfach erreicht.

Die direkt konsumierte, grundsätzlich auf einem hohen Niveau liegende Energiemenge pro Person ist gesunken. Aufgrund der wärmeren Witterung der letzten Jahre ging insbesondere der Bedarf an Heizenergie zurück. Mehr als ein Drittel der Energie wird für den Verkehr aufgewendet. Der Anteil an erneuerbaren Energien steigt leicht an und beträgt rund 23 %. Die Energie- und Materialeffizienz bei der Produktion von Gütern und Dienstleistungen in der Schweiz ist in den letzten Jahren besser geworden. Für die Erzeugung eines Frankens Wertschöpfung müssen weniger Energie und Material aufgewendet werden. Der punktuell verbesserte haushälterische Umgang mit Ressourcen zeigt sich auch mit dem zunehmenden Einsatz von Recyclingbaustoffen. Trotz den erzielten Fortschritten übersteigt der Ressourcenverbrauch der Schweiz das naturverträgliche Mass. Gemäss ökologischem Fussabdruck wäre die Fläche von rund drei Erden nötig, hätten alle Bewohnerinnen und Bewohner der Erde den gleichen Lebensstandard wie die Schweizerinnen und Schweizer.

Gleichbleibend gute Umweltqualität

Die Umweltqualität bewegt sich insgesamt auf einem guten Niveau. Zukünftige, auch kleinere Verbesserungen bedingen häufig überproportionale Anstrengungen. Eigentliche Qualitätssprünge sind zurzeit deshalb kaum mehr feststellbar. Auf die Fortführung der Bodenqualitätserhebung hat der Kanton vorläufig verzichtet. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die Qualität aufgrund der bestehenden Massnahmen auf einem guten Niveau hält. Die durchschnittliche Grundwasserqualität, gemessen am Nitratgehalt, ist gut und konstant. Weiterhin werden aber bei rund einem Viertel der beobachteten Fassungen zu hohe Nitratwerte gemessen. Die Wasserqualität in Seen und Flüssen kann als gut bezeichnet werden. Sie hat sich in den letzten Jahren weiter verbessert. Zunehmend problematisch für Grund- und Oberflächenwasser sind Mikroverunreinigungen durch Pestizide oder andere biologisch wirksame Stoffe. Die Luftbelastung bleibt, in Abhängigkeit zur Nähe der Verkehrsträger, auf einem mässigen bis erheblichen Niveau. Nennenswerte Verbesserungen in der Lufthygiene konnten in den letzten Jahren nicht mehr erreicht werden. Technische Fortschritte bei den Fahrzeugen werden durch die Zunahme der Verkehrsmenge teilweise wieder kompensiert. Der weltweite Klimawandel, der auf die anthropogenen Emissionen von Treibhausgasen zurückzuführen ist, ist auch im Aargau unter anderem mit steigenden Luft- und Wassertemperaturen spürbar.

Menschen für den Aargau von morgen

«Nachhaltigkeit? Den sozialen Kontakt und Austausch zwischen den Generationen fördern.»

An den Nachmittagen, an denen die Freiwilligen des Jugendrotkreuzes ins Seniorenzentrum Wasserflue in Küttigen kommen, wird gesungen, gespielt oder gebastelt. Christina Dössegger und ihre Kollegen und Kolleginnen stellen das Programm selber zusammen und informieren die Bewohnenden über das Angebot. Die Aktivitäten bringen Abwechslung, Farbe und Bewegung in den Alltag der Seniorinnen und Senioren. Besonders aber ermöglichen sie den persönlichen Kontakt zwischen Jung und Alt und fördern das gegenseitige Verständnis.

Freude weiterzugeben, ein gutes Gespräch zu führen oder auch nur ein Lächeln zu gewinnen, ist Christina Dösseggers Motivation. Die grosse Anzahl Seniorinnen und Senioren, die sich mit Freude für einen Nachmittag aus ihrem Alltag entführen lassen, bestärken Christina Dössegger in ihrem Engagement.



Christina Dössegger, Oberentfelden
Freiwillige beim Jugendrotkreuz Aargau

Jugendrotkreuz Aargau: Austausch zwischen Jung und Alt durch gemeinsame Aktivitäten mit Seniorinnen und Senioren im Altersheim

www.srk-aargau.ch/jugendrotkreuz



Nicole Hitz, Oberentfelden
Freiwillige Helferin beim sCool Cup

Aargauer sCool Cup: Orientierungslauf – Event, der Schülerinnen und Schülern die Freude am Sport und insbesondere am OL näherbringen will

www.scool.ch

«Nachhaltigkeit? Begeisterung für eine Sportart mit Köpfchen weitergeben.»

Beim Aargauer sCool Cup werden alle Schulklassen aus dem ganzen Kanton eingeladen, an einem OL-Wettkampf teilzunehmen. Freiwillige wie Nicole Hitz führen die rund 2'800 Kinder in das Handwerk des Kartenlesens ein, bevor diese in Zweierteams zu einem kurzen OL-Parcours starten dürfen. Dabei erfahren die Kinder, dass es für diese Sportart nicht nur schnelle Beine, sondern auch Köpfchen braucht, und sie können sogar einen OL-Star persönlich treffen. Eine geschickte Wettbewerbsanlage sorgt dafür, dass es viele Gewinner, jedoch keine Verlierer gibt. Der erlebnisreiche OL-Tag mit Spiel und Spass kann nur Dank der Arbeit vieler Freiwilligen durchgeführt werden. Auch bei lausigem Wetter lassen sich die Kinder ihre gute Laune nicht verderben. Das freut Nicole Hitz besonders und zeigt ihr, wie sehr die Kinder den Tag schätzen.

3

Perspektiven aus Nachhaltigkeitssicht

Die nachfolgenden neun Perspektiven bilden mögliche Stossrichtungen für den Kanton Aargau aus Nachhaltigkeitssicht ab. Ohne konkrete Massnahmen zu formulieren, zeigen sie auf, wie der Kanton Aargau wichtigen Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in den kommenden Jahren begegnen kann. Die Perspektiven basieren auf dem zusammenfassenden Gesamtbild und den in den Themenbereichen festgestellten Entwicklungstendenzen. Die vorliegende Fassung der Perspektiven wurde mit der interdepartementalen Begleitgruppe erarbeitet. Die Perspektiven eröffnen mögliche Handlungsansätze und sollen zu Diskussionen anregen. Auf dem Weg in Richtung nachhaltiger Entwicklung sind neben den Bemühungen des Kantons auch die Anstrengungen von Wirtschaft, Forschung, Bevölkerung und Gemeinden erforderlich.

1 Innovationspotenzial mit bestehenden Stärken nutzen

Innovation wird infolge der andauernden Globalisierung zu einem der wichtigsten Wachstumstreiber und Wettbewerbsfaktoren. Die fortschreitende Digitalisierung, Automatisierung und Robotik verändert den Alltag und die Arbeitswelt zusätzlich. Die vergleichsweise mittlere Innovationskraft des Aargaus soll durch den Erhalt und die Optimierung idealer Strukturen für Forschung und Entwicklung erhöht werden. Entscheidend ist dabei die Verfügbarkeit von Fachkräften. Im technischen Bereich werden sie über die Stärkung der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in der Volksschule, in den allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II sowie über die Bildungs- und Forschungsinstitutionen (zum Beispiel Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Paul Scherrer Institut PSI, Swiss Nanoscience Institute SNI) in der Aus- und Weiterbildung gefördert. Geeignete Arbeitsplätze mit guten Arbeitsbedingungen

und eine hohe Wohnqualität sind Anreize dafür, dass Fachkräfte weniger abwandern.

Die zunehmende Sensibilisierung der Konsumentinnen und Konsumenten für umwelt- und ressourcenschonende sowie sozialverträgliche Produkte schafft Anreize zur Entwicklung von innovativen Lösungen und neuen Formen von Dienstleistungen. Mit Hightech Aargau und dem PARK innovAARE hat der Kanton zukunftstaugliche Strukturen und Dienstleistungen geschaffen, welche generell die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Innovationstätigkeit verbessern. Insbesondere im Energiebereich ist der Aargau gefordert. Durch die Energiewende und den damit verbundenen Ausstieg aus der Kernenergie könnte der Aargau seine führende Position als Energiekanton verlieren. Hightech Aargau bietet die Chance, mit dem Schwerpunkt in der Forschung und Entwicklung von Technologien zur Energieproduktion, -speicherung und -verteilung sowie intelligenten Energiesystemen weiterhin eine zentrale Rolle im schweizerischen Energiesektor einzunehmen. Eine weitere Herausforderung, welche innovativer Lösungen bedarf, stellt die prognostizierte Verkehrsentwicklung dar. Mit hier ansässigen Hightech- und Softwareentwicklungsunternehmen sowie Forschungsanstalten (zum Beispiel PSI, FHNW) verfügt der Aargau über optimale Rahmenbedingungen, um zum Beispiel beim Fahrzeugantrieb oder im Logistikbereich zu besseren Mobilitätslösungen beizutragen. Die Förderung der Aargauer Innovationskraft darf sich nicht allein auf technische Ansätze und staatliche Interventionen beschränken. Innovative Lösungen im gesellschaftlichen Bereich, zum Beispiel in Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung, bei neuen Wohnformen oder im Gesundheitswesen sowie generell beim Umgang mit der Begrenztheit der Ressourcen sind für den Aargau genauso wichtig.

2 Hohe Standortattraktivität mit ausgeglichenem Finanzhaushalt erhalten

Der Steuer- und Standortwettbewerb bleibt intensiv. Gleichzeitig steigen nicht nur im Aargau die Ausgaben im Gesundheitswesen, in der Bildung, der sozialen Wohlfahrt und beim Verkehrsangebot. Es sind Massnahmen zur Dämpfung der Kostensteigerung insbesondere in den Bereichen Gesundheitswesen und soziale Wohlfahrt angezeigt. Für einen langfristig ausgeglichenen Finanzhaushalt bedarf es neben der Ausgabenreduktion auch auf der Einnahmeseite Anpassungen.

Bei Investitionen und Erneuerungsarbeiten, vor allem im Bereich der öffentlichen Infrastrukturen, kann mit einer Lebenszyklusbetrachtung vermieden werden, dass kurzfristige Einsparungen bei den Unterhaltskosten zur Vernachlässigung des Werterhalts führen und somit die Kosten auf zukünftige Generationen verlagert werden.

Standortfaktoren wie Steuerbelastung, Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von Arbeitskräften sind für die Ansiedlung von Unternehmungen und damit für höhere Steuereinnahmen wichtig. Aus Sicht der natürlichen Personen hat der Aargau Potenzial, sich neben dem guten Preis/Leistungs-Verhältnis des Immobilienmarkts, der guten Erreichbarkeit und zentralen Lage sowie der moderaten Besteuerung auch mit den weichen Standortfaktoren von Nachbarkantonen abzuheben. Dazu gehören gute Schulen, ein ausreichendes Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten, aber auch eine intakte Umwelt. Der Jurapark, der Auenschutzpark und generell die Nähe zur Natur sowie die landschaftlichen Schönheiten werden in Bevölkerungsumfragen regelmässig positiv hervorgehoben. Daneben pflegt der Aargau mit seinen Schlössern, archäologischen Highlights, Museen und Angeboten aus der Theater- und Musikwelt ein reichhaltiges Kulturangebot. Insgesamt steht der Kanton vor der Herausforderung, trotz steigenden Ausgaben in bestimmten Aufgabenbereichen und dem verfassungsmässigen Ziel eines langfristig ausgeglichenen Finanzhaushalts, die Standortattraktivität für Private und Unternehmen zu erhalten. In Anbetracht der knappen finanziellen Mittel sollten die harten (zum Beispiel öffentliche Infrastruktur, Krippenplätze) wie die weichen Standortfaktoren (zum Beispiel Kultur, Landschaftswerte) fokussiert gepflegt werden.

3 Durch Bildung die Partizipation an der Gesellschaft und im Arbeitsmarkt fördern

Unsere Gesellschaft ist auf die Vielfalt der vorhandenen Talente angewiesen. Zugunsten der allgemeinen Wohlfahrt und der sozialen Sicherheit ist ein entsprechend reichhaltiger, öffentlich legitimierter Bildungsauftrag nötig. Es sind Lern- und Entwicklungsgelegenheiten zu bieten, um Interessen und Begabungen zu entdecken und zu fördern. Dabei soll auch die Bereitschaft, sich mit seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Gestaltung von Gegenwart und Zukunft einzubringen, geweckt werden. Gleichzeitig gilt es abzusichern, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler sowie Lernenden die in die Lehrpläne eingeschriebenen Mindestanforderungen erfüllen und möglichst viele die Lernziele in einzelnen Fachbereichen oder insgesamt aber auch übertreffen können.

Mit Blick auf die verstärkte Nachfrage nach Fachkräften und Hochqualifizierten sollen die vorhandenen Potenziale ausgeschöpft werden. Gerade in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT-Bereich) werden die Interessen und Begabungen, insbesondere der Mädchen, noch zu wenig erkannt und gefördert.

Voraussetzung für jegliches Fachlernen, die berufliche Integration sowie für die soziale Teilhabe ist jedoch die Sprache. Das Erlernen der Unterrichtssprache darf daher von staatlicher Seite nicht vernachlässigt werden. Um Kindern, insbesondere aus sozioökonomisch benachteiligten oder fremdsprachigen Familien, den Schulstart zu erleichtern, ist die vorschulische Sprachförderung wichtig.

Ein durchlässiges Bildungssystem bietet die Möglichkeit von individuell massgeschneiderten Bildungswegen. Die Erwartungen an die Begabungs- und Talentförderung sowie die Befähigung zum lebenslangen Lernen werden unter anderem wegen der hohen Dynamik im Arbeitsmarkt, des zunehmenden Innovationsdrucks und verschärften Standortwettbewerbs immer wichtiger.

Ältere Arbeitnehmende, die sich nicht laufend die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Kompetenzen angeeignet haben, tragen ein erhöhtes Risiko, arbeitslos zu werden. Generell bilden ältere Arbeitnehmende jedoch aufgrund ihrer Erfahrung gerade im Hinblick auf den Fachkräftemangel ein grosses nutzbares Arbeitskräftepotenzial. Die steigenden Anforderungen an die beruflichen Qualifikation führen dazu, dass Personen ohne oder mit tiefem Bildungsabschluss im Erwerbsleben geringe Chancen haben. Dadurch werden sie an

den Rand der Gesellschaft gedrängt und sind häufig auf die Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe angewiesen. Programme, die durch den Kanton, Gemeinden und insbesondere Unternehmen unterstützt werden und den Aufbau und Erhalt von Arbeitsplätzen für Geringqualifizierte zum Ziel haben, können die Wiedereingliederung ins Arbeitsleben und in die Gesellschaft erleichtern. Gleichzeitig soll damit eine Entlastung der sozialen Sicherungssysteme erreicht werden.

4 Die ausländische Bevölkerung integrieren

Insgesamt wird der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Aargau in den kommenden Jahren zunehmen. Neben gut- und hochqualifizierten Zuwanderern steigt auch die Anzahl Flüchtlinge und Asylsuchende ohne anerkannte berufliche beziehungsweise schulische Bildung. Aufgrund der Kriege, der heiklen politischen Lage in vielen Herkunftsländern und der entsprechend hohen Schutzquote ist damit zu rechnen, dass viele Flüchtlinge längerfristig in der Schweiz bleiben. Spracherwerb und Zugang zum Arbeitsmarkt sind wichtige Voraussetzungen zur gesellschaftlichen und sozialen Einbindung.

Die Volksschule ist die integrativste Institution unserer Gesellschaft. Durch die steigende Anzahl unterschiedlicher Kulturen und Religionen und das daraus entstehende Spannungsfeld zwischen der Notwendigkeit nach Integration und dem Wunsch nach Individualismus ist die Bildungslandschaft stark gefordert. Die Integrationsmöglichkeiten im Bildungs- und Arbeitsmarkt sind über die konsequente, möglichst rasch einsetzende Sprachförderung und die Vermittlung von Grundkompetenzen zu erhöhen.

Für eine verbesserte Integration in den Arbeitsmarkt allgemein und für die konkrete Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten ist die Zusammenarbeit zwischen den Betroffenen, den kantonalen Fachstellen, den Gemeinden, den Unternehmen, den Sozialpartnern und privaten Organisationen zu intensivieren. Ebenfalls eine wichtige Rolle spielt die Kultur. Sie fördert die gesellschaftliche Integration und Beteiligung am öffentlichen Leben.

5 Soziales und gesellschaftliches Engagement unterstützen

Die Bevölkerung leistet immer weniger Freiwilligenarbeit und damit einen geringeren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben. Davon betroffen ist das Engagement, sich in einer institutionalisierten Form, in einem Verein oder einer politischen Partei zu

beteiligen, genauso wie die informelle Freiwilligenarbeit, wie zum Beispiel Nachbarschaftshilfe oder die Betreuung von Verwandten und Bekannten. Gründe dafür können die steigenden Anforderungen des Arbeitsmarkts, mit daraus resultierenden übermässigen zeitlichen Belastungen, oder der zunehmende Anteil der Bevölkerung mit geringem Bezug zum Wohnort (Pendler, Expatriates) sein.

Unternehmen sollen dafür sensibilisiert werden, über entsprechende Strukturen und Arbeitszeitregelungen das soziale und politische Engagement der Mitarbeitenden, beispielsweise über die Besetzung eines politischen Amtes oder in der Freiwilligenarbeit, zu ermöglichen und die darüber erworbenen Fähigkeiten als zusätzliche Qualifikationen zu betrachten.

Mit der demografischen Entwicklung werden immer mehr Menschen mit der Anforderung konfrontiert sein, sich um betagte Angehörige zu kümmern.

Die «Care-Arbeit», sei es für die Kinderbetreuung oder für die Angehörigenpflege, wird nach wie vor mehrheitlich von Frauen geleistet. Ein bedarfsgerechter Ausbau und Betrieb von familienergänzenden Betreuungsstrukturen oder von spezifischen Angeboten, die zum Beispiel work & care unterstützen, kann es ermöglichen, Beruf, Familie und soziales Engagement besser zu vereinigen. Indem sich Frauen so gleichwertig beruflich engagieren können, wird die Gleichstellung von Mann und Frau gefördert. Ebenfalls steigt die Möglichkeit für die Besetzung von Kaderpositionen durch Frauen.

6 Mobilität zukunftsorientiert gestalten

Die verkehrstechnische Erreichbarkeit von Arbeitsplatz, Wohn-, Erholungs- oder Einkaufsort ist ein wichtiger Faktor der Standortattraktivität. Die Bevölkerungszunahme und die weiterhin steigenden Mobilitätsansprüche führen zu einem höheren Verkehrsaufkommen auf Strasse und Schiene. Die Kosten für die Verkehrsinfrastrukturen werden durch den geplanten Ausbau und den Unterhalt steigen.

Der motorisierte Individualverkehr prägt die Aargauer Mobilität. Der Trend deutet auf eine weitere Zunahme hin und wirkt sich auf die Umwelt (zum Beispiel Ausstoss von Ozon-Vorläufersubstanzen, Bodenverbrauch und Landschaftszerschneidung), aber auch auf die menschliche Gesundheit (Bewegungsarmut, Lärm) aus. Die dadurch entstehenden externen Kosten (zum Beispiel Kosten für Spitalaufenthalte) werden nicht verursachergerecht getragen. Die Förderung des öffentlichen Verkehrs, des Rad- und Fussverkehrs auf der Angebotsseite sowie technische Errungenschaften beim Individualverkehr, wie zum Beispiel die Elektro-

mobilität, wirken sich positiv auf die Ökobilanz des Verkehrs aus.

Mit qualitativ hochstehenden Siedlungsentwicklungen nach innen werden Verkehrswege verkürzt und so für den Fuss- und Radverkehr attraktiver. Die Nähe von neuen Siedlungsgebieten zu Verkehrsknotenpunkten des öffentlichen Verkehrs macht die Taktverdichtung ökonomisch interessant. Die Vorteile des Fuss- und Radverkehrs sollen aber auch aus gesundheitlichen Gründen im Sinne der Bewegungsförderung gestärkt und die Erreichbarkeit der Naherholungsgebiete ohne Auto soll verbessert werden. Neben verkehrslenkenden Massnahmen ist für eine Abschwächung des Verkehrswachstums die Steuerung des Mobilitätsverhaltens durch gezielte Sensibilisierungsmassnahmen notwendig.

7 Siedlungsentwicklung nach innen mit hoher Qualität fördern

Seit einigen Jahren zeigt sich eine Tendenz zur Entkoppelung des Bevölkerungswachstums von der Zunahme an überbauter Wohn- und Mischzone. Die leicht höhere Einwohnerdichte beschränkt sich jedoch mehrheitlich auf Neubauten. Die Siedlungsfläche und damit die versiegelte Bodenfläche wachsen aufgrund der Bevölkerungszunahme und des steigenden individuellen Wohnflächenanspruchs weiter an. Zur Aufnahme des prognostizierten Bevölkerungswachstums wird im Aargau eine im Richtplan festgelegte Strategie der Siedlungsentwicklung nach innen verfolgt. Eine erfolgreiche Umsetzung dieser Strategie bedingt eine intensive Zusammenarbeit unter den Gemeinden und Regionen und muss auf einem hohen qualitativen Niveau erfolgen. So kann der Aargau seine Rolle als beliebter Wohnkanton beibehalten und seine Standortattraktivität ausbauen. Wichtige Voraussetzungen sind ein gutes Verkehrsnetz sowie die Erreichbarkeit von Naherholungsräumen in Gehdistanz. Die Qualität einer Siedlungsentwicklung nach innen zeigt sich in einem breiten Angebot an Raum und Nutzungen mit kurzen Wegen zwischen Wohnen, Arbeit, Freizeitaktivitäten, kulturellen Einrichtungen sowie geschickter Förderung der Biodiversität im Siedlungsgebiet und energieeffizienten Bauten. Die Bauweise soll die nötigen räumlichen Voraussetzungen für ein gemeinschaftliches Leben und für sichere persönliche Begegnungen über alle Generationen und Einkommensschichten hinweg schaffen.

Der Kanton kann beispielhafte Projekte für Siedlungsentwicklung nach innen unterstützen, sie dokumentieren, mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit bekannt machen, um so weiteren Projekten zum Durchbruch zu verhelfen. Ebenso gilt es, vom Kanton aufzuzeigen,

wie notwendige Planungsgrundlagen vorbildlich in die kommunalen Bau- und Nutzungsplanungen einfließen können.

8 Qualität von Luft, Wasser und Boden weiter verbessern und mindestens halten

Technische Errungenschaften haben massgeblich dazu beigetragen, dass sich die Qualität der Umweltgüter Boden, Luft und Wasser in den letzten zehn Jahren verbessert hat. Sie ist jedoch noch nicht generell auf einem Niveau, das für die langfristige Sicherstellung der menschlichen Gesundheit und als hochwertiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen ausreicht. Nur schon aufgrund sogenannter Mengeneffekte ist es eine stetige Herausforderung, die Qualität der Umweltgüter mindestens auf dem aktuellen Stand zu halten. So kann beispielsweise die Verkehrszunahme technologische Verbesserungen an den Fahrzeugen zugunsten einer besseren Luftqualität wieder kompensieren. Die Anstrengungen zur Verminderung der Treibhausgasemissionen sind fortzusetzen. Gleichwohl wird sich das Klima in Zukunft weiter erwärmen. Die Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels wird deshalb immer wichtiger. Die bereits gestartete Zusammenarbeit mit dem Bund gilt es, zielgerichtet und in den für den Aargau prioritären Bereichen weiterzuführen. Um mögliche Gefährdungen durch Schadstoffe frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen, ist das bisherige Qualitätsmonitoring weiterzuführen. Der Eintrag von bekannten und neueren Substanzen oder Partikeln, die die Umwelt gefährden, zum Beispiel Mikroverunreinigungen in Gewässern, soll weiter beobachtet, untersucht und wo möglich durch geeignete Massnahmen reduziert werden. Eine Steigerung der Qualität gegenüber heute kann über eine verbesserte bereichsübergreifende überregionale Zusammenarbeit, wie sie zum Beispiel beim Eintrag von Stickstoff aus der Landwirtschaft ins Grundwasser bereits eingeleitet wurde, erreicht werden. Die negativen Auswirkungen von Mengeneffekten können mit Informations- und Sensibilisierungskampagnen über den schonenden Umgang mit Ressourcen und möglichen Verhaltensänderungen angegangen werden. Dämpfend auf den Materialverbrauch wirkt eine konsequent umgesetzte Kreislaufstrategie. Hier kann der Kanton Aargau bei der Abfallbewirtschaftung oder bei der Verwendung von Baumaterialien im Hoch- und Tiefbau vorbildlich handeln. Als Initiant und Organisator des Ressourcen Dialogs, welcher sich mit dem aktuellen Thema der stofflichen und energetischen Nutzung des Abfalls als

wertvolle Ressource beschäftigt, leistet der Kanton Aargau zudem einen wichtigen Beitrag zur nationalen Abfall- und Ressourcenwirtschaft. Ziel ist es, ein breit abgestütztes Leitbild für die Abfall- und Ressourcenwirtschaft 2030 zu erarbeiten.

9 Lebensräume und Landschaft für Natur und Mensch sichern

Die Fläche wertvoller Lebensräume für Tiere und Pflanzen hat zugenommen. Die Artenvielfalt ist aber stagnierend, was auf eine gleichbleibende Qualität der Lebensräume in Wald, Landwirtschaft und Siedlung hindeutet. Qualitativ gute, vernetzte und funktionsfähige Lebensräume ermöglichen eine grosse biologische Vielfalt, die gegenüber Umweltveränderungen, wie zum Beispiel dem Klimawandel, reaktionsfähig bleibt. Ein intaktes Landschaftsbild ist zudem ein wertvoller Standortfaktor.

Der Druck auf Lebensräume und Landschaft nimmt durch das Bevölkerungswachstum und dessen Folgewirkungen (Erholungsdruck, Siedlungsausdehnung, Zerschneidung der Lebensräume) zu. Es werden deshalb weitere Anstrengungen notwendig sein, um die Qualität der Landschaft und der Naturräume sowie deren Vernetzung im Sinne einer ökologischen Infrastruktur und als qualitativ hochwertige Erholungsräume für die Bevölkerung zu sichern. Massnahmen gegen die durch die Verkehrsinfrastruktur verursachte Zerschneidung von Lebensräumen sollen vollständig verursachergerecht getragen werden. Das gilt für Neubauten, aber auch für Sanierungsprojekte. Über gezielte Artenförderung und konsequente Unterhaltsarbeiten soll die Qualität wertvoller Lebensräume gesteigert werden.

Mit rund 40 % der Kantonsfläche hat die Landwirtschaft einen grossen Einfluss auf die ökologische und optische Qualität der Landschaft. Die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz hat sich mit den stetig steigenden Biodiversitätsförderflächen im Landwirtschaftsgebiet gut etabliert. Auf ihr kann aufgebaut werden, wenn es um die Wirtschaftlichkeit und somit das Überleben der Landwirtschaftsbetriebe geht. Die existenzielle Sicherung und gleichzeitig den Anforderungen der Biodiversität, der Landschaftsqualität und der Vermarktung regionaler Landwirtschaftsprodukte gerecht zu werden, bleibt die grösste Herausforderung der modernen Landwirtschaft im Kanton Aargau.

Menschen für den Aargau von morgen

«Nachhaltigkeit? Durch die Reparatur von Gegenständen Ressourcen schonen und den Leuten damit gleichzeitig eine Freude bereiten.»

Wenn das RepairCafe seine Tore öffnet, steht Ulrich Wyser stets gut vorbereitet für seinen Einsatz bereit. Schon Tage vorher hat der Reparaturoperte seine Werkzeuge bereitgelegt. Nun wartet er zusammen mit anderen Reparaturprofis aus verschiedenen Sparten auf Kundschaft. Und die lässt nicht lange auf sich warten: Um die 60 Besucherinnen und Besucher sind es pro Anlass, die mit kaputten Stühlen, Radios und diversen anderen Gegenständen vorbeikommen, um nach Rat oder einer helfenden Hand zu suchen. Ist ein Gegenstand reparierbar, erklärt Ulrich Wyser seinen Kundinnen und Kunden, wie vorzugehen ist, und lässt diese dann gerne gleich selber Hand anlegen. Die Freude der Leute, wenn ein lieb gewonnener Gegenstand geflickt werden kann, ist für Ulrich Wyser die schönste Motivation. Und nebenbei werden ressourcenaufwendige Neuanschaffungen reduziert.



Ulrich Wyser, Villigen
Freiwilliger Reparaturoperte
beim RepairCafe Frick

RepairCafe Frick: Reparieren mit
Unterstützung von Reparaturprofis –
bei Kaffee und Kuchen

www.reparierbar-frick.ch



Karin Bertschi, Leimbach
Geschäftsführerin Recycling-Paradies

Recycling-Paradies Reinach/Hunzenschwil:
Umweltgerechtes Recycling von Abfällen
und Recyclinggüter

www.recycling-paradies.ch

«Nachhaltigkeit? Ein vernünftiger Umgang mit unseren Ressourcen und die Möglichkeit, aus Abfällen Neues zu machen.»

Wer in ihr Recycling-Paradies kommt, solle sich wohlfühlen und Ballast abwerfen können – so die Geschäftsführerin Karin Bertschi. Die Recyclinghalle ist mit dem Auto befahrbar, sodass die Güter nur einen kurzen Weg zu den übersichtlich beschrifteten Recyclingbehältern getragen werden müssen. Es steht eine Vielzahl solcher Sammelbehälter zur Verfügung: von Boxen für Tetrapaks, Alteisens und Glas über Container für Elektrogeräte bis hin zur Abladestelle für Backöfen. An hektischen Tagen hilft Karin Bertschi direkt beim Beraten der Kundinnen und Kunden oder packt selber mit an beim Abladen der Entsorgungsgüter. Unter der Woche sind zudem Beratungen von Unternehmen und Gemeindewerkhöfen an der Tagesordnung. Besonders viel Freude bereitet Karin Bertschi der Kontakt zu den Menschen im Recycling-Paradies, da dabei immer wieder bewegende Geschichten zu den zurückgebrachten Gütern zutage kommen.

4

Entwicklung der einzelnen Themenbereiche

In den folgenden Unterkapiteln werden für die drei Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt je zehn Themenbereiche beschrieben und mit ein bis zwei Indikatoren grafisch dargestellt. Diese insgesamt 30 Themenbereiche bilden die fachliche Grundlage für den Bericht. Einleitend zu den drei Dimensionen werden jeweils die Ergebnisse der Themenbereiche tabellarisch zusammengefasst.

In jedem Themenbereich wird einleitend die aus Nachhaltigkeitssicht anzustrebende Zielrichtung sowohl für die Indikatoren als auch allgemein für den Themenbereich beschrieben. Die gewählten Indikatoren sollen einfach zu erheben, verständlich, für den Aargau relevant und aussagekräftig sowie mit anderen Kantonen oder mit dem schweizerischen Durchschnitt vergleichbar sein. Einzelne Indikatoren basieren auf dem Kernindikatorensystem «Cercle Indicateurs». Sie sind in der zusammenfassenden Tabelle speziell bezeichnet und ermöglichen einen Vergleich mit den anderen teilnehmenden 17 Kantonen. Gegenüber dem letzten, dritten

Bericht «Nachhaltige Entwicklung 2012» wurden fünf zusätzliche Indikatoren erhoben und 13 Indikatoren angepasst. Diese Weiterentwicklung war notwendig, weil einzelne Indikatoren nicht mehr erhoben wurden oder die aktuelle Situation des jeweiligen Themenbereichs mit geänderten Indikatoren besser abgebildet werden kann. Weiterhin sind für einzelne Indikatoren nur Daten auf nationaler Ebene vorhanden. Der Stand der erhobenen Indikatoren wird grafisch und textlich dargestellt und mit weiteren fachlichen Informationen ergänzt. Im Fokus steht dabei die Entwicklung der letzten vier Jahre, das heisst von 2012 bis 2016. Wenige, aber für eine nachhaltige Entwicklung des Kantons Aargau relevante, aufgrund der Gespräche mit den Fachstellen eruierte Trendaussagen eröffnen den Blick in die Zukunft. Sie weisen auf mögliche künftige Chancen oder Risiken hin.

Für eine vertiefende Betrachtung der Themenbereiche befinden sich im Quellenverzeichnis (Kapitel 5) wichtige Links sowie die verwendeten Referenzen.



Abbildung 5: Themen der nachhaltigen Entwicklung im Aargau

4.1 Dimension Wirtschaft

Die folgende Tabelle stellt die erhobenen Indikatoren der Dimension Wirtschaft in einer Kurzform dar. Das Ampelsystem erlaubt einen raschen Überblick über die Zielrichtung aus Nachhaltigkeitssicht und die tatsächliche Entwicklung seit 2012 sowie die Einordnung der Indikatorenwerte in Bezug

zum schweizerischen Durchschnitt. Aus der Tabelle wird nicht ersichtlich, ob die farblich dargestellten positiven oder negativen Entwicklungen eine geringe oder eine starke Ausprägung haben.

Indikator	Zielrichtung aus Nachhaltigkeits-sicht	Entwicklung seit 2012	Vergleich Schweiz
W1 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit			
Bruttoinlandprodukt pro Person Aargau, 2000–2015	↗	→	■
W2 Standortattraktivität			
Standortqualitätsindikator Aargau, 2004–2016	↗	→	■
W3 Innovation			
Wachstumsrate der Exporte Aargau, 2000–2015	↗	→	■
Beschäftigte in innovativen Branchen Aargau, 2001–2013**	↗	→	■*
W4 Finanzielle Wohnattraktivität			
Frei verfügbares Einkommen Aargau, 2006–2016	↗	→	■
Mietpreisniveau Aargau, 2000–2015**	→	↗	■
W5 Arbeitsmarkt			
Arbeitslosenquote Aargau, 2000–2015**	↘	↗	■
Nettoerwerbsquote Aargau, 2010–2014	↗	→	■
W6 Infrastrukturen und Investitionen			
Kosten Unterhalt öffentlicher Bau Aargau, 2000–2014	↗	↘	■
W7 Effizienter Einsatz natürlicher Ressourcen			
Endenergieverbrauch im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt Schweiz, 2000–2015	↘	↘	–
Materialaufwand im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt Schweiz, 2000–2013	↘	↘	–
W8 Öffentlicher Haushalt			
Nettoverschuldungsquote Aargau, 2013–2015	↘	↗	–
Überschüsse und Fehlbeträge kantonaler Haushalt Aargau, 2000–2015	→	↘	–
W9 Steuern und Gebühren			
Steuerbelastung natürliche und juristische Personen Aargau, 2003–2016	↘	→ bis ↘	■
Gebührenfinanzierung Aargau, 2008–2014	→	→	■
W10 Leistungsfähiger Staat			
Staatsquote Aargau, 2000–2015	→ bis ↘	↗	■
Allgemeiner Verwaltungsaufwand pro Person (inkl. Gemeinden) Aargau, 2000–2014	→ bis ↘	→	■

*) Vergleich mit den 17 Kantonen des Cercle Indicateurs (AG, BE, BL, FR, GE, LU, NE, SG, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH)

**) Indikator auch vom Cercle Indicateurs verwendet

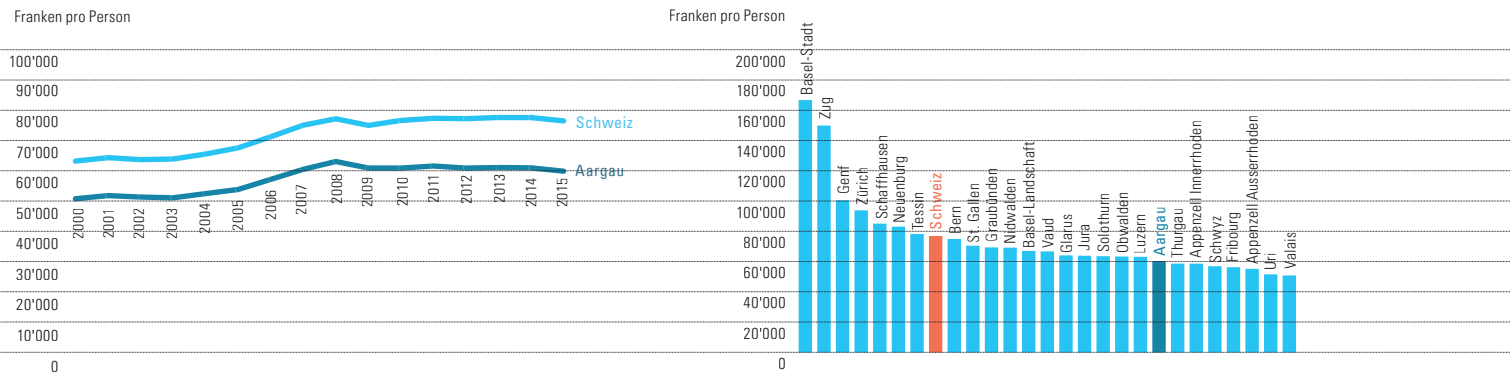
- | | |
|------------------------------------|--|
| → Entwicklung in Zielrichtung | ■ AG besser als schweizerisches Mittel |
| → Entwicklung neutral | ■ AG im schweizerischen Mittel |
| → Entwicklung weg von Zielrichtung | ■ AG schlechter als schweizerisches Mittel |

W1 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Bruttoinlandprodukt pro Person Aargau und Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: → bis ↗

Bruttoinlandprodukt pro Person aller Kantone, 2015



Das Bruttoinlandprodukt pro Person umfasst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen abzüglich der Vorleistungen, sodass die effektive Wertschöpfung im Inland gemessen wird (Daten: BAK Basel 2016).

Das Bruttoinlandprodukt pro Person stagniert seit 2012, wobei der Aargau unter dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Die Wirtschaftsleistung wird mit einer breiten Branchenfächerung erbracht. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wird in nächster Zeit stark von übergeordneten Faktoren auf Bundesebene sowie globalen Entwicklungen beeinflusst.

Zielrichtung: Qualitatives Wirtschaftswachstum

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit bestimmt massgeblich, wie sich der Wohlstand im Aargau entwickelt. Angestrebt wird ein qualitatives, das heisst sozial- und umweltverträgliches Wirtschaftswachstum. Dieses bedingt gute staatliche Rahmenbedingungen für den Aargau als Unternehmens- und Wohnstandort. Eine prosperierende Wirtschaft trägt mit wachsenden Steuererträgen zum öffentlichen Haushalt bei und erhält die finanzielle Handlungsfähigkeit des Kantons. Das Bruttoinlandprodukt pro Person misst die im Kanton produzierte Wertschöpfung und ist damit ein Mass für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, ohne Berücksichtigung ihrer Qualität. Das Bruttoinlandprodukt pro Person soll dauerhaft und stetig gesteigert werden und über dem schweizerischen Durchschnitt liegen.

Stand: Marginales Wachstum unter dem schweizerischen Durchschnitt

Das Bruttoinlandprodukt pro Person stagniert im Kanton Aargau seit 2012 und liegt weiterhin unter dem schweizerischen Durchschnitt. Dies ist primär auf den Branchenmix im Aargau zurückzuführen. Allerdings erzielen nur die fünf wirtschaftskräftigsten Kantone Basel-Stadt, Zug, Genève, Zürich und Schaffhausen ein Bruttoinlandprodukt über dem schweizerischen Durchschnitt und heben diesen dadurch entsprechend stark an. Die Wirtschaftsleistung im Kanton Aargau wird von einer breit diversifizierten Wirtschaft erbracht und ist im Vergleich zu anderen Kantonen weniger abhängig von einzelnen Branchen oder Unternehmen. Rund zwei Drittel der Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten) arbeitet in einem KMU. Über ein Drittel der Beschäftigten arbeitet im Industriesektor, während es schweizweit nur noch ein Viertel ist. Aber auch der Aargau wandelt sich weiter zum Dienstleistungskanton und die traditionelle Industrie wird zunehmend automatisiert oder ins Ausland ausgelagert. Das Fricktal ist geprägt von der Pharmabranche, in den Regionen Baden und Brugg/Zurzach sind Elektrotechnik und Elektronik sowie Forschung und Entwicklung starke Bereiche. Im Freiamt ist die Landwirtschaft verhältnismässig ausgeprägt (NAB 2014, NAB 2015).

Trends: Starker Einfluss von übergeordneten Faktoren und globalen Entwicklungen

- Das Wachstumspotenzial der Wirtschaftsleistung wird von starken, übergeordneten Faktoren auf Bundesebene sowie globalen Entwicklungen beeinflusst. Aufgrund der Frankenstärke und politisch bedingten wirtschaftlichen Unsicherheiten drohen weitere Auslagerungen von Produktion und internen Dienstleistungen ins Ausland. Vor allem in Industrieunternehmen wird der Abbau von Arbeitsplätzen fortschreiten (NAB 2015).
- Da der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung aufgrund der demografischen Entwicklung abnimmt, wird deren berufliche Qualifikation entscheidend sein für die zukünftige wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Herausfordernd bleibt auch der Fakt, dass viele Hochqualifizierte zum Arbeiten in andere Kantone pendeln (NAB 2015).
- Nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des Wachstums wird zukünftig vermehrt im Fokus stehen. Konsumentinnen und Konsumenten dürften höhere Sozial- und Umweltverträglichkeit von Produkten und Dienstleistungen fordern. Hightech Aargau unterstützt und fördert deshalb Innovation in Unternehmen.

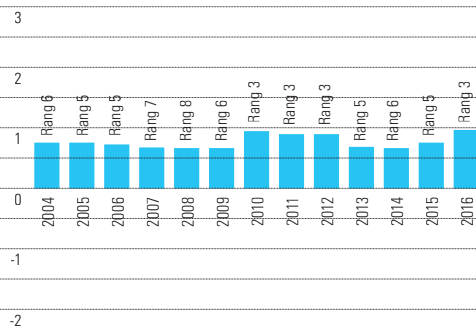
W2 Standortattraktivität

Standortqualitätsindikator Aargau, 2004–2016

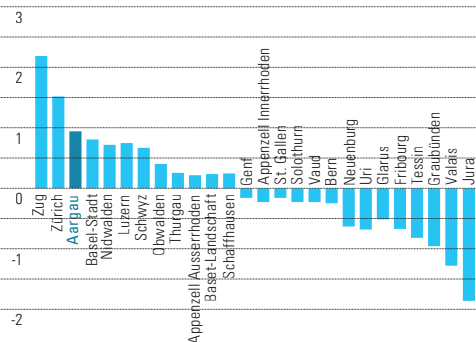
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →

Standortqualitätsindikator aller Kantone, 2016

Indexpunkte



Indexpunkte



Verschiedene Standortfaktoren wie die Verfügbarkeit Hochqualifizierter oder Verkehrsverbindungen werden zu einem Index aggregiert, wobei die Schweiz als Durchschnitt einen Index von 0 aufweist (Daten: Credit Suisse 2016a).

Der Aargau verzeichnet eine überdurchschnittliche Standortqualität. Verglichen mit allen Kantonen, bewegt er sich im vorderen Viertel, die Rangierung schwankt unter anderem aufgrund wechselnder Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften und unterschiedlichen Steuerattraktivitäten. Der Standortwettbewerb wird weiterhin intensiv bleiben.

Zielrichtung: Erhalt und Optimierung der Standortattraktivität

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen tragen massgeblich dazu bei, dass eine Region Wohlstand ausbauen kann. Die Standortattraktivität beschreibt dabei das wirtschaftliche Potenzial einer Region. Sie summiert alle Vorteile für ansässige und zukünftige Unternehmen, die ein bestimmter Ort im Vergleich zu anderen Standorten anbietet. Die Kantone stehen somit untereinander und international in einem steten Wettbewerb mit dem Ziel, die eigene Standortqualität auszubauen. Die Rahmenbedingungen für den Standort Aargau sind somit so zu gestalten, dass er wettbewerbsfähig bleibt. Ansprechende wirtschaftliche Rahmenbedingungen wie Erreichbarkeit oder Steuerbelastung, aber auch Faktoren wie beispielsweise Wohnattraktivität, kulturelles Angebot oder landschaftliche Qualitäten müssen gepflegt werden. Ziel ist es, dass der Kanton Aargau beim Standortqualitätsindikator den Rang hält. Dazu soll der Kanton für Hochqualifizierte attraktiver werden und seine steuerliche Attraktivität nicht verschlechtern.

Stand: Hohe und überdurchschnittliche Standortattraktivität

Die Standortqualität des Aargaus liegt über dem Durchschnitt der Schweizer Kantone, wie die Indexpunkte und der Rang beim Standortqualitätsindikator verdeutlichen. Dazu tragen eine unterdurchschnittliche Steuerbelastung, die gute Erreichbarkeit von Bevölkerung, Beschäftigten und Flughäfen sowie eine überdurchschnittliche Verfügbarkeit von Fachkräften bei. Im Wettbewerb mit anderen Kantonen rangiert der Aargau im Jahr 2016 auf Platz 3, womit die Position im Vergleich zum Vorjahr verbessert werden konnte. Diese Verbesserung ist vor allem der leicht verbesserten steuerlichen Attraktivität für Unternehmen zu verdanken. Während Fachkräfte überdurchschnittlich verfügbar sind, befindet man sich bei der Verfügbarkeit von Hochqualifizierten unterhalb des Schweizer Durchschnitts. Ein Grund dafür ist die tiefe Quote von Absolventinnen und Absolventen von Universität, ETH, PH und FH im Kanton Aargau (14%). Zusätzlich hat die Mobilität Einfluss auf den tatsächlich vorhandenen Bildungsstand der Bevölkerung. Die Zahl der Wegpendler ist rund doppelt so hoch wie jene der Zupendler, wobei die Wegpendler oft hochqualifizierte Personen sind. Von der Erwerbsbevölkerung mit Bildungsabschluss auf Tertiärstufe arbeiten rund 40% ausserkantonale. Von den 110 schweizweiten Wirtschaftsregionen der Credit Suisse werden alle sechs Regionen im Kanton Aargau im vordersten Viertel eingestuft, die Region Baden weist dabei die höchste wirtschaftliche Attraktivität im Kanton auf (Credit Suisse 2016b).

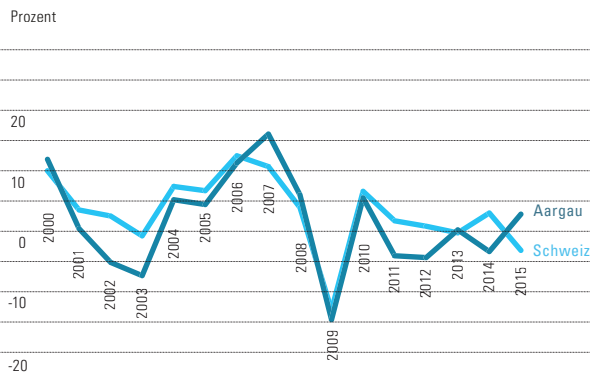
Trends: Anhaltend intensiver Standortwettbewerb, die Entwicklung der Standortattraktivität ist mit Unsicherheiten behaftet

- Die momentane Frankenstärke sowie weitere politisch bedingte wirtschaftliche Unsicherheiten wie die Unternehmenssteuerreform III stellen Herausforderungen für die Standortattraktivität dar. Diese werden sich vor allem auf das Investitionsklima und die Konsumentenstimmung negativ auswirken.
- Auch in Zukunft wird die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften im Hightech-Kanton gross sein. Mit der Stärkung der Fachhochschule Nordwestschweiz soll der eingeschlagene Weg beibehalten werden.

W3 Innovation

Wachstumsrate der Exporte Aargau und Schweiz, 2000–2015

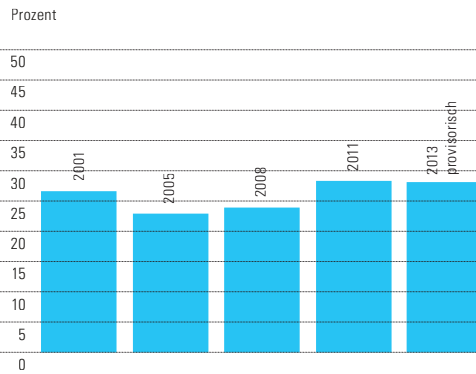
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: → bis ↗



Der Indikator zeigt die Entwicklung des Warenwerts der Exporte als prozentuale Abweichung vom Vorjahreswert. Produkte müssen für internationale Märkte wettbewerbsfähig sein, was Innovation voraussetzt (Daten: EZV 2016).

Beschäftigte in innovativen Branchen Aargau, 2001–2013

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: → bis ↗



Der Anteil der Beschäftigten in den Branchen, die als innovativ bewertet werden, wird an der Gesamtzahl der Beschäftigten in allen Branchen gemessen. Der Indikator basiert auf den Erhebungen des Cercle Indicateurs (Daten: KOF 2013, BFS 2016).

Die Wachstumsrate der Exporte, als ein Indiz für Innovation, tendiert zu einem überdurchschnittlichen Ergebnis. Der Anteil an Beschäftigten in innovativen Branchen ist 2013 durchschnittlich und im Vergleich zu 2011 stagnierend. Innovative Produkte werden an Bedeutung gewinnen, um dem gestiegenen Wettbewerbsdruck entgegenzutreten zu können.

Zielrichtung: Innovationskraft erhalten und steigern

Die Innovationskraft eines wirtschaftlichen Systems und der Gesellschaft insgesamt ist ein zentraler Faktor für deren langfristigen Wohlstand. Innovationen können zum Umsatzwachstum im globalen Wettbewerb, zur steigenden Wertschöpfung, zu neuer Beschäftigung und zur effizienteren Nutzung von Energie und Ressourcen beitragen. Zudem bedingt die Entkoppelung von Ressourcenverbrauch und Wirtschaftswachstum technische Innovationen. Dazu werden aber auch gesellschaftlich innovative Prozesse benötigt, da technische Neuerungen ohne eine Anpassung des Lebensstils nicht zwingend automatisch zu weniger Ressourcenverbrauch führen. Der Erhalt einer hohen Innovationsfähigkeit ist von grosser volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz. Dabei sind auch der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen KMU, Hochschulen und Forschungseinrichtungen wichtig. Die Wachstumsrate der Exporte soll positiv und überdurchschnittlich sein. Der Anteil Beschäftigter in innovativen Branchen soll ansteigen.

Stand: Vorhandene Innovationsstärken

Die Wachstumsrate des Warenwerts der Exporte aus dem Aargau schwankt in den letzten Jahren um den schweizerischen Mittelwert, mit Tendenz zu einem überdurchschnittlichen Ergebnis. 2014 machte sich der eher schleppende Wirtschaftsgang in der Eurozone auch im Aargau bemerkbar, da rund 45% der Aargauer Exporte dorthin fliessen. Die Elektronikindustrie, welche als innovative Branche gilt, der Maschinenbau und die Pharmaindustrie gehören zu den Hauptexporteuren des Aargaus (NAB 2014). Der Anteil der Beschäftigten in innovativen Branchen hat von 2008 bis 2013 zugenommen und liegt im Schweizer Durchschnitt (BFS 2016). Die bedeutendsten Branchen mit hoher Beschäftigung im Aargau waren im 2014 neben der Pharmabranche auch Elektrotechnik und Elektronik sowie Forschung und Entwicklung (F&E). In diesen Branchen ist auch die Innovationstätigkeit hoch (NAB 2014, KOF 2013). Mit dem Programm Hightech Aargau wird versucht, Innovation und Technologietransfer gezielt zu fördern. Aargauer Unternehmen sollen von einer intensiven Zusammenarbeit von KMU, Hochschulen und internationalen Grossunternehmen profitieren und für ihre Innovationvorhaben optimale Bedingungen vorfinden. Darüber hinaus werden auch Start-up-Unternehmen gezielt gefördert. Als möglicher Innovationstreiber tragen sie zur Erneuerung der Wirtschaftsstruktur bei und schaffen neue Arbeitsplätze (Aargau Services Standortförderung 2015).

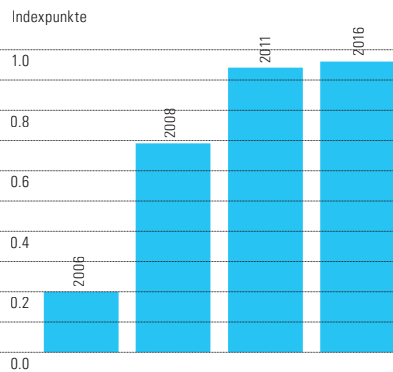
Trends: Innovation als Wettbewerbsvorteil

- Der globale Wettbewerb sowie Währungsschwankungen verstärken den Kostendruck. Um konkurrenzfähig bleiben zu können, ist stetige Innovation erforderlich. Die neuen Technologien und der starke Wettbewerbsdruck führen zudem dazu, dass Innovationszyklen verkürzt werden. Forschung und Entwicklung werden in Unternehmen immer wichtiger. Die Anzahl Beschäftigte sowie die Wertschöpfung in wissensintensiven Branchen wird zunehmen, wohingegen weniger F&E-intensive Bereiche aufgrund geringerer Produktionskosten ins Ausland verlagert werden.
- Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, setzen Unternehmen vermehrt auf die Ansätze der Industrie 4.0. Die Verbindungen von Menschen, Objekten und Systemen in Produkten führen zu neuen Produktions- und Wertschöpfungsketten. Digitalisierung, Anpassungsfähigkeit, Ressourceneffizienz und Integration von individuellen Kundenwünschen zeichnen die Industrie 4.0 aus.
- Die zukünftige Entwicklung der Verfügbarkeit von Fachkräften ist entscheidend für die Innovationstätigkeit. Ein hoher Fachkräftemangel schwächt die Innovationskraft der Wirtschaft.

W4 Finanzielle Wohnattraktivität

Frei verfügbares Einkommen Aargau, 2006–2016

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Das frei verfügbare Einkommen umfasst das gesamte Einkommen der Haushalte abzüglich Fixkosten und obligatorische Abgaben. Der Index beträgt für das Schweizer Mittel 0 (Daten: Credit Suisse 2016).

Der Kanton Aargau ist ein finanziell attraktiver Wohnkanton. Das frei verfügbare Einkommen ist aufgrund tiefer Abgaben und Fixkosten überdurchschnittlich hoch. Die Mietpreise steigen leicht, bewegen sich aber im schweizerischen Durchschnitt. Die finanzielle Wohnattraktivität wird auch zukünftig als hoch eingeschätzt.

Zielrichtung: Hohe finanzielle Wohnattraktivität

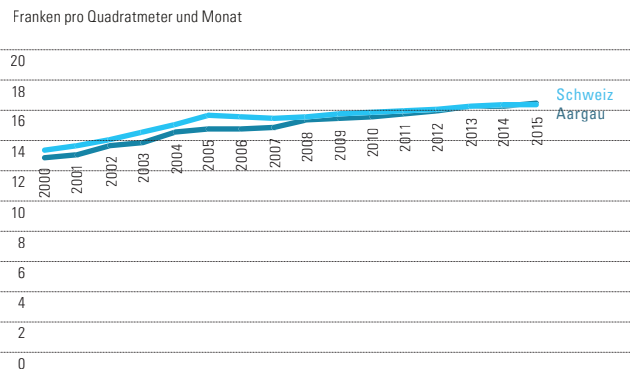
Die finanzielle Wohnattraktivität bildet die Basis für die Verfügbarkeit materieller Ressourcen, welche Grundbedürfnisse und andere Bedürfnisse, die zur Lebensqualität beitragen, decken. Die finanzielle Wohnattraktivität ist für Privatpersonen somit ein wichtiges Kriterium für die Wahl des Wohnorts und beeinflusst dadurch auch die wirtschaftliche Standortattraktivität einer Region. Eine hohe finanzielle Wohnattraktivität basiert auf hohem Einkommen bei gleichzeitig möglichst niedrigen Fixkosten (zum Beispiel Wohn- und Mobilitätskosten) und obligatorischen Abgaben (zum Beispiel Einkommenssteuern und Krankenkassenprämien). Dies widerspiegelt sich in der Höhe des frei verfügbaren Einkommens pro Haushalt, welches möglichst hoch sein soll, um dadurch mehr Handlungsspielraum bei den Ausgaben zu ermöglichen. Der grösste Anteil an den Haushaltsausgaben machen die Wohnkosten aus, welche sich im Mietpreisniveau zeigen. Dieses soll konstant bleiben.

Stand: Überdurchschnittliches frei verfügbares Einkommen

Die Höhe des frei verfügbaren Einkommens im Aargau ist überdurchschnittlich. Grund dafür sind die obligatorischen Abgaben und die Fixkosten, welche beide im unteren Schweizer Mittelfeld liegen. Im Kantonsvergleich ist der Aargau seit 2011 vier Ränge gestiegen und liegt 2016 auf Rang 10. Mit dieser Verbesserung gehört der Aargau zusammen mit den Kantonen Solothurn und Wallis zu den grössten Gewinnern. An der Spitze liegen die Kantone Uri und Glarus, während sich die urban geprägten Kantone Genf und Basel-Stadt am unteren Ende der Skala befinden. Das frei verfügbare Einkommen in den urbanen Gemeinden ist gegenüber den ländlichen Gemeinden deutlich reduziert. Das durchschnittliche Schweizer Haushaltseinkommen wird hauptsächlich durch das Erwerbseinkommen gebildet, gefolgt von Renten und Sozialleistungen. 27,1% des Bruttoeinkommens entfallen auf die obligatorischen Abgaben, wovon 15,7% für Sozialversicherungen, berufliche Vorsorge und Krankenkassenprämien anfallen und 11,4% für Einkommens- und Vermögenssteuern. Zusätzlich schlagen die Fixkosten mit 16,2% zu Buche, aufgeteilt auf Wohnkosten (10,7%), Nebenkosten (0,8%), Elektrizitäts- und Energiekosten (1,5%) und Mobilitätskosten (3,1%). Nach Abzug dieser Abgaben und Fixkosten bleibt einem Schweizer Haushalt durchschnittlich ein frei verfügbares Einkommen von 68'555 Franken (Credit Suisse 2016).

Mietpreisniveau Aargau und Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Das Mietpreisniveau zeigt den durchschnittlichen Mietpreis pro Quadratmeter Nettowohnfläche und Monat von Wohnungen, die auf dem Markt sind (Daten: Wüest & Partner 2016).

Von 2011 bis 2015 lag die durchschnittliche jährliche Reallohnentwicklung für alle Arbeitnehmenden bei +1,1% (+1,1% bei den Männern und +1,2% bei den Frauen). Im 2015 stieg der Nominallohn um 0,4%, der Reallohn aber durch die stark negative Teuerung um 1,5% (BFS 2016).

Das Mietpreisniveau im Aargau stieg im gleichen Zeitraum um durchschnittlich jährlich 1,1%, wobei es im schweizerischen Durchschnitt liegt. Dabei weisen urbane Gebiete und solche an Hauptverkehrsachsen und gegen die Zentren Basel und Zürich ein höheres Mietpreisniveau auf als ländliche Gebiete. Neben den Mietpreisen spielen bei der Wohnortwahl aber auch weiche Standortfaktoren wie die verkehrstechnische Erreichbarkeit, landschaftliche Schönheit, gute Schulen oder attraktive und qualitativ hochwertige Wohnquartiere eine wichtige Rolle (NAB 2011).

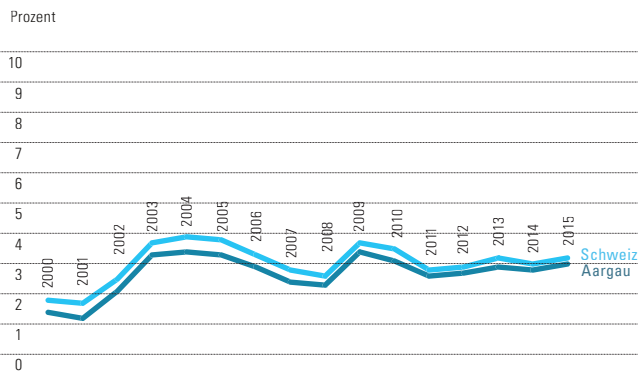
Trends: Der Aargau bleibt ein finanziell attraktiver Wohnkanton

- Bleiben die Steuerbelastung und die Wohnkosten im Vergleich mit anderen Kantonen attraktiv, so wird das frei verfügbare Einkommen weiterhin hoch sein.
- Aargauer Gemeinden mit einer hohen verkehrstechnischen Erreichbarkeit werden auch in Zukunft ein erhöhtes Bodenpreis- und somit auch Mietpreisniveau aufweisen. Über den ganzen Kanton betrachtet, wird die Mietpreiserhöhung, verglichen mit anderen Kantonen, vermutlich jedoch durchschnittlich ausfallen.

W5 Arbeitsmarkt

Arbeitslosenquote Aargau und Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Die Arbeitslosenquote zeigt den Anteil der Arbeitslosen an den 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen, die bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentralen registriert und sofort vermittelbar sind (Daten: SECO 2016, DVI 2016).

Die Arbeitslosigkeit im Aargau stieg in den letzten Jahren geringfügig an, bewegt sich jedoch nach wie vor unter dem schweizerischen Durchschnitt. Mit einem weiteren Anstieg ist der Arbeitslosigkeit ist zu rechnen. Die Erwerbsquote ist hoch und durchschnittlich.

Zielrichtung: Tiefe Arbeitslosigkeit, hohe Erwerbsbeteiligung

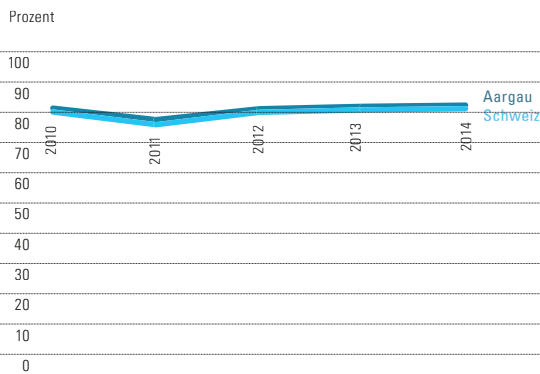
Bezahlte Arbeit nimmt in unserem Leben eine bedeutende Stellung ein und ist zentral für das Funktionieren einer Volkswirtschaft. Aus wirtschaftlicher Perspektive sind ausreichend und angemessen qualifizierte Arbeitskräfte wichtig. Auf der individuellen Ebene soll die Erwerbsarbeit ein existenzsicherndes Einkommen und eine sinnstiftende Beschäftigung bieten. Die Arbeitslosenquote und die Anzahl Langzeitarbeitslose sollen möglichst gering sein. Umgekehrt sollen die Erwerbsquote und der Anteil der erwerbstätigen 15- bis 64-jährigen Bevölkerung möglichst hoch liegen.

Stand: Die Arbeitslosigkeit steigt, bleibt aber unter dem Schweizer Durchschnitt

2015 waren im Aargau 10'874 Personen arbeitslos. Von 2012 bis 2015 stieg die Arbeitslosenquote um 0,4% (1'500 Personen) auf 3,1% (DVI 2016a, SECO 2016a). In der Altersklasse der 15- bis 24-Jährigen waren 2015 rund 1'480 Jugendliche von Arbeitslosigkeit betroffen. Die entsprechende Jugendarbeitslosigkeit lag 2015 bei 3,2% (Schweiz 3,2%) und hat sich seit 2011 kaum verändert (DVI 2016a, SECO 2015).

Nettoerwerbsquote Aargau und Schweiz, 2010–2014

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Die Nettoerwerbsquote weist den Anteil der 15- bis 64-jährigen Erwerbspersonen an der gleichaltrigen Bevölkerung aus (Daten: BFS 2016).

Der Anteil der über 50-Jährigen an allen Stellensuchenden hat im Kanton Aargau in den letzten Jahren zugenommen. Lag der Anteil 2011 noch bei 26,3% (3'433 Personen), ist dieser bis im Jahr 2015 aufgrund einer Kombination aus demografischen und konjunkturellen Effekten auf 28% (4'186 Personen) angestiegen (Kanton Aargau 2016). Die Langzeitarbeitslosigkeit hat sich von 2012 bis 2015 von 1'483 auf 1'668 Personen erhöht. Davon besonders betroffen ist die Altersklasse der über 50-Jährigen (DVI 2016a). Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto unwahrscheinlicher wird der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. Die Erwerbsquote im Aargau stieg zwischen 2011 und 2014 aus konjunkturellen Gründen von 77,8% auf 82,6% an. Sie ist fast deckungsgleich mit der Schweizer Quote (BFS 2016). Ende 2014 war jeder vierte Erwerbstätige im Aargau in der Industrie beschäftigt, landesweit jeder sechste (NAB 2015).

Das Beschäftigungswachstum ist 2015 und Anfang 2016 schweizweit deutlich abgeflacht, wobei das Wachstum im Dienstleistungssektor gegenläufig ist. Besonders ausgeprägt ist das Wachstum im Sozialwesen und im Gesundheitsbereich (SECO 2016b).

Trends: Spitzenindustrie als Chance, Arbeitsmarktintegration als Herausforderung

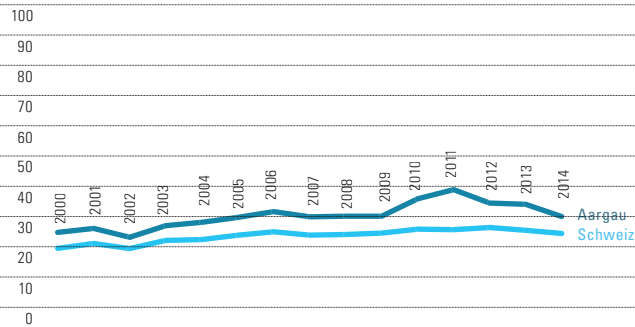
- Die Arbeitslosigkeit wird gesamtschweizerisch und im Aargau tendenziell weiter zunehmen, die Sockelarbeitslosigkeit wird vermutlich steigen.
- Die Konjunktur entwickelt sich mittelfristig, unter anderem durch den starken Franken, vermutlich schwach. Sinkende Exportumsätze und steigende Arbeitslosigkeit bleiben grosse Herausforderungen (NAB 2015).
- Der wirtschaftliche Strukturwandel geht weiter voran. Arbeitsplätze werden in Zukunft voraussichtlich vor allem in der Spitzenindustrie, in Dienstleistungsbranchen sowie im Gesundheitswesen geschaffen (NAB 2015).
- Die Anforderungen an Bildungsniveau und Flexibilität von Arbeitskräften wird in der Tendenz weiter ansteigen. Für Arbeitssuchende ohne Berufs- oder höheren Bildungsabschluss sowie ältere Personen steigt das Risiko, aus dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu werden.
- Die Zahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden steigt weiter an. Sie haben kein Anrecht auf Arbeitslosengeld und erscheinen nicht in den Erwerbsstatistiken. Die Teilnahme am Wirtschaftsleben ist für diese Bevölkerungsgruppen jedoch wichtig. Ihre Arbeitsintegration ist herausfordernd und benötigt zunehmend Ressourcen.

W6 Infrastrukturen und Investitionen

Kosten Unterhalt öffentlicher Bau Aargau und Schweiz, 2000–2014

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: →

Prozent



Der Unterhalt öffentlicher Bauten (Hoch- und Tiefbau) beinhaltet den Anteil an den Gesamtinvestitionen, um deren Gebrauchstauglichkeit zu bewahren oder wiederherzustellen. Wertvermehrnde Sanierungen sind nicht berücksichtigt (Daten: Statistik Aargau 2016).

Der Unterhalt des Kantons Aargau für die öffentlichen Bauten liegt weiterhin über dem schweizerischen Durchschnitt. Investitionen in den Unterhalt stiegen im Tiefbau in den letzten Jahren, währenddem sie im Hochbau sanken. Es ist eine zunehmende Herausforderung, den Unterhalt bei öffentlichen Infrastrukturen so sicherzustellen, dass zukünftig höhere Folgekosten vermieden werden können.

Zielrichtung: Bauliche Infrastruktur für kommende Generationen erhalten und ausbauen

Investitionen in den Erhalt und Ausbau von privaten und öffentlichen Infrastrukturen wie Gebäuden, Strassen oder Abwassersystemen stellen eine wichtige Grundlage für die Lebensqualität, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Standortattraktivität dar. Werterhaltende Investitionen in den Unterhalt verfolgen das Ziel, die Bauten gebrauchstauglich zu halten, ihre Lebensdauer zu verlängern und sie kommenden Generationen als wirtschaftliche, umwelt- und sozialverträgliche Infrastrukturen übergeben zu können. Sind Neu- oder Ersatzbauten notwendig, so sind diese ressourcensparend zu erstellen. Bei allen Investitionen in die Infrastruktur gilt es, die Lebenszykluskosten in die Wirtschaftlichkeitsüberlegungen zu integrieren und möglichst die beste verfügbare Technologie zu verwenden. Der Anteil Unterhaltskosten für öffentliche Bauten an den gesamten Bauausgaben soll steigen, um eine langfristige Nutzung der Infrastruktur gewährleisten zu können.

Stand: Erhöhter Anteil Unterhaltskosten an den gesamten öffentlichen Bauausgaben

Der Anteil Unterhaltskosten an den Gesamtinvestitionen für öffentliche Bauten schwankt seit einiger Zeit, befindet sich aber stets auf einem etwas höheren Niveau als im 2009. Grund dafür sind damals fertiggestellte grössere Tiefbauprojekte, die nun sporadisch Unterhalt erfordern. Verglichen mit dem Schweizer Durchschnitt, ist der Anteil an Unterhaltskosten an den Gesamtinvestitionen stets überdurchschnittlich hoch. Beim öffentlichen Hochbau wurde in den letzten Jahren weniger in den Unterhalt investiert, beim Tiefbau hingegen stieg der Unterhalt an. Die gesamten Projekte des öffentlichen Baus machen rund ein Viertel der totalen Bautätigkeit im Aargau aus (Statistik Aargau 2015). Zum privaten Unterhalt sind keine Daten verfügbar. Im kantonalen Hoch- und Tiefbau werden verstärkt ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt. Als einziger Kanton verbaut der Aargau innerorts nur noch lärmarmen Strassenbelag. Von den innerörtlichen Kantonsstrassen waren 2015 12,3% damit ausgestattet. Strassenräume werden bei Strassensanierungen innerorts standardmässig aufgewertet, und bei verwendeten Recyclingbaustoffen wurden die geforderten Recyclinganteile erhöht.

Trends: Steigende Anforderungen an Infrastrukturen, Risiko von mangelndem Unterhalt

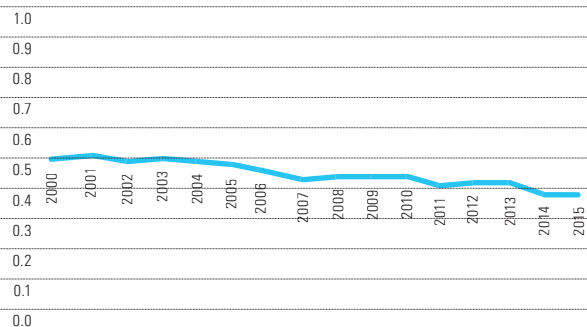
- Mit dem Bevölkerungs- und Verkehrswachstum werden auch die privaten und öffentlichen Infrastrukturen erweitert. Damit erhöhen sich ebenfalls die Investitionen und der Unterhalt.
- Steigende ökologische und soziale Anforderungen an Tief- und Hochbauten erhöhen den Nutzen der Infrastrukturen zum Beispiel in Form von aufgewerteten Strassenräumen. Demgegenüber erhöhen sich Investitions- und Unterhaltskosten.
- Bei den öffentlichen Hochbauten kündigt sich ein grosszyklischer Erneuerungsbedarf der zahlreichen 70er- und 80er-Jahre-Bauten an. Aufgrund der knappen Staatsfinanzen besteht gleichzeitig das Risiko, dass beim Unterhalt gespart wird und dadurch zusätzliche Folgekosten entstehen, welche den zukünftigen Generationen angelastet werden.

W7 Effizienter Einsatz natürlicher Ressourcen

Endenergieverbrauch im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘

Kilowattstunden pro Franken



Der Indikator zeigt, wie viel Energie aufgewendet werden muss, um einen Franken wirtschaftliche Wertschöpfung zu schaffen (Daten: BFS 2016).

Die Energie- und Materialeffizienz verbessern sich langsam. Demnach muss für die Erzeugung eines Frankens Wertschöpfung immer weniger Energie und Material aufgewendet werden. Der Mehrkonsum macht Effizienzbemühungen teilweise zunichte.

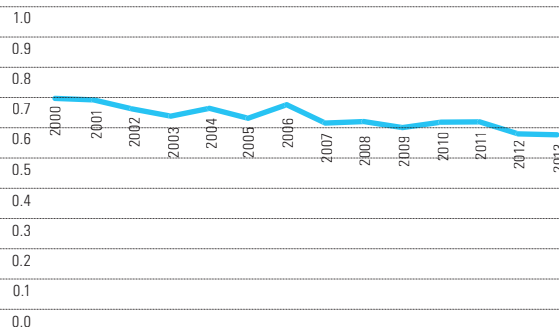
Zielrichtung: Verbesserte Energie- und Materialeffizienz

Um Güter und Dienstleistungen zu produzieren, braucht es Energie und Materialien. Der Verbrauch von Energie und Materialien ist unter anderem aufgrund der Endlichkeit diverser Ressourcen häufig mit negativen ökologischen Auswirkungen verbunden. Die Herausforderung besteht darin, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu erhalten oder zu steigern und gleichzeitig den Energie- und Materialverbrauch zu senken. Eine solche Entkoppelung wird angestrebt, ist aber nur schwer zu realisieren, unter anderem weil externe Kosten wie der Verbrauch endlicher Ressourcen oder die Lärm- und Luftbelastungen nicht den Verursachern überwältigt werden. Ziel ist es, den Einsatz von Energie und Material effizient zu gestalten und so die Stoffflüsse zu optimieren. Der Endenergie- und Materialverbrauch im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt soll folglich sinken.

Materialaufwand im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt Schweiz, 2000–2013

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘

Kilogramm pro Franken



Der Indikator zeigt die Menge an gewonnenem, verwertetem oder umgelagertem Material, damit ein Franken Wertschöpfung erzielt wird (Daten: BFS 2015a).

Stand: Langfristige Verbesserung mit kurzfristigen Schwankungen

Der Endenergieverbrauch pro Franken Bruttoinlandprodukt stagnierte zwischen 2011 und 2013 und ist 2014 um 10% auf 0,38 kWh gesunken. Die langfristige Entwicklung zeigt Schwankungen, ist jedoch tendenziell sinkend, was auf eine Effizienzsteigerung schliessen lässt. Gleichzeitig haben aber auch andere Faktoren, wie die Konsumentenpreise, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die schwankenden Energiepreise und der witterungsabhängige höhere oder tiefere Heizbedarf, einen Einfluss auf die Entwicklung. Inwieweit der Rückgang durch vermehrte Importe von energieintensiven Gütern kompensiert wird, kann nicht beurteilt werden. Es besteht weiterhin die Gefahr, dass technologische Fortschritte bei der Energienutzung durch einen, über das Wirtschaftswachstum induzierten, Mehrverbrauch zunichte gemacht werden (Reboundeffekt).

Der Materialaufwand pro Franken ist, langfristig betrachtet, am Sinken, das Ausmass dieser Tendenz variiert allerdings. Jährliche Veränderungen sind vor allem auf Schwankungen bei den Aktivitäten im Baugewerbe und bei den Importen von Metallen zurückzuführen. Der totale Materialaufwand ist leicht am Steigen und erreichte 2013 gesamtschweizerisch 341 Millionen Tonnen oder 115 t pro Person. 66% davon wurden im Ausland gewonnen und in die Schweiz importiert. Somit werden pro Person täglich im Ausland 76 kg Material gewonnen, genutzt oder verlagert – im Gegensatz zu 39 kg in der

Schweiz. Durch die steigenden Importe nimmt die Abhängigkeit vom Ausland zu, und Umweltbelastungen werden von der Schweiz ins Ausland verlagert (BFS 2015b). Gesamthaft übersteigt der Ressourcenverbrauch der Schweiz das naturverträgliche Mass um das 2,8-Fache (Schweizerischer Bundesrat 2015).

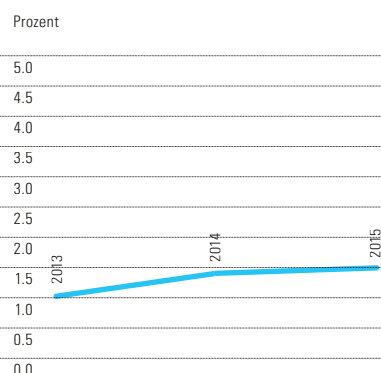
Trends: Weitere Effizienzsteigerung, aber auch Mehrkonsum

- Der Anteil des Dienstleistungssektors an der Gesamtwirtschaft wächst weiter. Damit nimmt der inländische Ressourcenverbrauch in Zukunft ab. Der Import von Endprodukten steigt tendenziell jedoch weiter und damit auch die Problematik der ausgelagerten Umweltverschmutzung.
- Positive Effekte von Energieeffizienzsteigerungen werden vermutlich zu einem grossen Teil durch Mehrkonsum zunichtegemacht. Suffiziente Verhaltensweisen, die auf eine Verringerung des Pro-Kopf-Verbrauchs von Material- und Energiemengen zielen, durch eine Reduktion der Anschaffung neuer Güter, den Kauf von kleiner dimensionierten Gütern sowie durch eine sparsame beziehungsweise reduzierte Nutzung von Gütern und Dienstleistungen, setzen sich erst langsam und punktuell durch.
- Prinzipien des sogenannten Ecodesigns in der Produktherstellung werden erst punktuell berücksichtigt und können sich vorläufig nicht grossflächig durchsetzen.

W8 Öffentlicher Haushalt

Nettoverschuldungsquote Aargau, 2013–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: →



Der Indikator zeigt das Verhältnis der Nettoschulden des Kantons zum kantonalen Bruttoinlandprodukt. Die Nettoschulden bestehen aus dem Fremdkapital abzüglich dem Vermögen (Daten: Abteilung Finanzen 2016a).

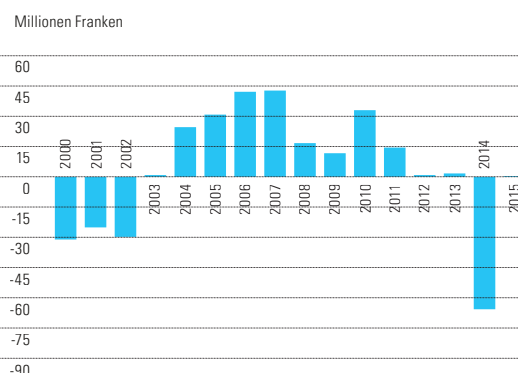
Die finanzielle Lage des Kantons ist angespannt. Die Nettoverschuldungsquote stieg an und der Jahresabschluss war 2014 erstmals seit 2003 negativ und 2015 nur dank Ausgleichsreserve und nicht budgetierten Ausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank ausgeglichen. Der Aargau behält 2016 aber weiterhin die beste Kreditwürdigkeit. Zukünftig dürfte wieder ein ausgeglichener öffentlicher Haushalt erreicht werden; dies bleibt aber eine bedeutsame Herausforderung.

Zielrichtung: Ausgeglichener Haushalt und langfristig ohne Schulden

Der öffentliche Haushalt von Kanton und Gemeinden gibt den finanziellen Handlungsspielraum vor, der heutigen und zukünftigen Generationen für die Aufgaben des Staats und die politischen Herausforderungen zur Verfügung steht. Die Nettoverschuldungsquote zeigt, wie hoch die Nettoschulden im Vergleich mit der besteuerten Wirtschaftsleistung ausfallen. Die 2005 im Kanton Aargau eingeführte Schuldenbremse verlangt, dass Fehlbeträge des kantonalen Haushalts ab dem übernächsten Jahr in Raten von mindestens 20% abgetragen werden. Das Gesetz über die wirkungsorientierte Steuerung von Aufgaben und Finanzen verlangt ebenfalls, dass der öffentliche Haushalt auf die Dauer ausgeglichen sein muss. Dauerhaft höhere Aufwände als Erträge müssen vermieden werden, konjunkturelle Defizite sind jedoch erlaubt. Die Nettoschulden und die Schulden der Spezialfinanzierung Sonderlasten, wie zum Beispiel für die Sanierung der Sondermülldeponie Kolliken, sind abzubauen.

Überschüsse und Fehlbeträge kantonaler Haushalt, Aargau

2000–2015; Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: →



Die Überschüsse und Fehlbeträge zeigen die Ergebnisse der Jahresrechnungen des Kantons (Daten: Abteilung Finanzen 2016a).

Stand: Angespannter öffentlicher Haushalt

Die Nettoschulden stiegen zwischen 2014 und 2015 um 33,3 Millionen Franken oder um knapp 6% an. Damit stieg die Nettoverschuldung auf 1,5% des kantonalen Bruttoinlandprodukts. Aufgrund der Umstellung auf das neue Rechnungslegungsmodell HRM2 liegen erst von drei Jahren Werte vor. Durch die bisher unterschiedliche Rechnungslegung ist bei den Kantonen nur die Bruttoverschuldung vergleichbar. Diese lag im Aargau 2014 pro Kopf unter dem Durchschnitt aller Kantone. Seit 2003 musste sich der Kanton aufgrund der Sonderlasten – Überführung der Personalvorsorge für Lehrpersonen an die Aargauische Pensionskasse (APK), Ausfinanzierung der APK sowie die Ausgaben für die Sanierung der Sondermülldeponie Kolliken – um etwas mehr als 3 Milliarden Franken verschulden. Diese Schulden konnten insbesondere aufgrund von Erträgen aus den überschüssigen Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank und Beteiligungserträgen um etwas mehr als 2 Milliarden Franken auf 961 Millionen Franken Ende 2015 abgebaut werden. Von den 213 Gemeinden wiesen im Jahr 2015 77 keine Nettoschulden auf. Die restlichen 136 Gemeinden verfügen zusammen über eine Nettoschuld von insgesamt 691 Millionen Franken. Die Jahresrechnung des Kantons schloss 2014 das erste Mal seit 2003 wieder im Minus. Hauptverantwortlich waren die ausbleibende Gewinnausschüttung von 52 Millionen Franken der Schweizerischen Nationalbank, da diese selbst ein Defizit verbuchte, sowie die steigenden

Ausgaben in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung und soziale Wohlfahrt und beim Verkehrsangebot (DFR 2016b). 2015 konnte ein Defizit nur dank Entnahmen aus der Ausgleichsreserve und nicht budgetierten Ausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank verhindert werden. Die Ausgaben des Kantons und der Gemeinden lagen 2014 gesamthaft unter dem schweizerischen Durchschnitt und wuchsen zudem seit 2009 unterdurchschnittlich an (DFR 2016a). Aufgrund der guten Ausgangslage und der Anstrengungen des Kantons behält der Aargau 2016 die beste Kreditwürdigkeit AAA der Ratingagentur Standard & Poors. Die künftigen finanzpolitischen Herausforderungen führen dazu, dass der Ausblick von stabil auf negativ revidiert wurde. (S&P 2016).

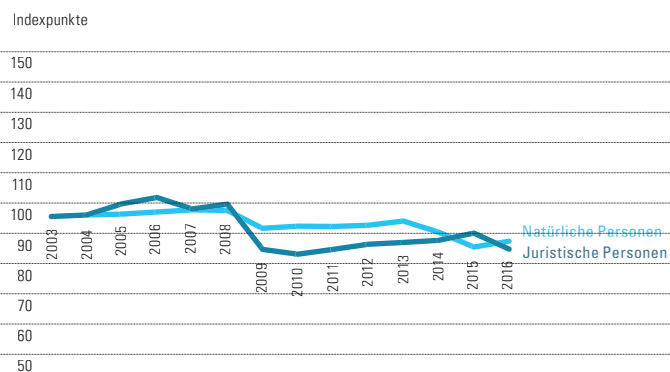
Trends: Teilweise anhaltend hohe Ausgabendynamik und unsichere Ertragsentwicklung

- Die Einhaltung der Schuldenbremse gewährleistet die Stabilität des Finanzhaushalts.
- In den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung und soziale Wohlfahrt wird weiterhin eine hohe Ausgabendynamik erwartet.
- Die wirtschaftliche Lage dürfte aufgrund der Frankenstärke sowie weiterer globaler Unsicherheiten in nächster Zeit schwierig bleiben. Dadurch ist mit geringen Handlungsmöglichkeiten für den Abbau der Nettoschulden zu rechnen. Wie sich die wirtschaftliche Situation und damit die Erträge längerfristig entwickeln werden, ist schwierig einzuschätzen.

W9 Steuern und Gebühren

Steuerbelastung natürliche und juristische Personen Aargau, 2003–2016

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → bis ↘ Trend: →



Der Indikator zeigt die relative Steuerbelastung, basierend auf Steuerfüssen und Tarifen im schweizweiten Vergleich, für natürliche Personen im Einkommensband von 50'000 bis 300'000 Franken und für juristische Personen (Daten: Credit Suisse 2016).

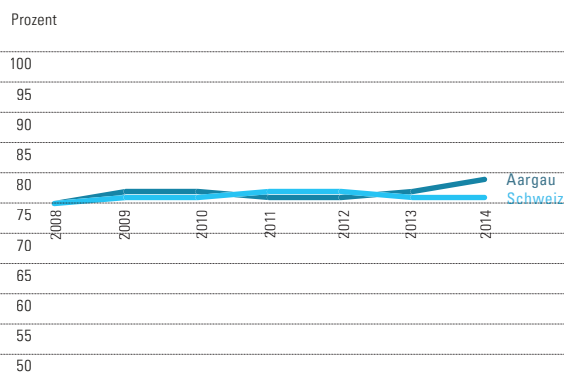
Im Aargau ist die relative Steuerbelastung für natürliche Personen 2015 erneut gesunken. 2016 wird sie aber erstmals wieder etwas ansteigen. Hingegen ist die Steuerbelastung für juristische Personen in den letzten Jahren leicht gestiegen, sinkt aber 2016 wieder. Die Gebührenfinanzierung entspricht dem Schweizer Durchschnitt und bleibt stabil.

Zielrichtung: Optimale Steuerbelastung und gerechte Gebühren

Steuern und Gebühren sind die wichtigsten Erträge des öffentlichen Haushalts. Sie bestimmen indirekt den finanziellen Handlungsspielraum. Der Steuerwettbewerb setzt die Kantone unter Druck, die Steuern zu senken und gleichzeitig das Leistungsangebot und die Leistungserbringung laufend zu überprüfen. Tiefe Steuern erhöhen die Standortattraktivität für die Wohnbevölkerung und Unternehmen. Im Spannungsfeld Ertrag – Attraktivität muss die Steuerbelastung so optimiert werden, dass das Steuersubstrat trotz Steuersenkungen erhalten werden kann. Die steuerliche Belastung soll im Aargau unterdurchschnittlich bleiben. Verschiedene staatliche Leistungen werden verursachergerecht und kostendeckend über Gebühren finanziert. Der Anteil der Gebührenfinanzierung an der öffentlichen Versorgung und an Dienstleistungen soll sich wie anhin entwickeln.

Gebührenfinanzierung Aargau und Schweiz, 2008–2014

Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Kostendeckung durch kantonale und kommunale Gebühren in den Bereichen Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, allgemeines Rechtswesen, Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung sowie Abfallwirtschaft (indexiert) (Daten: EFV 2016).

Stand: Noch immer unterdurchschnittliche Steuerbelastung

Die relative Steuerbelastung auf Kantons- und Gemeindeebene blieb im Aargau im schweizweiten Vergleich seit 2012 ungefähr gleich und liegt 2015 sowohl bei den natürlichen (85,6) als auch den juristischen Personen (90,2) unter dem schweizerischen Durchschnitt von 100 Indexpunkten.

Gegenüber 2014 hat sich 2015 die relative Steuerbelastung der natürlichen Personen leicht reduziert, während für die juristischen Personen die Belastung gestiegen ist. 2016 wird die Steuerbelastung aber für die natürlichen Personen leicht steigen und für die juristischen sinken. Bei den natürlichen Personen liegt der Aargau 2015 auf Rang 9 (2011: 12), bei den juristischen auf Rang 14 (2011: 13) (Credit Suisse 2016). Von den gesamten kantonalen Steuererträgen 2015 stammen 72% von natürlichen, 18% von juristischen Personen und 10% stammen aus weiteren Steuern. Die absoluten kantonalen Steuererträge der natürlichen und juristischen Personen sind im Vergleich zu 2012 gestiegen (DFR 2013, DFR 2016). Das Verhältnis von Steuern und Gebühren beträgt für den Kanton rund 7:1 (DFR 2015). Der Gesamtindex der Gebührenfinanzierung auf Gemeinde- und Kantonssebene für die Bereiche Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, allgemeines Rechtswesen, Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung sowie Abfallwirtschaft lag im Aargau im Jahr 2014 bei rund 79% und liegt damit leicht über dem schweizerischen Durchschnitt

von 76%. Bei tiefen Indexwerten kann nicht der Schluss gezogen werden, dass Gebührenerhöhungen angezeigt wären, da jede Gebühr im konkreten Fall einzeln zu beurteilen ist.

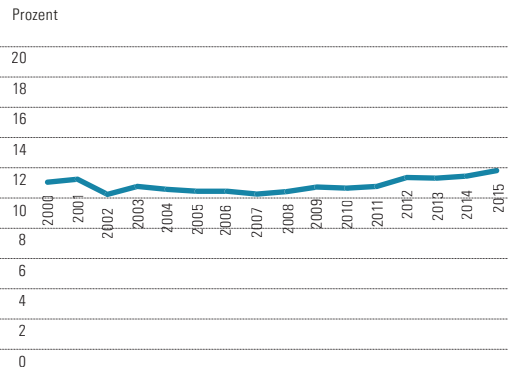
Trends: Steuerwettbewerb weiterhin zentral

- Die in vielen Kantonen noch immer angespannte finanzielle Lage dämpft den Steuerwettbewerb.
- Ab 2016 tritt mit der Senkung des Gewinnsteuertarifs bei den juristischen Personen die vierte Etappe der 2012 beschlossenen Teilrevision des Steuergesetzes in Kraft. Dies führt zu einer Senkung der Steuerbelastung und in diesem Zusammenhang auch zu reduzierten Steuererträgen.
- Die Frankenstärke wirkt sich negativ auf die Gewinnaussichten der im Aargau stark exportorientierten Industrie aus.
- Die Privilegierung von Holding-, Verwaltungs- und gemischten Gesellschaften soll im Rahmen der Unternehmenssteuerreform III aufgehoben werden. Um steuerlich attraktiv zu bleiben, können die Kantone Ersatzmassnahmen einführen sowie die Gewinnsteuersätze senken. Über die Unternehmenssteuerreform III erfolgt im Jahr 2017 auf eidgenössischer Ebene eine Volksabstimmung.
- Tiefere Steuererträge können den Druck, die Gebühren zu erhöhen, steigern.

W10 Leistungsfähiger Staat

Staatsquote Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: → bis ↘ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: →

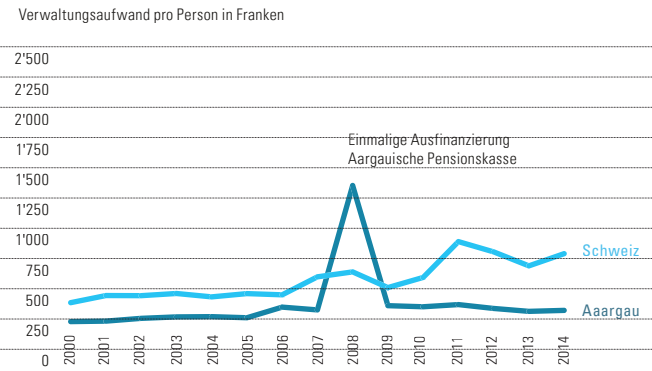


Die Staatsquote weist den Aufwand des Kantons im Vergleich zum kantonalen BIP aus und zeigt damit das Verhältnis des Aufwands für den Staatshaushalt zur Wirtschaftsleistung (Daten: Abteilung Finanzen 2016).

Allgemeiner Verwaltungsaufwand pro Person

(inklusive Gemeinden) Aargau und Schweiz, 2000–2014

Zielrichtung: → bis ↘ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der allgemeine Verwaltungsaufwand enthält die Kosten für Legislative, Exekutive, Finanz- und Steuerverwaltung sowie allgemeine Dienste (Daten: Abteilung Finanzen 2016).

Die Staatsquote des Kantons stieg seit 2012 leicht an, dabei hat sich der staatliche Aufwand bei stagnierendem BIP leicht erhöht. Der allgemeine Verwaltungsaufwand verharrt auf vergleichsweise tiefem Niveau. Für die Zukunft sind vermehrte Querschnittsaufgaben des Staats sowie die weitere Digitalisierung von Dienstleistungen zu erwarten.

Zielrichtung: Effizienz und Wirksamkeit des Staats erhalten und weiter erhöhen

Die Leistungsfähigkeit des Staats zeigt sich darin, wie wirtschaftlich und wirksam seine Akteure wie Parlament, Regierung, Verwaltung und Gerichte handeln. Die Leistungs- und Wirkungsziele der kantonalen Aufgabenbereiche sowie die dafür verwendeten Ausgaben sind im Jahresbericht des Regierungsrats aufgeführt. Eine indirekte Übersicht über die Wirksamkeit des staatlichen Handelns bietet der vorliegende Bericht. Die Staatsquote zeigt den Anteil der Wirtschaftstätigkeit, welche dem Staat zukommt. Sie ist neben der Aufwandentwicklung auch vom Wirtschaftswachstum abhängig. Beim besten Kosten/Nutzen-Verhältnis der Aufgabenerfüllung soll die Staatsquote langfristig stabilisiert und wenn möglich gesenkt werden (Gesetz über die wirkungsorientierte Steuerung von Aufgaben und Finanzen). Der allgemeine Verwaltungsaufwand von Kanton und Gemeinden gibt einen weiteren Hinweis auf die Effizienz des Staats und der

Verwaltung. Der Indikator zeigt einen klar definierten, über die Kantone vergleichbaren Teilbereich der Verwaltung und bildet entsprechend nicht den gesamten Aufwand der Verwaltung ab. Der allgemeine Verwaltungsaufwand pro Person soll unter dem schweizerischen Durchschnitt bleiben.

Stand: Unterdurchschnittlicher, steigender Staatsaufwand

Die Staatsquote des Kantons stieg seit 2012 auf 11,65% im Jahr an, da sich der staatliche Aufwand erhöhte, während das Bruttoinlandprodukt stagnierte. Die Staatsquote von Kanton und Gemeinden im Aargau liegt 2014 mit 17,8% weiterhin unter dem Durchschnitt der Kantone von 18,7%. Auch der allgemeine Verwaltungsaufwand von Kanton und Gemeinden bewegte sich 2014 mit Fr. 323.– pro Person nach wie vor unter dem Durchschnitt aller Kantone von Fr. 793.–. Der kantonale Gesamtaufwand pro Person stieg zwischen 2014 und 2015 um 2,9% (Abteilung Finanzen 2016).

Trends: Vermehrt Querschnittsaufgaben und weitere Digitalisierung

- Bei den öffentlichen Aufgaben gibt es zunehmend Querschnittsaufgaben, die zusätzliche Koordination und Abstimmung bedingen. Die interdepartementale, regionale und überregionale Zusammenarbeit erhält angesichts sich überschneidender Arbeits-, Lebens- und Wirtschaftsräume grössere Bedeutung
- Neue interne und externe Kommunikationsformen und die Digitalisierung von

öffentlichen Dienstleistungen durch E-Government werden entsprechend der technischen Entwicklung weiter voranschreiten.

- Die Rekrutierung von qualifizierten Angestellten wird aufgrund der demografischen Entwicklung in gewissen Bereichen, wie zum Beispiel dem Ingenieurwesen, vermutlich auch für die öffentliche Verwaltung anspruchsvoller.

Menschen für den Aargau von morgen

«Nachhaltigkeit? Energie aus erneuerbarer Quelle – unkompliziert und netzunabhängig, die für die Bevölkerung auch langfristig zugänglich ist.»

Die Idee eines modular aufgebauten Solarenergiesystems kam Alessandro Medici in Tansania, wo er herkömmliche Solaranlagen betreute, die nicht ausbaufähig sind und deshalb nicht optimal eingesetzt werden können. Seine Erfindung «Power-Blox» ist ein System aus Solarpanel, Batterie und Elektronik, das kinderleicht bedient und ohne Konfiguration im Baukastensystem erweitert werden kann. Zu einem sogenannten Schwarm vernetzt, können die Geräte überschüssige Energie an andere Nutzer abgeben. Längerfristig hofft Alessandro Medici, dass von der Stromversorgung mit Power-Blox auch Menschen in Entwicklungsländern profitieren können. Die Umsetzung der eigenen Erfindung ist ein besonders schönes Erfolgserlebnis und das Wissen, dass damit Lebensbedingungen vieler Menschen positiv verändert werden können, eine grosse Motivation.



Alessandro Medici, Laufenburg
Gründer und CEO von Power-Blox AG

Power-Blox AG: Kosteneffektive und skalierbare Solarenergie für Off-Grid-Anwendungen.

www.power-blox.com



Livia Suter, Seon
Ehrenamtliche ask!-Mentorin

ask! Junior Mentoring: Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz für Jugendliche mit wenig Unterstützung.

www.bdag.ch

«Nachhaltigkeit? Die Jugendlichen motivieren, Verantwortung für ihre Zukunft zu übernehmen und anzupacken.»

Ein Mentoringprozess dauert oft mehrere Monate. Während der regelmässigen Treffen mit den Jugendlichen bespricht Livia Suter das Vorgehen bei der Suche nach einer Lehrstelle. Sie unterstützt beim fehlerfreien, stilsicheren Schreiben und erklärt, worauf es bei einer Bewerbung ankommt. Wichtig ist es, die Jugendlichen zu motivieren und ihnen zu zeigen, wie sie die anspruchsvolle Lehrstellensuche selber meistern können. Der persönliche Kontakt zu ihren «Mentees» ist für Livia Suter bereichernd und bietet spannende Einblicke in eine entscheidende oder weichenstellende Lebensphase der Jugendlichen. Nicht nur die gefundene Lehrstelle bereitet ihr Freude, auch die Fortschritte des Mentees während des Bewerbungsprozesses sind schöne Erfolgserlebnisse.

4.2 Dimension Gesellschaft

Die folgende Tabelle stellt die erhobenen Indikatoren der Dimension Gesellschaft in einer Kurzform dar. Das Ampelsystem erlaubt einen raschen Überblick über die Zielrichtung aus Nachhaltigkeitssicht und die tatsächliche Entwicklung seit 2012 sowie die Einordnung der Indikatorenwerte in Bezug zum

schweizerischen Durchschnitt. Aus der Tabelle wird nicht ersichtlich, ob die farblich dargestellten positiven oder negativen Entwicklungen eine geringe oder eine starke Ausprägung haben.

Indikator	Zielrichtung aus Nachhaltigkeits-sicht	Entwicklung seit 2012	Vergleich Schweiz
G1 Bildung			
Direkte Übertritte in die nachobligatorische Bildung Aargau, 2008–2016	↗	→	–
Maturitätsquoten Aargau, 2000–2015	→ bis ↗	↗	■
G2 Einkommen, Armut und soziale Unterstützung			
Sozialhilfequote Aargau, 2004–2015**	↘	↗	■
Minderjährige mit sozialer Unterstützung Aargau, 2005–2015	↘	→	■
G3 Integration			
Direkte Übertritte in die nachobligatorische Bildung nach Nationalität Aargau, 2008–2016	↗	→	–
Arbeitslosenquote nach Nationalität Aargau, 2000–2015	↘	→ bis ↗	■
G4 Sozialer Zusammenhalt			
Beteiligung der Bevölkerung an der Freiwilligenarbeit Schweiz, 2000–2013	↗	→	–
Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen Nordwestschweiz, 2007–2014	↗	↗	■
G5 Chancengerechtigkeit			
Frauen in Kaderpositionen Aargau, 2000–2014**	↗	→ bis ↗	■
G6 Gesundheit und Wohlbefinden			
Verlorene potenzielle Lebensjahre Aargau, 2000–2014**	↘	↘	■
Lebenserwartung bei Geburt Schweiz, 2000–2015	↗	↗	–
G7 Wohnqualität und Lärm			
Erschliessungsqualität von Wohn- und Mischzonen Aargau, 2007–2015	↗	↗	■
Anteil der durch Verkehrslärm beeinträchtigten Bevölkerung im Aargau, 2002–2012**	↘	–	■*
G8 Sicherheit			
Schwere Gewaltstraftaten Aargau, 2009–2015**	↘	→	■
Verkehrsunfälle Aargau, 2000–2015**	→ bis ↘	→ bis ↗	–
G9 Kultur			
Kulturausgaben Aargau pro Person, Rang aller Kantone, 2008–2014	↗	→	■
Bestand kantonal geschützter Bauten Aargau, 2000–2015	↗	→	–
G10 Politische Beteiligung			
Stimm- und Wahlbeteiligung kantonal und eidgenössisch Aargau, 2000–2015**	↗	↗	■
Freiwilligenarbeit in politischen Parteien und Ämtern nach Geschlecht Schweiz, 2000–2013	↗	↘	–

*) Vergleich mit den 17 Kantonen des Cercle Indicateurs (AG, BE, BL, FR, GE, LU, NE, SG, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH)

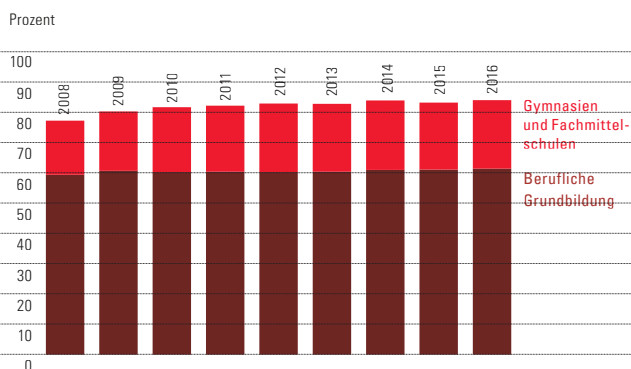
**) Indikator auch vom Cercle Indicateurs verwendet

- | | |
|------------------------------------|--|
| → Entwicklung in Zielrichtung | ■ AG besser als schweizerisches Mittel |
| → Entwicklung neutral | ■ AG im schweizerischen Mittel |
| → Entwicklung weg von Zielrichtung | ■ AG schlechter als schweizerisches Mittel |

G1 Bildung

Direkte Übertritte in die nachobligatorische Bildung Aargau, 2008–2016

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator zeigt den Anteil von Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die von der obligatorischen Volksschule direkt in eine berufliche Grundbildung oder eine allgemeinbildende Schule übertreten (Daten: Statistik Aargau 2016).

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist auf einem hohen Niveau. Ein Grossteil der Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Volksschule beginnt direkt nach Abschluss eine nachobligatorische Bildung. Die Maturitätsquote steigt leicht an.

Zielrichtung: Erhöhung des Bildungsstands

Ein erfolgreiches Bildungssystem fördert Heranwachsende darin, ihr Potenzial zu entfalten und sich zu selbstständigen, verantwortungsbewussten Menschen zu entwickeln. Dies als wichtige Voraussetzung für deren gesellschaftliche und wirtschaftliche Integration, aber auch als Garant für die Zukunftsfähigkeit von Wirtschaftssystem, Zivilgesellschaft und Demokratie. Eine weiterführende Ausbildung nach der obligatorischen Schulzeit unterstützt die persönliche Entwicklung der Jugendlichen und verringert das Risiko von Arbeitslosigkeit oder prekären Arbeitsverhältnissen. Zur Sicherung der Standortattraktivität und des wirtschaftlichen Wohlstands ist der Aargau auf gut qualifizierte Arbeitskräfte angewiesen. Gemäss gemeinsamer Ziele von Bund und Kantonen sollen 95% aller 25-Jährigen über eine abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung verfügen (EDK 2015). Zudem soll die Anzahl Abschlüsse auf der Tertiärstufe steigen (ELB 2013). Idealerweise gelingt möglichst vielen Schulabgängerinnen und Schulabgängern der Eintritt in eine nachobligatorische Ausbildung ohne Unterbrechung.

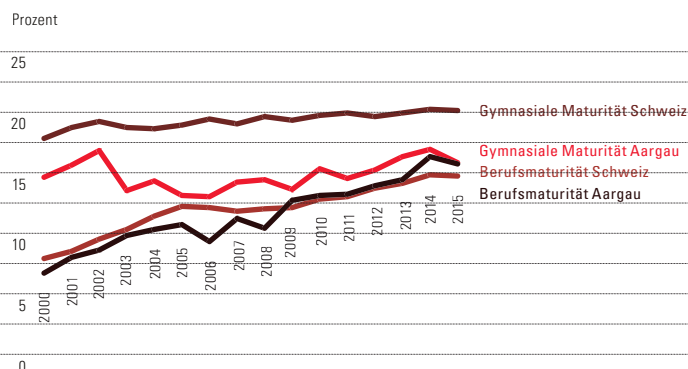
Stand: Vier Fünftel der Schulabgängerinnen und Schulabgänger beginnen direkt eine nachobligatorische Bildung 83% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger der obligatorischen Volksschule treten direkt in eine nachobligatorische Ausbildung über. Die restlichen Schulabgängerinnen und Schulabgänger nehmen an einem Brückenangebot teil, beginnen ein Praktikum oder eine (ungerlernte) Erwerbsarbeit. Nur ein kleiner Teil (ca. 1%) findet nach der Regelschule gar keine Anschlusslösung. 61% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger starten 2016 mit der beruflichen Grundbildung, überwiegend in Form einer dualen Berufslehre. Gut ein Fünftel tritt in eine allgemeinbildende Schule ein. Dabei zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Schulstufen: Aus der Bezirksschule gelingt der direkte Übertritt am besten (96%), gefolgt von der Sekundarschule (78%) und der Realschule (70%) (Statistik Aargau 2016). Die Maturitätsquoten im Aargau steigen leicht. Dabei zeichnet sich der Kanton Aargau dadurch aus, dass die Quoten der gymnasialen und der Berufsmaturität ähnlich hoch sind. Im schweizerischen Vergleich liegt der Anteil Jugendlicher, die eine gymnasiale Matura wählen, deutlich unter dem Durchschnitt, dafür hat es sogar leicht überdurchschnittlich viele Berufsmaturandinnen und -maturanden.

Trends: Steigendes Bildungsniveau gemäss Prognosen

- Der Anteil Schulabgängerinnen und Schulabgänger, welcher direkt eine nachobligatorische Bildung beginnt, wird vermutlich konstant bleiben oder weiter leicht steigen.

Maturitätsquoten Aargau und Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: → bis ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



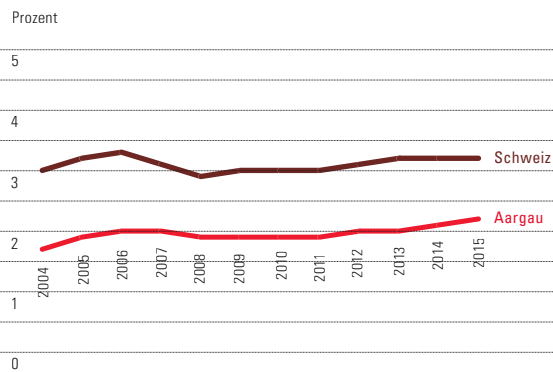
Die Maturitätsquoten messen den Anteil der jungen Erwachsenen, die eine Berufsmaturität (bezogen auf alle 21-Jährigen) oder eine gymnasiale Maturität (bezogen auf alle 19-Jährigen) erlangt haben (Daten: BFS 2016).

- In der Arbeitswelt steigt die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften weiter an. Die hohe Durchlässigkeit zwischen der Berufs- und Allgemeinbildung und die vielfältigen Möglichkeiten von weiterführenden Bildungswegen bieten gute Voraussetzungen dafür, dass das Angebot diesen wachsenden Ansprüchen zu genügen vermag.
- Es bleibt eine wichtige Aufgabe der obligatorischen Schule, dafür zu sorgen, dass möglichst alle Heranwachsenden die in den Lehrplänen festgehaltenen Mindestanforderungen erreichen. In der Unterrichtssprache, Fremdsprachen, Mathematik sowie im Fachbereich Natur und Technik sind diesbezüglich die nationalen Bildungsstandards der EDK massgebend.
- Gemäss Prognose des BFS (2015) wird das Bildungsniveau der Bevölkerung weiter ansteigen. Gesamtschweizerisch wird in rund 10 Jahren mehr als die Hälfte der Bevölkerung über einen Tertiärabschluss verfügen.
- Die rasante technologische Entwicklung verändert die Arbeitswelt, schafft neuartige Arbeitsplätze und lässt bekannte Tätigkeiten verschwinden. Das Bildungssystem muss die Jugendlichen – und zunehmend auch die Erwachsenen – darauf vorbereiten, mit den laufenden Veränderungen, Unsicherheiten und Herausforderungen umzugehen. Der Erhalt der Arbeitsmarktfähigkeit und die Chancen beruflicher Entwicklung werden noch vermehrt von den Möglichkeiten und der Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und Weiterbildung abhängen.

G2 Einkommen, Armut und soziale Unterstützung

Sozialhilfequote Aargau und Schweiz, 2004–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: → bis ↗

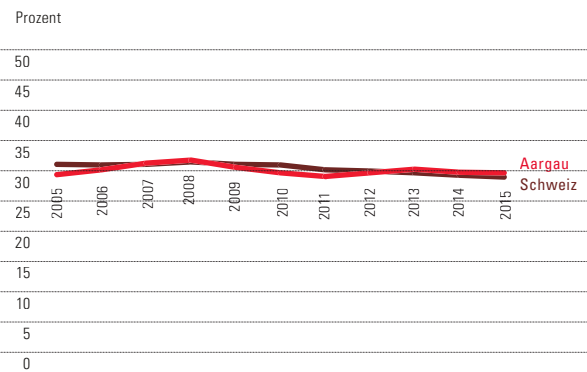


Die Sozialhilfequote zeigt den Anteil der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger an der ständigen Wohnbevölkerung (Daten: BFS 2016a).

Minderjährige mit sozialer Unterstützung

Aargau und Schweiz, 2005–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator zeigt den Anteil der Kinder und Jugendlichen (0–17 Jahre) an allen Sozialhilfeempfängenden (Daten: BFS 2016b, DFR 2016).

Nur ein kleiner Teil der aargauischen Bevölkerung ist auf eine existenzsichernde Unterstützung durch den Staat angewiesen. Die Sozialhilfequote hat sich in den letzten Jahren minim erhöht, der Anteil an Kindern und Jugendlichen an allen Sozialhilfeempfängenden bleibt auf einem hohen Niveau. Der strukturelle Wandel auf dem Arbeitsmarkt erschwert zunehmend die Erwerbsintegration von Geringqualifizierten.

Zielrichtung: Armut verhindern, Unterstützungsbedarf senken

Alle Personen oder Personengruppen, wie zum Beispiel Familien, sollen über ein Einkommen verfügen, das für den Lebensunterhalt ausreichend ist. Kann dies nicht aus eigener Kraft erwirtschaftet werden, so ist es die Pflicht einer solidarischen Gesellschaft, die Bedürftigen finanziell, unter anderem über die Sozialhilfe, zu unterstützen. Sie ist ein Mittel, um Armut, soziale Isolation und Perspektivenlosigkeit zu verhindern, um damit eine möglichst rasche Wiedereingliederung in die selbstständige Existenzsicherung zu erleichtern. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen wirken sich die wirtschaftliche Lage und der soziale Status der Eltern auf das aktuelle Wohlbefinden sowie die Entwicklungsmöglichkeit aus. Beziehen die Eltern über einen längeren Zeitraum Sozialhilfe, steigt das Risiko, dass die Kinder im Erwachsenenalter ebenfalls davon abhängig sein werden. Die Sozialhilfequote soll stabilisiert oder verringert werden und der Anteil Minderjähriger an allen Sozialhilfeempfängenden soll sinken.

Stand: Minimale Erhöhung des Anteils an Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern

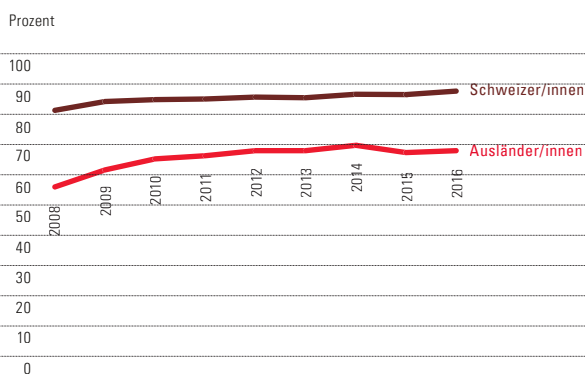
Die Sozialhilfequote liegt 2015 im Aargau mit 2,2%, was rund 14'100 Bedürftigen entspricht, weiterhin unter der gesamtschweizerischen Sozialhilfequote von 3,2%. Der relativ geringen Zunahme der Sozialhilfequote in den letzten Jahren steht eine Steigerung der Fallzahlen von 2012 bis 2015 um 16% oder von 7'516 Fällen 2012 auf 8'712 im Jahr 2015 gegenüber. Aufgrund der Zunahme der Wohnbevölkerung wirkt sich die Fallsteigerung jedoch nicht auf die Quote aus. Rund die Hälfte der Personen mit Anspruch auf Sozialhilfe ist ausländischer Nationalität. Auch sind Personen ohne Ausbildung oder nachobligatorische Bildung häufiger von Sozialhilfe abhängig. Vor allem für Langzeitbezüger ist es schwierig, einen Weg aus der Sozialhilfe zu finden. So nehmen laufende Fälle mit einer Bezugsdauer von mehr als zwei Jahren tendenziell zu. Sie haben sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Im gleichen Zeitraum sind Fälle mit einer Bezugsdauer von weniger als zwei Jahren nur um 9% gestiegen. In Haushalten mit Kindern sind vor allem Alleinerziehende auf soziale Unterstützung angewiesen, was sich auf die Sozialhilfequote von Minderjährigen auswirkt. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren machen mit knapp einem Drittel mit Abstand die grösste Altersgruppe der Sozialhilfeempfänger aus, wobei der Aargau im schweizerischen Durchschnitt liegt (BFS 2016b, DFR 2016). Das bedeutet, dass es im Aargau ungefähr pro Schulklasse ein Kind gibt, das von der Sozialhilfe unterstützt wird.

Trends: Zunehmendes Armutsrisiko von Geringqualifizierten

- Die strukturelle Veränderung des Arbeitsmarkts, welcher zunehmend auf gut Qualifizierte ausgerichtet ist, erschwert die Eingliederung von Menschen mit vorübergehender oder langfristiger Leistungsbeeinträchtigung.
- Die Verschärfung der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung führt tendenziell dazu, dass vermehrt Personen in die Sozialhilfe rutschen.
- Mit dem Wertewandel in der Gesellschaft bestehen verschiedenste Lebensformen gleichwertig nebeneinander. Bei einem Teil der Bevölkerung erhöht dies die Armutsrisiken. Übermässig betroffen sind beispielsweise Alleinerziehende und alleinlebende Personen.

G3 Integration

Direkte Übertritte in die nachobligatorische Bildung nach Nationalität Aargau, 2008–2016
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator zeigt die Anteile Schulabgängerinnen und -abgänger nach Nationalität mit direktem Übertritt von der obligatorischen Schule in die berufliche Grundbildung oder in eine allgemeinbildende Schule (Daten: Statistik Aargau 2016).

Bei der Integration der ausländischen Bevölkerung im Aargau besteht weiterhin Handlungsbedarf: Ausländische Jugendliche sind nach der obligatorischen Schulzeit öfter auf Zwischenlösungen angewiesen als Schweizer Jugendliche, die Arbeitsmarktintegration von Ausländerinnen und Ausländern gestaltet sich schwieriger.

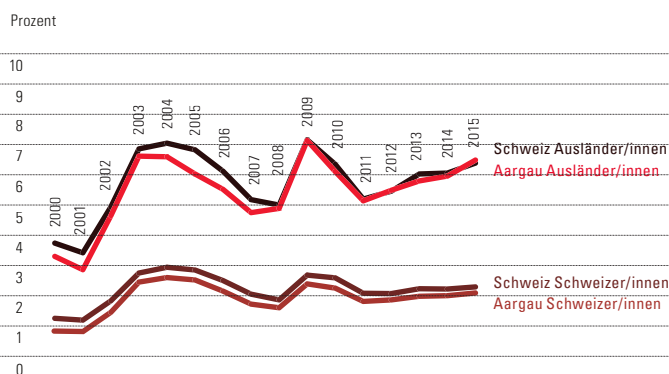
Zielrichtung: Gleiche Voraussetzungen zur Teilnahme am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben für alle
Die erfolgreiche Integration aller Bevölkerungsgruppen, wie Schweizer und Ausländer, Arme und Reiche oder Menschen mit und ohne Behinderung, ist wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bedarf der Zusammenarbeit aller Akteure und eines positiven Umgangs mit Heterogenität. Im Fokus steht hier die ausländische Bevölkerung. Aber auch die Integration von Menschen mit Behinderung ist weiterhin ein wichtiges Thema, wie auch das Kapitel Chancengerechtigkeit zeigt. Grundlegende Voraussetzung für Integration ist die Teilnahme am Berufsleben, da dies einen selbstständigen Erwerb des Lebensunterhalts und die Teilhabe in anderen Lebensbereichen ermöglicht. Ziel ist es, dass die ausländische Bevölkerung genauso am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilnimmt wie die schweizerische. Möglichst viele ausländische Schülerinnen und Schüler sollen nach der obligatorischen Schulzeit direkt einen nachobligatorischen Bildungsweg einschlagen, und die Arbeitslosenquote der ausländischen

Bevölkerung soll nicht höher sein als jene der Schweizer Bevölkerung.

Stand: Ungenügende Integration der ausländischen Bevölkerung in den Arbeitsmarkt

Ausländische Schulabgängerinnen und -abgänger beginnen im Aargau nach der obligatorischen Volksschule seltener als Schweizer Schülerinnen und Schüler direkt eine berufliche Grundbildung oder Allgemeinbildung. Dieser Unterschied hat sich in den letzten Jahren nur minim verkleinert. Ausländische Schülerinnen und Schüler sind an der Realschule überproportional, an der Sekundarschule und der Bezirksschule unterproportional vertreten. Davon ausgenommen sind ausländische Schülerinnen und Schüler aus dem deutschen Sprachraum. Der Aargau liegt mit einem Ausländeranteil von 24,2% der Wohnbevölkerung im schweizerischen Durchschnitt. Davon stammen rund 21 % aus Deutschland, gefolgt von Italien (17 %), Kosovo (11 %) und der Türkei (6%) (BFS 2016). Die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung im Aargau liegt seit Jahren deutlich über derjenigen der schweizerischen Bevölkerung. Gut qualifizierte ausländische Zuwanderer aus dem deutschsprachigen Raum und aus Westeuropa sind gut, wenig qualifizierte Ausländerinnen und Ausländer hingegen tendenziell schlechter in den Arbeitsmarkt integriert (KOF 2015). Dies betrifft insbesondere auch Personen aus «alten Herkunftsländern» (Südeuropa, Balkan, Türkei), deren Anteile im Aargau weiterhin vergleichsweise hoch sind (BFS 2016).

Arbeitslosenquote nach Nationalität Aargau und Schweiz, 2000–2015
Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → bis ↗ Trend: →



Der Indikator zeigt die Arbeitslosenquote nach Nationalität. Sie ist das Verhältnis der registrierten Arbeitslosen zu den Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Stellensuchende) (Daten: SECO 2016).

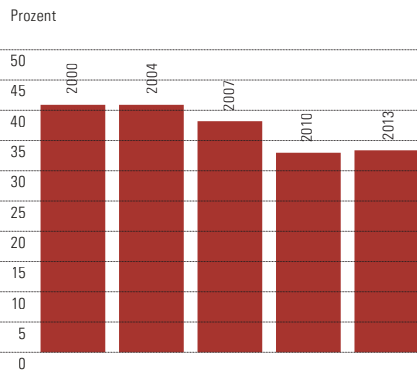
Trends: Zunehmende Zuwanderung aus unterschiedlichsten Ländern

- Der Ausländeranteil an der aargauischen Bevölkerung wird in Zukunft weiter steigen. Es ist mit einer relativ grossen Zahl hochqualifizierter Einwanderer der «neuen Herkunftsländer» (Westeuropa) zu rechnen. Die Zuzüge aus den «alten Herkunftsländern», mit oftmals tieferem Bildungshintergrund, bleibt unverändert hoch.
- Die Eingliederung von wenig qualifizierten Ausländerinnen und Ausländern wird zunehmend schwieriger, weil sich der Arbeitsmarkt immer mehr auf gut qualifizierte Arbeitnehmende ausrichtet. Dies kann zu steigender Arbeitslosigkeit führen.
- Asylsuchende verfügen über unterschiedlichste Bildungshintergründe und Qualifikationen. Die derzeit hohe Anzahl Asylsuchender und die hohe Schutzquote fordern besondere Massnahmen zur Integration in den Bildungs- und Arbeitsmarkt.
- Die Zahl von jungen Flüchtlingen mit einem tendenziell schlechten Bildungsstand und entsprechenden Schwierigkeiten, einen direkten Übertritt in eine nachobligatorische Bildung zu schaffen, steigt tendenziell an.
- Immer mehr Länder sind von Kriegsgeschehen und wirtschaftlicher Not betroffen. Asylsuchende und Flüchtlinge kommen zunehmend aus unterschiedlichen Herkunftsländern und gehören einer Vielzahl ethnischer Gruppierungen an.

G4 Sozialer Zusammenhalt

Beteiligung der Bevölkerung an der Freiwilligenarbeit Schweiz, 2000–2013

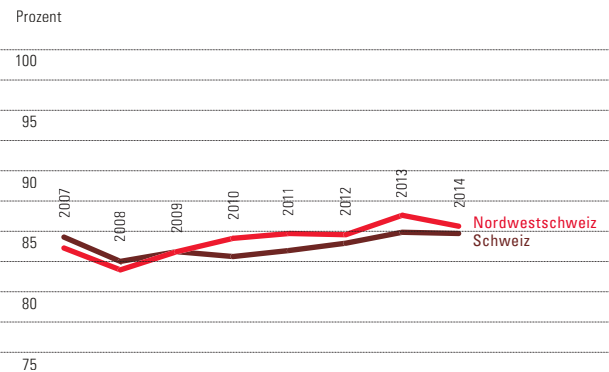
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2010: → Trend: →



Der Indikator zeigt den Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, welcher Freiwilligenarbeit leistet (SAKE 2014).

Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen Nordwestschweiz und Schweiz, 2007–2014

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: →



Der Indikator zeigt den Anteil der Wohnbevölkerung ab 16 Jahren mit hoher Zufriedenheit in Bezug auf die persönlichen Beziehungen (SILC 2014).

Der soziale Zusammenhalt ist differenziert zu betrachten. Die Beteiligung der Bevölkerung an der Freiwilligenarbeit stagniert zwar, die Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen ist hingegen hoch und am Steigen. Diverse Strömungen im gesellschaftlichen Wandel sind für die Beteiligung an Freiwilligenarbeit zunehmend hinderlich.

Zielrichtung: Gemeinschaftsgefühl und Solidarität fördern

Eine funktionierende Gesellschaft gründet im Wesentlichen auf dem solidarischen Handeln seiner einzelnen Mitglieder. Eine nachhaltige Entwicklung legt daher besonderes Augenmerk auf die Förderung des sozialen Zusammenhalts. Dabei stellt sowohl die Partizipation aller sozialen Gruppen am wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben als auch der Austausch innerhalb und zwischen diesen Gruppen einen wichtigen Aspekt dar. Sozialer Zusammenhalt wird durch Ungleichheit, beispielsweise in Bildungs-, Einkommens- oder Chancengleichheitsfragen, grundsätzlich geschwächt. Auf der konkreten Ebene zeigt die Bereitschaft, Freiwilligenarbeit zu leisten, das solidarische Engagement der Bürgerinnen und Bürger und ist Ausdruck ihrer Verbundenheit mit der Gemeinschaft. Persönliche Beziehungen spiegeln den individuell wahrgenommenen sozialen Zusammenhalt wider und tragen zur subjektiven Lebensqualität bei. Das Engagement der Bevölkerung an der Freiwilligenarbeit soll zunehmen, und der Anteil der zufriedenen Wohnbevölkerung in Bezug auf die persönlichen Beziehungen soll steigen.

Stand: Die Freiwilligenarbeit nimmt ab, die persönlichen Beziehungen werden mehrheitlich als zufriedenstellend eingeschätzt

Im Jahr 2013 hat sich ein Drittel der Schweizer Wohnbevölkerung an freiwilliger Arbeit betätigt, was einer Stagnation auf dem Niveau von 2010 entspricht. Zwischen den Jahren 2000 und 2010 hat das freiwillige Engagement jedoch deutlich abgenommen. Institutionelle Freiwilligenarbeit wird an erster Stelle in Sportvereinen geleistet. Bei der informellen unbezahlten Arbeit für andere Haushalte steht die Betreuung von verwandten und bekannten Kindern im Vordergrund. Männer engagieren sich stärker im formellen Bereich, Frauen in der informellen Freiwilligenarbeit. Im Aargau sind neben den Vereinen vor allem private Organisationen wie Pro Senectute Aargau, Benevol oder Kirchen in die Freiwilligenarbeit involviert (DGS 2012). Die Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen ist hoch, wobei die Nordwestschweiz die Schweiz sogar noch übersteigt. Diese Selbsteinschätzung ist zwar subjektiv, zeigt aber auf, wie der individuell wahrgenommene soziale Zusammenhalt eingeschätzt wird. Trotzdem fühlte sich 2012 immerhin ein Drittel der Schweizer Bevölkerung manchmal bis regelmässig einsam, wobei dies bei Frauen häufiger der Fall war als bei Männern (BFS 2015).

Trends: Tendenz zu mehr Unabhängigkeit und weniger Freiwilligenarbeit

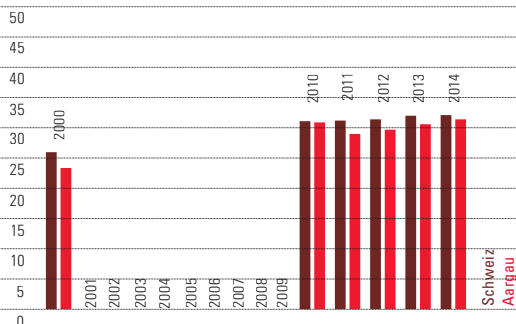
- Der gesellschaftliche Wandel hin zu mehr Einpersonenhaushalten, kleiner werdenden Familien und Verwandtschaften sowie die verstärkte Erwerbsintegration beider Elternteile erschwert zunehmend die informelle Hilfe und Freiwilligentätigkeit.
- Paarbeziehungen werden zunehmend instabiler, Scheidungsraten steigen und die Anzahl alleinstehender Personen nimmt zu. Dies kann sich auf die Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen auswirken.
- Die demografische Alterung verlangt nach mehr informeller Hilfe. Gleichzeitig wächst die Mehrfachbelastung der erwerbstätigen Bevölkerung zunehmend.
- Aktuelle Ereignisse wie die Flüchtlingswelle lösen bei diversen Bevölkerungsgruppen das Bedürfnis aus, selber aktiv zu werden und zu helfen. Inwieweit sich die Bereitschaft zu helfen auf ein längerfristiges Engagement auswirkt, ist unklar.
- Die zunehmende Mobilität führt dazu, dass sich Menschen zunehmend unabhängiger fühlen und sich nicht in einem Kollektiv mit Freiwilligenarbeit verpflichten möchten.

G5 Chancengerechtigkeit

Frauen in Kaderpositionen Aargau und Schweiz, 2000–2014

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → bis ↗ Trend: → bis ↗

Prozent



Der Indikator zeigt den Frauenanteil in Kaderpositionen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen mit Kaderpositionen.

Die Datenlücke entstand durch den Wechsel von der Volkszählung auf die Strukturerhebung (Daten: BFS 2015a).

Die Chancengerechtigkeit ist nach wie vor nicht erreicht. Der Anteil der Frauen in Kaderpositionen steigt nur langsam an. Ihre Ausbildungen sind nicht optimal an die Bedürfnisse der Wirtschaft angepasst, unterstützende Strukturen werden nur moderat verbessert. Menschen mit Behinderungen sind im Arbeitsalltag weiterhin benachteiligt. Es ist eine Verschiebung von Körper- und Sinnesbehinderungen zu psychischen und kognitiven Beeinträchtigungen zu beobachten.

Zielrichtung: Erhöhung der Chancengerechtigkeit

Chancengerechtigkeit zielt darauf ab, dass alle Mitglieder der Gesellschaft die individuelle Lebensgestaltung selber in die Hand nehmen können. Wichtig sind dabei institutionelle Rahmenbedingungen wie der gleichberechtigte Zugang zu Existenzgrundlagen oder die Teilnahme an gesellschaftlichen Entscheidungen. Zur Chancengerechtigkeit gehört die Gleichstellung von Mann und Frau. Für die einzelne Person, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes ist es von Vorteil, wenn das Potenzial von gut ausgebildeten, weiblichen Fachkräften im Arbeitsmarkt genutzt wird. Dazu gilt es unter anderem, strukturelle Hindernisse abzubauen. Der Anteil Frauen in Kaderpositionen soll zunehmen. Ebenso wichtig ist ein barrierefreier Zugang von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen, damit sie ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben führen können. Dafür müssen Benachteiligungen im Alltag und in der Arbeitsintegration beseitigt werden.

Stand: Trotz Fortschritten besteht weiterhin Handlungsbedarf

Im Jahr 2015 waren 74,8% der männlichen und 63,1% der weiblichen Schweizer Bevölkerung ab 15 Jahren erwerbstätig oder auf Stellensuche (SAKE 2016). In Kaderpositionen dominieren jedoch die Männer klar. Der Anteil Frauen in Kaderpositionen im Aargau bewegt sich unter dem schweizerischen Durchschnitt. Verglichen mit Europa, ist der Anteil von Frauen in Vorgesetztenpositionen in der Schweiz unterdurchschnittlich und nur sehr langsam am Steigen (SECO 2012). Dies, obwohl seit 2010 die Abschlussquoten der Frauen an universitären Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen diejenige der Männer übersteigen (BFS 2015b).

Beim physisch barrierefreien Zugang zu Dienstleistungen wurden Fortschritte erzielt, die nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Familien mit Kleinkindern und Betagten zugutekommen. Zugleich ist in der Informationsgesellschaft der barrierefreie Zugang zu Information entscheidend, zum Beispiel durch behindertengerechte Gestaltung von Websites oder die Verwendung einer einfachen Sprache. Neuberentungen der IV konnten insgesamt reduziert werden, Neurenten bei jungen Erwachsenen aufgrund psychischer Beeinträchtigungen nehmen jedoch zu (BSV 2016). Dies zeigt, dass immer mehr Menschen den psychischen Anforderungen der Arbeitswelt und der Gesellschaft nicht mehr gewachsen sind.

Trends: Schwerer Stand der Chancengerechtigkeit trotz gut qualifizierten Frauen

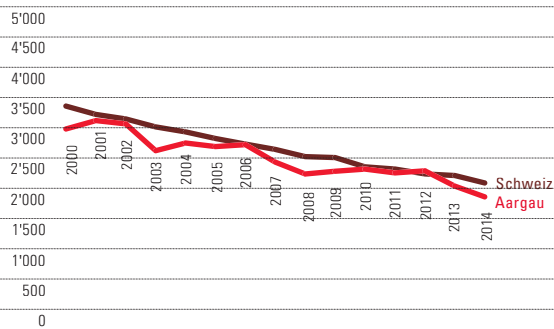
- Der Anteil Frauen in Kaderpositionen wird sich mit dem steigenden Bildungsniveau vermutlich erhöhen. Problematisch bleibt, dass die Abschlüsse der Frauen nicht optimal mit den von der Wirtschaft geforderten Qualifikationen im MINT-Bereich übereinstimmen.
- Gut qualifizierte Frauen sind immer weniger bereit, nach dem traditionellen Familienmodell zu leben und die ganze Verantwortung für die unbezahlte Familienarbeit zu tragen. Junge Männer sind hingegen bereit, sich vermehrt an dieser Arbeit zu beteiligen. Die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen führen aber dazu, dass aus monetären Anreizen der Mann die Rolle des Hauptverdieners übernimmt.
- Aufgrund der demografischen Entwicklung nimmt die intergenerationell geforderte Pflege von betagten Angehörigen zu. Dies verstärkt die Mehrfachbelastung der erwerbstätigen Frauen und kann dazu führen, dass sie sich aus dem Arbeitsmarkt zurückziehen.
- In den Schulen entsteht zunehmend eine Haltung der Separation. Lehrpersonen fühlen sich überfordert und verlangen, dass Kinder mit Behinderung, entgegen empirischer Erkenntnisse, besser separat beschult werden.
- Strukturveränderungen in der Wirtschaft führen zum Wegfall einfacher, repetitiver Arbeiten, die für Menschen mit Beeinträchtigung geeignet waren. Dienstleistungen und neue Produktionsmethoden bringen aber auch eine zusätzliche Flexibilität, die eine Anpassung der Aufgaben an die Bedürfnisse und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung ermöglicht.

G6 Gesundheit und Wohlbefinden

Verlorene potenzielle Lebensjahre Aargau und Schweiz, 2000–2014

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘

Standardisierte Anzahl Jahre pro 100'000 Einwohner

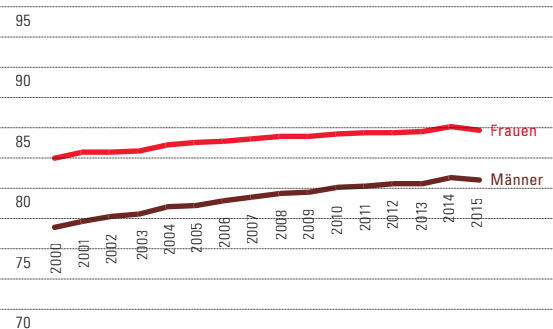


Die verlorenen potenziellen Lebensjahre zeigen die vorzeitige Sterblichkeit. Die Differenzen zwischen dem Sterbealter und dem 70. Lebensjahr werden aufsummiert und für eine Bevölkerung von 100'000 Personen angegeben (Daten: BFS 2015a).

Lebenserwartung bei Geburt Schweiz, 2000–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗

Jahre



Der Indikator entspricht der Lebenserwartung bei Geburt unter der Annahme, dass die vom Alter abhängigen Sterblichkeitsverhältnisse des Geburtsjahres zukünftig konstant bleiben (Daten: BFS 2016).

Die Gesundheit der Bevölkerung im Aargau ist auf einem hohen Niveau. Die verlorenen potenziellen Lebensjahre nehmen weiter ab, und die Lebenserwartung ist gesamtschweizerisch steigend. Dieser Trend wird sich unter anderem aufgrund der medizinisch-technischen Fortschritte fortsetzen.

Zielrichtung: Eigenverantwortlicher Umgang mit der eigenen Gesundheit und eine angemessene und wirtschaftliche Versorgungslandschaft

Gesundheit ist unentbehrlich für die individuelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Eine eingeschränkte Gesundheit kann dazu führen, dass Potenziale ungenutzt bleiben und verloren gehen. Eine gute Gesundheit kommt als wertvolle Ressource dem Menschen, der Gesellschaft und der Wirtschaft zugute. Sie beinhaltet neben der Abwesenheit von Krankheit auch das soziale und psychische Wohlbefinden. Zentral für die Erhaltung einer bestmöglichen Gesundheit der Bevölkerung ist das Zusammenspiel zwischen Rahmenbedingungen für einen möglichst eigenverantwortlichen Umgang mit der eigenen Gesundheit und der Schaffung angemessener und wirtschaftlicher Versorgungs- und Finanzierungsstrukturen. Ziel ist es, das körperliche und seelische Wohlbefinden sowie den allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung zu erhöhen. Die verlorenen potenziellen Lebensjahre sollen weiter sinken, und die Lebenserwartung soll steigen.

Stand: Abnahme vorzeitiger Sterblichkeit und steigende Lebenserwartung

Die Mehrheit der aargauischen Bevölkerung befindet sich in einem guten Gesundheitszustand. Die potenziell verlorenen Lebensjahre nehmen ab. Wobei die Männer aufgrund ihres risikoreicheren Lebensstils 1,7-mal mehr potenzielle Lebensjahre verlieren als die Frauen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede verkleinern sich jedoch laufend (BFS 2016a). Krebs, Unfälle und andere Gewalteinwirkungen gehören zu den häufigsten Todesursachen vor dem 70. Altersjahr (BFS 2015b). Die Lebenserwartung in der Schweiz steigt in allen Altersklassen und liegt 2015 auf einem der weltweit höchsten Werte (Frauen: 84,9 Jahre, Männer: 80,8 Jahre) (BFS 2016b). Die grössten Risikofaktoren für die individuelle Gesundheit stellen nicht-übertragbare sowie psychische Erkrankungen dar. Ebenfalls sind Übergewicht und Adipositas ernst zu nehmende Gesundheitsprobleme. Das Bewusstsein für den eigenen Gesundheitszustand und Lebensstil ist im Verlauf der letzten Jahre gestiegen. Die versorgungsnotwendigen Leistungen in der ambulanten und stationären Akut- und Langzeitversorgung werden vom aargauischen Gesundheitssystem abgedeckt. Die Gesundheitskosten sind aufgrund verschiedener Kostentreiber überproportional zum Bevölkerungswachstum steigend.

Trends: Vielfältige Faktoren beeinflussen die Gesundheit

- Der medizinisch-technische Fortschritt zieht bessere Diagnose- und Therapiemöglichkeiten nach sich. Sie erhöhen

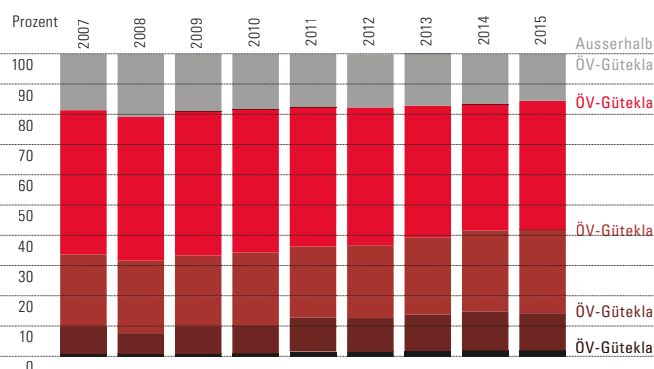
die Lebenserwartung und den Konsum an Versorgungsleistungen.

- Die demografische Entwicklung schlägt sich in der zunehmenden Anzahl älterer Menschen und chronisch/multimorbid Erkrankter nieder.
- Durch die Klimaveränderung wird die gesundheitliche Belastung von pflegebedürftigen Menschen und Pollen-Allergikern durch Hitze und verlängerten Pollenflug steigen.
- Ein neues Verständnis von Gesundheit im Sinne eines komplexen Zusammenspiels physischer, psychischer und sozialer Komponenten wird das Gesundheitssystem und das individuelle Gesundheitsverhalten künftig prägen und kann zu einer aktiveren Rolle der Patientinnen und Patienten führen.
- Die Mobilität der Menschen nimmt zu, was zu einer schnelleren Verbreitung von Krankheiten wie auch zu mehr ortsunabhängigen Behandlungsmöglichkeiten führt.
- Auf dem Angebotsmarkt wird durch die stetige Ausdifferenzierung der Leistungen und des Personals die Fragmentierung tendenziell weiter zunehmen. Dadurch werden mehr Koordination unter den Leistungserbringern und mehr integrierte Versorgungsmodelle benötigt.
- Die Anzahl und die Qualifikation des Fachpersonals im Gesundheitswesen werden sich verändern. Vor dem Hintergrund des steigenden Bedarfs kann dies unweigerlich zu einer Personalknappheit führen.

G7 Wohnqualität und Lärm

Erschliessungsqualität von Wohn- und Mischzonen Aargau, 2007–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: →



Der Wohnqualitätsaspekt ÖV-Erschliessung zeigt sich in den verschiedenen Güteklassen. A bedeutet eine sehr gute, B eine gute ÖV-Erschliessung (Daten: Abteilung Raumentwicklung 2016).

Der Anteil an überbauten Misch- und Wohnzonen mit sehr guter und guter ÖV-Erschliessung hat in den letzten Jahren leicht zugenommen und steigt weiter an. Ein tendenziell sinkender Anteil der Bevölkerung fühlt sich vom Verkehrslärm gestört.

Zielrichtung: Hohe Wohnqualität, geringe Lärmbelastung

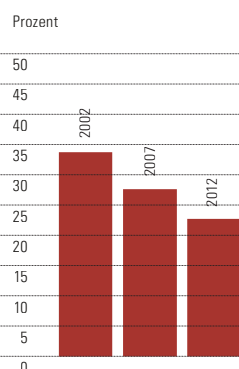
Wohnqualität wird hauptsächlich durch eine ruhige, sonnige Lage und ein attraktives Wohnumfeld mit guter Erreichbarkeit definiert. Ausreichend Bewegungsfreiheit für Kinder, Begegnungsräume, die den sozialen Austausch ermöglichen, die Nähe zu Natur- und Erholungsräumen, Einkaufsmöglichkeiten in Gehdistanz sowie eine gute Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr tragen zu einem attraktiven Wohnstandort bei. Lärm verursacht hohe Kosten: Gesundheitsschäden, Wertminderungen von Immobilien oder Aufwände für Lärmschutz. Der Strassenverkehr ist eindeutig die wichtigste Lärmquelle in der Schweiz. Der Anteil überbauter Wohn- und Mischzonen in den ÖV-Güteklassen A und B soll erhöht werden. Der Bevölkerungsanteil, der sich von Verkehrslärm gestört fühlt, soll sinken.

Stand: Durchschnittliche Erschliessung, sinkende Lärmbelastung durch den Verkehr

Seit 2012 sind die überbauten Wohn- und Mischzonen mit guter bis sehr guter ÖV-Erschliessung von 12,6% auf 14,2% im 2015 gestiegen. Beim Zugang zum öffentlichen Verkehr, gemessen an der

Anteil der durch Verkehrslärm beeinträchtigten Bevölkerung im Aargau, 2002–2012

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: – Trend: ↘



Der Indikator zeigt den Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner ab 15 Jahren, in Privathaushalten lebend, die gemäss eigenen Angaben in ihren Wohnräumen durch Verkehrslärm von Autos, Zügen oder Flugzeugen gestört sind (Daten: BFS 2016).

durchschnittlichen Luftliniendistanz vom Wohnort zur nächsten Haltestelle, liegt der Aargau 2012 im Vergleich von 17 Kantonen im Mittelfeld (Cercle Indicateurs 2015). Gemäss Schweizerischer Gesundheitsbefragung fühlen sich 2012 rund 23% der Aargauer Bevölkerung zu Hause regelmässig durch Verkehrslärm (Auto-, Zug- oder Flugzeuglärm) gestört. Dieser Wert ist im Vergleich mit 17 Kantonen unterdurchschnittlich (Cercle Indicateurs 2015). Mit baulichen und planerischen Massnahmen konnte erreicht werden, dass die Anzahl Personen, die von Immissionsgrenzwertüberschreitungen betroffen sind, von 140'000 Personen im Jahr 1985 auf 117'800 oder rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung im Jahr 2015 reduziert werden konnte (BVU 2016a).

Die Grenzwerte für Fluglärm wurden 2014 im Tagbetrieb von 6 bis 22 Uhr im Kanton Aargau eingehalten. Wohngebiete in sieben Gemeinden waren jedoch von Planungswert- und in einem Fall von Immissionsgrenzwertüberschreitungen in der zweiten Nachtstunde (23–24 Uhr) betroffen (BVU 2016b).

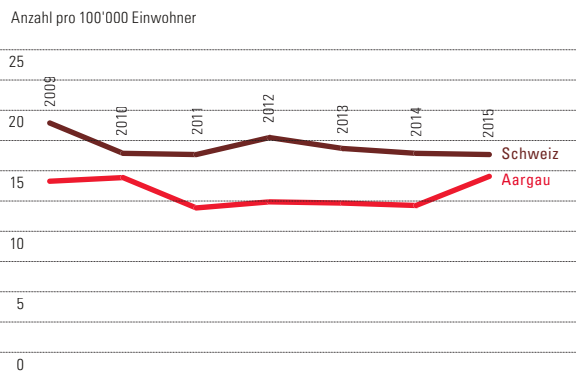
Immer bedeutender wird der sogenannte Alltagslärm, wie beispielsweise durch bellende Hunde, tieffrequente Geräusche zum Beispiel von Pumpen oder die Benützung von Sport- und Freizeitanlagen. Alltagslärm ist schwierig fassbar und wird individuell unterschiedlich störend wahrgenommen.

Trends: Innere Verdichtung zwingt zu Qualität

- Mit den Vorgaben aus der Richtplanung zur Abstimmung von Siedlung und Verkehr wird eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen und damit auch eine gute Siedlungsqualität mit u. a. kurzen Wegen zum öffentlichen Verkehr angestrebt.
- Die Alterung der Gesellschaft und die Individualisierung der Lebensformen erfordern neue Wohnformen und -konzepte mit der Chance, neue Wohnqualität und attraktive Quartiere zu schaffen.
- Kurz- und mittelfristig nimmt der Strassenverkehr weiter zu und führt zu stärkeren Lärmbelastungen. Längerfristig tragen Massnahmen an der Quelle des Lärms (zum Beispiel über lärmarme Strassenbeläge) zu einer Reduktion der Belastung bei. Der Kanton Aargau nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein.
- Die 24-h-Gesellschaft und die Verdichtung an gut erschlossenen Standorten führen zur Erhöhung von Lärmemissionen, zum Beispiel durch Aktivitäten im Freien oder Mehrverkehr. Gleichzeitig sinkt die Lärmtoleranz, und das Bedürfnis nach Ruhe steigt.
- Je nach Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung steigt oder stagniert die Anzahl Flugbewegungen und damit die Belastung des Aargaus durch den Fluglärm.
- Der nächtliche Güterverkehr auf der Schiene wird in Zukunft zunehmen. Dank strengen Vorschriften für Zugwaggons und den bereits umgesetzten Lärmsanierungen am Schienennetz wird der Lärm jedoch längerfristig abnehmen.

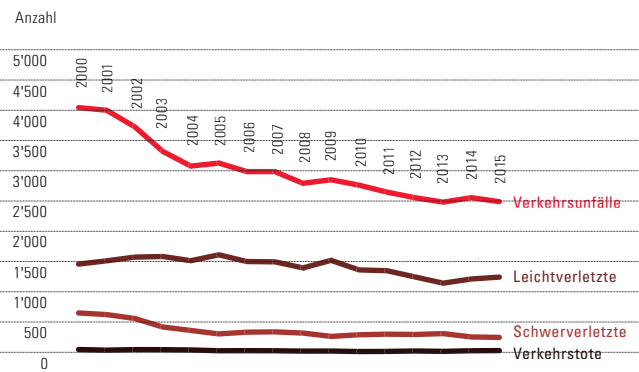
G8 Sicherheit

Schwere Gewaltstraftaten Aargau und Schweiz, 2009–2015
Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator misst die Anzahl der von der Polizei pro 100'000 Einwohnern registrierten schweren Gewaltstraftaten. Dazu zählen Tötungsdelikte, schwere Körperverletzung, Raub, Geiselnahme und Vergewaltigung (Daten: DVI, Kantonspolizei 2016).

Verkehrsunfälle Aargau, 2000–2015
Zielrichtung: → bis ↘ Entwicklung seit 2012: → bis ↗ Trend: →



Die Verkehrsunfälle umfassen die rapportierten Unfälle ohne und mit Personenschäden. Von Letzteren ist zusätzlich die Anzahl Leicht- und Schwerverletzter sowie der Verkehrstoten ausgewiesen (Daten: DVI, Kantonspolizei 2016).

Die objektive Sicherheit und das subjektive Sicherheitsempfinden bleiben im Aargau auf einem hohen Niveau. Die Anzahl schwerer Straftaten stieg im letzten Jahr an, die Anzahl Verkehrsunfälle nahm in den letzten 10 Jahren nur noch leicht ab. An dieser Situation wird sich trotz wachsender Bevölkerung in Zukunft nur wenig ändern.

Zielrichtung: Sicherheitsniveau halten und erhöhen

Die objektive Sicherheit und das subjektive Sicherheitsempfinden sind zentrale gesellschaftliche Grundbedürfnisse und wichtige Aspekte der Lebensqualität sowie der Attraktivität von Wohn- und Unternehmensstandorten. Die Entwicklung der Anzahl polizeilich registrierter schwerer Gewaltstraftaten pro Jahr weist auf die Sicherheit in der Gesellschaft hin. Die Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmenden ist elementar und wirkt sich auf die Qualität von Wohn- und Lebensraum aus. Das Niveau der objektiven Sicherheit sowie des subjektiven Sicherheitsempfindens soll gehalten oder verbessert werden. Die schweren Gewaltstraftaten sollen abnehmen, und die Verkehrsunfälle sollen trotz steigendem Verkehr nicht zunehmen.

Stand: Relativ konstante schwere Gewaltstraftaten und Verkehrsunfälle

Seit 2012 wurden im Aargau in jedem Jahr 78 schwere Gewaltstraftaten begangen. Im Jahr 2015 sind diese auf 95 gestiegen, zusammengesetzt aus 21 Tötungen, 49 schweren Körperverletzungen sowie 25 Vergewaltigungen. Im schweizweiten Vergleich liegt

der Kanton mit der Anzahl schwerer Gewaltstraftaten pro 100'000 Einwohner unter dem Durchschnitt. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl verfügt der Kanton Aargau schweizweit über den kleinsten Polizeikörper. Die Anzahl aller nach Strafrecht zur Anzeige gebrachten Straftaten stieg im Aargau 2012 leicht an und sank dann wieder auf 26'876 Fälle im Jahr 2015 (BFS 2016a). Bis 2013 nahm dabei die Anzahl Einbruchdiebstähle auf 2'739 zu. Dank gezielten Bekämpfungsmassnahmen konnte die Zahl im Folgejahr um 309 Straftaten gesenkt werden. Die Gesamtaufklärungsquote aller Straftaten nach Strafrecht konnte im Jahr 2015 mit 43,8% auf dem Vorjahresniveau gehalten werden. Die Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen bildet seit vielen Jahren den Hauptteil der Straftäter. Davon sind rund 74% Männer und 26% Frauen (Kantonspolizei Aargau 2016). Die allgemeine Jugendkriminalität (10- bis 17-Jährige) hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Wurden 2011 im Aargau noch 793 Jugendliche als Beschuldigte polizeilich registriert, waren es 2015 nur noch 507 (BFS 2012, 2016a).

Trotz zunehmender Verkehrsdichte sank die Anzahl Verkehrsunfälle in den letzten Jahren kontinuierlich, 2014 stieg sie jedoch wieder leicht an. Die Fälle mit schweren Personenschäden sind im Mehrjahresvergleich sowohl im Aargau als auch in der Schweiz tief und weiter abnehmend (BFS 2016b). Zur Erfassung des subjektiven Sicherheitsgefühls im Aargau wurde 2012 eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt. Dabei gaben 96% der befragten Personen an, sich «sicher» oder «sehr sicher» zu fühlen.

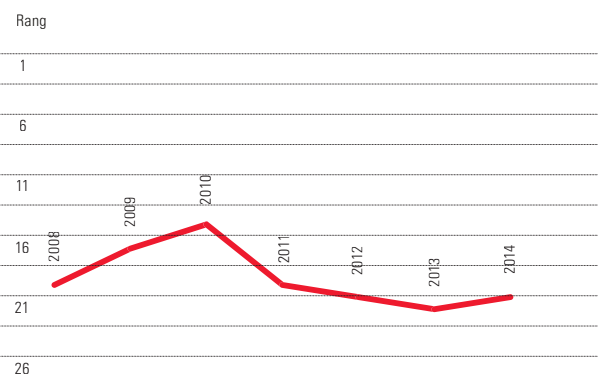
Dieser Wert ist gegenüber früheren Befragungen leicht gestiegen (Kantonspolizei 2013).

Trends: Weiterhin hohe Sicherheit

- Die 24-Stunden-Gesellschaft verändert das Freizeitverhalten und erhöht das Konfliktpotenzial zwischen unterschiedlichen Interessen. Die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit erfordert zunehmende polizeiliche Präsenz.
- Das Fortschreiten der Digitalisierung trägt dazu bei, dass die öffentliche Sicherheit vermehrt auch von Handlungen im virtuellen Raum beeinflusst wird (Cyber-Mobbing, «Sexting» etc.). Besonders davon betroffen sind Jugendliche, die die neuen Medien fest in ihren Alltag integriert haben.
- Die Zunahme der ethnischen Vielfalt von Asylsuchenden und Flüchtlingen kann die Gefahr von Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen erhöhen. Zudem beeinflusst ihre hohe Präsenz im öffentlichen Raum das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung.
- Die Schweiz steht zwar nicht im direkten Fokus extremistischer Gruppierungen, bleibt aber als Teil des europäischen Gefährdungsraums bedroht (NDB 2015). Die Bedeutung dieser Bedrohung für den Kanton Aargau ist im Moment offen.
- Mit der demografischen Alterung nehmen Verkehrsunfälle mit betagten Personen anteilmässig zu. Durch die körperlichen Einschränkungen der Seniorinnen und Senioren stellen sie eine erhöhte Gefahr dar und sind selber häufiger gefährdet.

Kulturausgaben Aargau pro Person, Rang aller Kantone, 2008–2014

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: → bis ↘



Rang des Kantons Aargau im interkantonalen Vergleich, bezogen auf die kantonalen Kulturausgaben pro Einwohner, inklusive Beiträge vom Swisslos-Fonds (Ausgabenperspektive inklusive Transferzahlungen) (Daten: BFS 2016).

Der Aargau verfügt über ein vielfältiges Kulturangebot, die Kulturausgaben liegen jedoch im Kantonsvergleich im untersten Viertel. Die Anzahl kantonal geschützter Bauten steigt langsam an, dennoch sind historische Bauten durch die intensive Bautätigkeit unter Druck. Kulturinstitutionen, die authentische Erlebnisse bieten, gewinnen an Bedeutung.

Zielrichtung: Kultur fördern und vermitteln, kulturelles Erbe schützen
Kulturelle Vielfalt und kulturelles Erbe im Aargau tragen zur Unverwechselbarkeit, zum Charakter und zur Standortattraktivität des Kantons bei. Zeitgenössische Kultur und kulturelle Tradition stärken das Selbstbewusstsein und die Identität der Aargauer Bevölkerung, wirken integrativ und generationenverbindend. Die Kulturförderung erfolgt insbesondere über das Aargauer Kuratorium und den Swisslos-Fonds. Kantonsarchäologie, Denkmalpflege und Staatsarchiv stellen Schutz und Pflege des kulturellen Erbes sicher. Mit den Schlössern und den römischen Hinterlassenschaften gehört der Aargau zu den archäologisch reichsten und vielfältigsten Kantonen. Die kantonalen Museen sind in der Vermittlung des Kulturerbes und des zeitgenössischen Kunstschaffens tätig. Baudenkmäler wirken sich als Zeugen des kulturellen Erbes positiv auf das Orts- und Landschaftsbild aus und tragen zur Standortattraktivität bei. Trotz reger Bautätigkeit sollen sie geschützt und wo möglich erhalten bleiben. Mit dem Kulturkonzept 2017–2022 wird aufgezeigt, wie die Attraktivität des

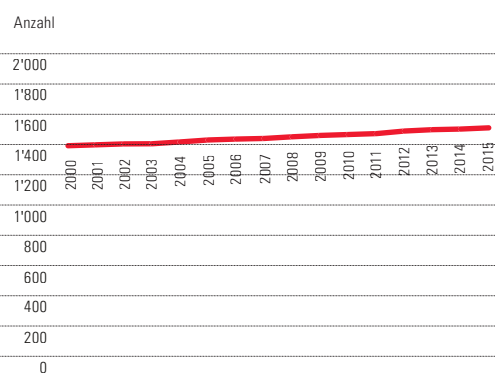
Kulturangebots auch unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen weiter bestehen und den Erwartungen des Publikums gerecht werden kann.

Stand: Unterdurchschnittliche Kulturausgaben und langsam steigende Anzahl Baudenkmäler

Die Kulturausgaben des Aargaus liegen im interkantonalen Vergleich im hintersten Viertel (BFS 2016). Seit dem Peak von 2010, aufgrund von Leistungserweiterungen durch das neue Kulturgesetz sowie einen beträchtlichen Beitrag aus dem Swisslos-Fonds zur Errichtung der Stiftung Schlossdomäne Wildeg, hat der Aargau Ränge verloren. 2014 betrug der Beitrag pro Person und Jahr Fr. 101.– (BFS 2016). Kulturausgaben sind Beiträge für Museen, bildende Kunst, Denkmalpflege, Heimatschutz, Bibliotheken, Konzert, Theater, Film, Kino, Massenmedien, Forschung und Entwicklung in Kultur, Medien sowie allgemeine Kulturförderung. Die kantonalen Museen weisen steigende Besucherzahlen und beliebte Angebote wie Führungen, Workshops auf. Das Aargauer Vorzeigeprojekt «Kultur macht Schule» ermöglicht seit Jahren Tausenden von Schülerinnen und Schülern kulturelle Erlebnisse und Erfahrungen. 2015 wurde die Kulturvermittlung in der Schule in 170 Gemeinden und Schulverbänden von speziell bezeichneten Kulturverantwortlichen unterstützt. Der Bestand an kantonal geschützten Bauten ist seit 2012 um 21 Objekte gewachsen. 2015 wurden 1342 kommunal geschützte Objekte verzeichnet.

Bestand kantonal geschützter Bauten Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator umfasst die Anzahl Einzelbauten und Bauensembles, welche unter kantonalem Denkmalschutz stehen (Daten: BKS, Abt. Kultur 2016).

Die insgesamt 2850 Schutzobjekte entsprechen 1,3% des Gesamtbestands der rund 227'000 versicherten Bauten im Aargau (AGV 2016). Historische Bausubstanz ist eine endliche Ressource, die langsam zu verschwinden droht.

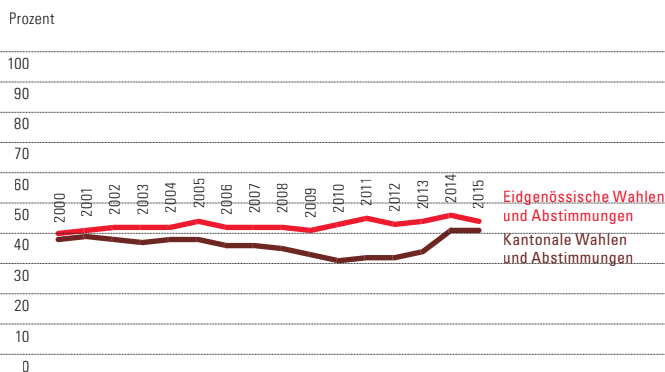
Trends: Authentische Erlebnisse gefragt, Risiko für historische Bauten

- In der zunehmend virtuellen Alltagswelt gewinnen als Gegenpol authentische Ausflugsorte mit vielfältigem Erlebnischarakter, wie historische Museen oder Kulturdenkmäler, an Bedeutung.
- Die Förderung der Integration und Identifikation mit dem Lebensraum Aargau über den Besuch oder die aktive Teilnahme an Kulturangeboten wird mit der Zunahme an Einwohnerinnen und Einwohnern mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen wichtiger.
- Die Digitalisierung stellt Bibliotheken und das Staatsarchiv vor grosse Herausforderungen in Bezug auf die inhaltliche und qualitative Entwicklung ihrer Bestände sowie der Infrastruktur.
- Über die rege Bautätigkeit und die Siedlungsentwicklung nach innen können historischen Bauten, aber auch Teile des archäologischen Bodeninventars beeinträchtigt werden oder verloren gehen.
- Aufgrund vieler Neubauten wird der Anteil kantonal geschützter Bauten am Gesamtgebäudebestand künftig abnehmen.

G10 Politische Beteiligung

Stimm- und Wahlbeteiligung kantonal und eidgenössisch Aargau, 2000–2015

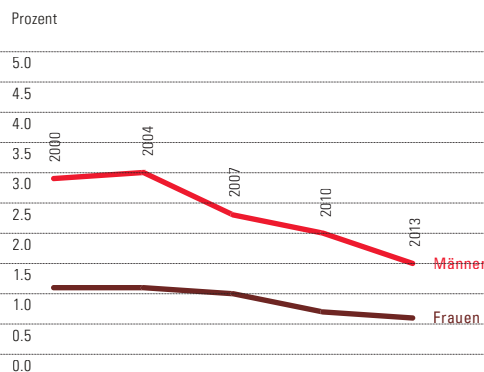
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: →



Der Indikator berücksichtigt die eidgenössischen und kantonalen Abstimmungen sowie die Nationalrats- und Grossratswahlen. Die Werte sind über vier Jahre gemittelt (Daten: Statistik Aargau 2015, BFS 2015, BK 2015).

Freiwilligenarbeit in politischen Parteien und Ämtern nach Geschlecht Schweiz, 2000–2013

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘



Der Indikator zeigt den Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht, welcher in politischen Parteien und Ämtern Freiwilligenarbeit leistet (Daten: SAKE 2014).

Die Aargauer Bevölkerung beteiligte sich in den letzten Jahren etwas stärker an kantonalen Wahlen und Abstimmungen als zuvor. Der Anteil derjenigen, die freiwillig politische Ämter und Funktionen ausüben, ist tendenziell sinkend. Dieser Trend wird sich fortsetzen, dafür wird eine stabil bleibende Stimm- und Wahlbeteiligung erwartet.

Zielrichtung: Politische Beteiligung erhalten und fördern

Die Beteiligung möglichst vieler Bevölkerungsgruppen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ist ein Kerngedanke der Nachhaltigkeit. Sie ermöglicht die Mitgestaltung und legitimiert gesellschaftliche Entscheide und Entwicklungen. Zentrale Voraussetzungen dafür sind der freie Zugang zu relevanten Informationen und die Möglichkeit, an Entscheidungen auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene partizipieren zu können. Die Beteiligung an Abstimmungen und Wahlen auf allen politischen Ebenen sowie das Ausmass der freiwilligen Übernahme von politischen Ämtern und Funktionen zeigt, inwieweit die politischen Partizipationsrechte genutzt werden. Sowohl Stimm- und Wahlbeteiligung der Bevölkerung als auch der Anteil an der Bevölkerung, der sich freiwillig in politischen Gremien engagiert, soll sich erhöhen.

Stand: Steigende Beteiligung bei Abstimmungen und sinkendes Engagement bei der freiwilligen politischen Arbeit

Die Stimm- und Wahlbeteiligung der Aargauer Stimmberechtigten auf nationaler und kantonaler Ebene bewegte sich in den letzten Jahren im Durchschnitt um die 40%. Die Teilnahme an eidgenössischen Volksabstimmungen und Wahlen war dabei um bis zu 10% höher als bei kantonalen Vorlagen. Seit 2014 nähert sich der kantonale Wert dem nationalen an. Die Popularität der eidgenössischen Themen beeinflusst jeweils die Beteiligung an gleichzeitig stattfindenden kantonalen Abstimmungen. Die Stimmbeteiligung an nationalen Wahlen ist grundsätzlich höher als die an lokalen Wahlen (IDHEAP 2011). Im schweizerweiten Vergleich war die Beteiligung der Aargauer Bevölkerung bei eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen in den letzten Jahren stets unterdurchschnittlich.

Die Beteiligung der Schweizer Wohnbevölkerung, die in einer politischen Partei oder einem Amt eine Freiwilligenarbeit ausführt, ist tendenziell sinkend. Dies zeigen die eher rückläufigen Zahlen zwischen 2010 und 2013 und der statistisch signifikante Rückgang der Beteiligung der Männer zwischen 2004 auf 2007. Aargauer Gemeinden zeigen seit den 1970er-Jahren Probleme bei der Rekrutierung von Personen für Exekutivämter. Besonders verschärft haben sich die Schwierigkeiten in den periurbanen Gemeinden, den ländlichen Pendlergemeinden und den agrar-gemischten Gemeinden (ZDA 2014).

Trends: Neue Abstimmungskanäle und herausfordernde Mandate auf Gemeindeebene

- Die Stimm- und Wahlbeteiligung auf kantonalen Ebene wird sich derjenigen auf nationaler Ebene weiter annähern.
- Der Anteil der Gelegenheitswähler nimmt zu, was zu Schwankungen bei den Stimm- und Wahlbeteiligungen, insbesondere auf der kantonalen Ebene, führen kann.
- Die Einführung von elektronischen Abstimmungsmöglichkeiten könnte die Stimmbeteiligung bequemer und ortsunabhängiger machen. Es ist offen, ob dies insbesondere bei jüngeren Menschen zu einer spürbar erhöhten Stimmbeteiligung führt.
- Die Besetzung nebenamtlicher Ämter wird schwieriger und stellt das Gemeindesystem des Kantons Aargau zunehmend auf die Probe. Erhöhte Anforderungen, steigende Belastungen in Beruf und Familie sowie das schwindende Interesse an der Lokalpolitik sind mögliche Gründe. Gleichzeitig orientiert sich die Wirtschaft zunehmend an überregionalen Märkten und ist immer weniger bereit, Mitarbeitende für Ämter im kommunalen Milizsystem freizustellen.
- Der relative Anteil an älteren Menschen in der Bevölkerung nimmt zu. Die tendenziell höhere Stimm- und Wahlbeteiligung der älteren Menschen kann über die demografische Entwicklung zu einer generellen Erhöhung der Stimmbeteiligung führen.

Menschen für den Aargau von morgen

«Nachhaltigkeit? Den gegenseitigen Austausch zwischen Flüchtlingsfrauen und Einheimischen über handfeste Gartenarbeit fördern.»

Einmal pro Woche treffen sich Migrantinnen, Freiwillige und eine Gartenfachfrau zum gemeinsamen Gartennachmittag. Die anstehenden Aufgaben werden besprochen und in Gruppen erledigt. Neben dem Erwerb von Kenntnissen im biologischen Gartenbau lernen die Migrantinnen durch den Austausch auch die Schweizer Kultur und Sprache kennen. Sibylle Baumgartner beteiligt sich an der Gartenarbeit und kann nebenbei die Flüchtlingsfrauen bei Alltagsproblemen beraten. Die Möglichkeit, die Frauen zu unterstützen und gleichzeitig Einblick in fremde Kulturen zu erhalten, bereitet ihr Freude. Neben dem Gärtnern betreuen die Freiwilligen am Gartennachmittag auch die Kinder der Migrantinnen und halten den Frauen so den Rücken frei. Die Lebensfreude und offene Art der Kinder begeistern Sibylle Baumgartner immer wieder neu, und so wird auch aus einem neblig grauen Nachmittag ein besonderes, farbiges Erlebnis.



Sibylle Baumgartner, Wettingen
Freiwillige Mitarbeiterin bei HEKS
Neue Gärten, Rütihof

HEKS Neue Gärten: Sinnstiftende
Betätigung, Austausch und Integration
durch gemeinsame Gartenarbeit von
Flüchtlingsfrauen und Freiwilligen

www.heks.ch



Vera Sommerhalder, Seon
Freiwillige Faires Lager

Projekt Faires Lager: Jugendliche
Lagerleitende informieren und motivieren,
damit sie ihre Lager nachhaltig
gestalten können.

www.faires-lager.ch

«Nachhaltigkeit? Den Kindern und Jugendlichen den Begriff Nachhaltigkeit mit Beispielen aus ihrem eigenen Lageralltag näherbringen.»

Faires Lager gestaltet Inputs zum Thema Nachhaltigkeit im Lagerhaushalt und nachhaltigen Konsum und stellt Hilfsmittel zur Schulung von Lagerleiterinnen und -leitern zur Verfügung. Faires Lager ist aber auch direkt bei Jugendanlässen vor Ort, um Nachhaltigkeit konkret erlebbar zu machen. So am Jublaversum 2016, einem Grossanlass mit 10'000 Teilnehmenden. Hier hat sich mit anderen Freiwilligen auch Vera Sommerhalder engagiert und bei der Betreuung des Ateliers von Faires Lager mitgeholfen. Neben Dutzenden verschiedenen Ateliers drehte sich alles um die Nachhaltigkeit. Unter dem Motto «upcycling rocks» konnten die Jugendlichen sich bei einem spannenden Quiz informieren, aus herumliegendem Abfall Statuen basteln oder sogar Musikinstrumente aus Abfall bauen. Für Vera Sommerhalder, die sich auch sonst als J+S-Coach für nachhaltige Lager einsetzt, war dies ein wunderbarer Anlass, weil hier mit viel Spass an das Thema herangegangen wurde. Das Engagement der Jugendlichen bei den verschiedenen Atelier-Aufgaben und ihre Begeisterungsfähigkeit hat Vera Sommerhalder besonders gut gefallen.

4.3 Dimension Umwelt

Die folgende Tabelle stellt die erhobenen Indikatoren der Dimension Umwelt in einer Kurzform dar. Das Ampelsystem erlaubt einen raschen Überblick über die Zielrichtung aus Nachhaltigkeitssicht und die tatsächliche Entwicklung seit 2012 sowie die Einordnung der Indikatorenwerte in Bezug zum schweizerischen

Durchschnitt. Aus der Tabelle wird nicht ersichtlich, ob die farblich dargestellten positiven oder negativen Entwicklungen eine geringe oder eine starke Ausprägung haben.

Indikator	Zielrichtung aus Nachhaltigkeits-sicht	Entwicklung 2012	Vergleich Schweiz
U1 Bodenverbrauch durch Siedlungsentwicklung			
Bauzone und überbaute Bauzone Aargau, 2000–2015	→	↗	–
Wachstum Bevölkerung und Wachstum überbaute Wohn- und Mischzone Aargau, 2000–2015	↗	↗	–
U2 Bodenqualität			
Belastung des Bodens mit Schwermetallen Aargau, 1996–2006	→	?	–
U3 Wasserqualität			
Nitrat im Grundwasser Aargau, 2000–2015**	↘	→	■*
Kieselalgenindex in Fliessgewässern Aargau, 2001–2016	→ bis ↗	↗	–
U4 Luftqualität			
Langzeit-Luftbelastungsindex Baden, Suhr, Sisseln, 2001–2015**	↘	→	■*
Feinstaub (PM10) Baden, Suhr, Sisseln, 2000–2015	↘	↘	–
U5 Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Artenvielfalt			
Flächen wertvoller Lebensräume Aargau, 2000–2013**	↗	↗	■*
Kessler-Index der Artenvielfalt Aargau, 2000–2015	↗	↘	–
U6 Landschaft			
Zerschneidung der Landschaft Aargau, 2008 und 2012, 2016	→	→	–
Landschaftsrelevante Neubauten Aargau, 2000–2015	↘	↘	–
U7 Landwirtschaft			
Biodiversitätsförderflächen Aargau, 2000–2015	↗	↗	–
Existenzgefährdete Betriebe Aargau, 2003–2014	↘	↘	–
U8 Wald			
Waldfläche Aargau, 2000–2015	→	→	■
Naturwaldreservate und Altholzinseln Aargau, 2001–2015	↗	↗	–
U9 Energie und Klima			
Endenergieverbrauch pro Person Aargau, 2000–2015	↘	↘	–
Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch Schweiz, 2000–2015	↗	→ bis ↗	–
U10 Verkehr			
Durchschnittlicher motorisierter Tagesverkehr West-Ost-Achsen Aargau, 2000–2015	→	↗	–
Anzahl Bahn- und Busabfahrten in den Gemeinden Aargau, 2005–2015	↗	→ bis ↗	–
U11 Abfälle und einheimische Rohstoffe			
Kehricht mit Sperrgut- und Wertstoffsammlung pro Person Aargau, 2000–2015 **	↘	↘	■
Anteil Recyclingbaustoffe am Wandkiesabbau Aargau, 2006–2015	↗	↗	–

*) Vergleich mit den 17 Kantonen des Cercle Indicateurs (AG, BE, BL, FR, GE, LU, NE, SG, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH)

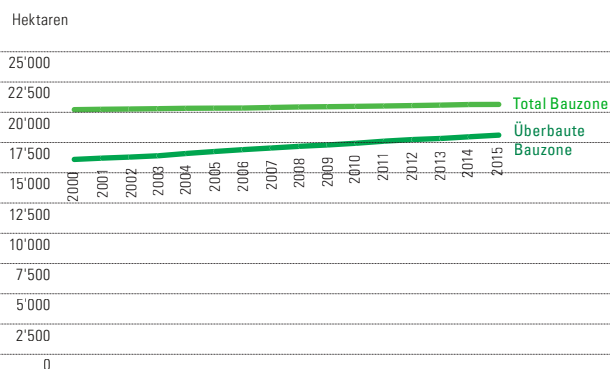
**) Indikator auch vom Cercle Indicateurs verwendet

→ Entwicklung in Zielrichtung	■ AG besser als schweizerisches Mittel
→ Entwicklung neutral	■ AG im schweizerischen Mittel
→ Entwicklung weg von Zielrichtung	■ AG schlechter als schweizerisches Mittel

U1 Bodenverbrauch durch Siedlungsentwicklung

Bauzone und überbaute Bauzone Aargau, 2000–2015

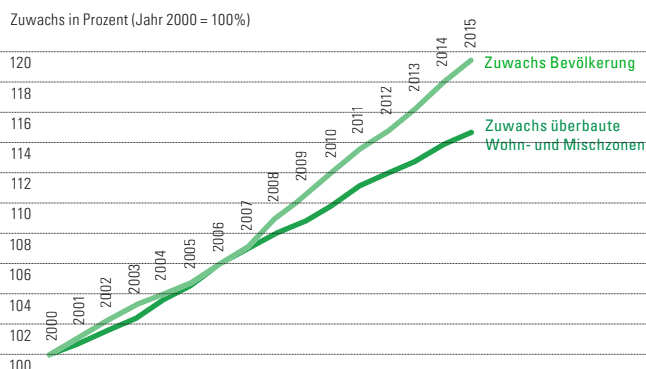
Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Der Indikator zeigt die bisher überbauten und die totalen Bauzonen. Als Bauzonen gelten Wohn- und Mischzonen, Industrie- und Gewerbebezonen, Zonen für öffentliche Bauten und Anlagen sowie Grün- und Spezialzonen (Daten: BVU, Abteilung Raumentwicklung 2016).

Wachstum Bevölkerung und Wachstum überbaute Wohn- und Mischzone Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Der Indikator zeigt das indexierte Wachstum der Bevölkerung seit 2000 im Vergleich zum Zuwachs an überbauten Wohn- und Mischzonen, die ca. 70 % der gesamten Bauzonen ausmachen (Daten: BVU, Abteilung Raumentwicklung 2016).

Der prozentuale Zuwachs der Bevölkerung war im Kanton Aargau in den letzten Jahren stets grösser als der prozentuale Zuwachs an überbauter Bauzone. Dies zeigt eine Verbesserung in Bezug auf das Ziel einer Siedlungsentwicklung nach innen. Der anhaltende Bodenverbrauch durch die Siedlungsentwicklung bleibt herausfordernd.

Zielrichtung: Verringerung des Bodenverbrauchs für die Siedlungsentwicklung

Boden ist nicht erneuerbar und steht nur begrenzt zur Verfügung. Es ist deshalb ein zentrales Ziel, den Verbrauch ungebauten Bodens zu reduzieren und ihn in seiner Qualität zu erhalten. Problematisch ist insbesondere der fortschreitende Verbrauch über die Versiegelung durch den Bau von Gebäuden, Strassen und weiteren Infrastrukturen. Die Höhe des Wohnflächenbedarfs pro Person wirkt sich auf den Boden- sowie den Energie- und Ressourcenverbrauch aus. Überbaute Flächen verursachen Kosten durch den Verlust von naturnahen Landschaften und Lebensräumen sowie von landwirtschaftlichen Flächen und durch die Beeinträchtigung des Wasserhaushaltes. Der Bodenverbrauch für die Siedlungsentwicklung und die Entwicklung der Verkehrsinfrastrukturen soll eingedämmt werden. Die Siedlungsentwicklung nach innen muss weiter verfolgt werden. Mit der Umsetzung der Richtplanung wird eine Zunahme der Einwohnerdichte von zwei Einwohnern pro Hektare in 10 Jahren angestrebt.

Stand: Leichte Tendenz zu einer Siedlungsentwicklung nach innen

Seit 1999 betrug der Zuwachs an überbauter Bauzone durchschnittlich 135 ha pro Jahr. Die Bauzone im Kanton Aargau umfasst per Ende 2015 20'593 ha. Seit 1999 wurden 475 ha neu als Bauzone eingezont. 2'535 ha oder 12,3% der Bauzone sind 2015 noch nicht überbaut und verbleiben als Bauzonenreserven. Deren räumliche Verteilung entspricht aber nicht immer der regionalen Nachfrage (BVU 2016b). Seit 2008 zeigt sich im Aargau ein stetiger Trend zu einer Entkoppelung des Bevölkerungswachstums von der Zunahme an überbauter Wohn- und Mischzone. Dies entsteht durch die Erhöhung der Einwohner pro Hektare überbaute Wohn- und Mischzone von 47 im Jahr 2010 (BVU 2012) auf 47,6 im Jahr 2014 (BVU 2016a). Diese leicht verbesserte Einwohnerdichte ist vor allem auf die höhere Anzahl Einwohner pro Hektare bei Neubauten zurückzuführen. Steigende Einwohnerdichten sind bei bestehenden Immobilien nur sehr langsam zu erreichen. Gebremst wird die Einwohnerdichte auch u. a. durch eine sinkende Belegung der Wohnungen und Häuser sowie durch das günstigere Bauen von Einfamilienhäusern in peripheren Lagen. Ländliche Gebiete weisen Dichten von rund 37 Einwohner pro Hektare aus, der Spitzenreiter Spreitenbach als urbanes Entwicklungsgebiet dagegen 110 Einwohner pro Hektare (BVU 2016a).

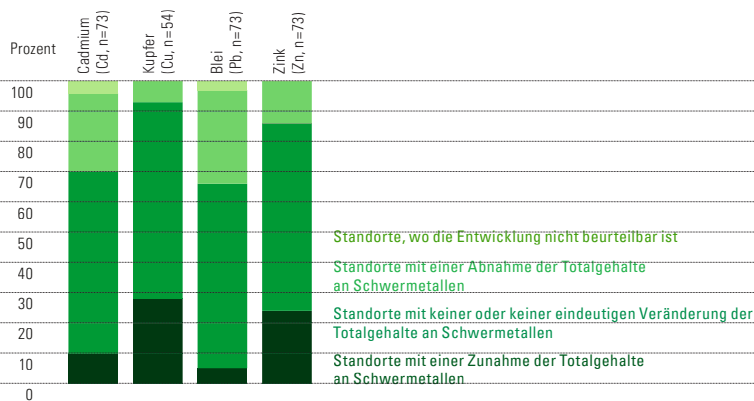
Trends: Flächenverbrauch als anhaltende Herausforderung

- Die Siedlungsentwicklung nach innen, welche ganzheitlich geplante Siedlungen mit hoher Wohnqualität erfordert, wird weiter zunehmen. Gründe dafür sind die anhaltende Zuwanderung sowie die im Richtplan langfristig festgelegte Lage und Grösse des Siedlungsgebietes im Sinne eines häuslichen Umgangs mit dem Boden (BVU 2015b).
- Trotz zunehmender Verdichtung geraten wertvolle Landschaften und Lebensräume weiter unter Druck. Dies aufgrund des überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstums und der Zunahme des Erholungsdrucks.
- Im Kanton Aargau werden die Entwicklungsschwerpunkte, die urbanen Entwicklungsräume, die Kernstädte und ländlichen Zentren als die Motoren der Wirtschaftsentwicklung betrachtet. Der wirtschaftliche Strukturwandel führt in Zukunft zu einer verstärkten Konzentration der Wertschöpfung in den Metropolitanräumen und Agglomerationen.
- Der steigende Wohnflächenbedarf, die sinkende Haushaltsgrösse, die Zunahme von Einpersonenhaushalten aufgrund der demografischen Entwicklung und das stetige Bevölkerungswachstum stellt die Siedlungs- und Bodenpolitik vor grosse Herausforderungen.

U2 Bodenqualität

Belastung des Bodens mit Schwermetallen Aargau, 1996–2006

Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: ? Trend: ?



Der Indikator zeigt, wie sich die Bodenbelastung durch Cadmium, Kupfer, Blei und Zink an 73 bzw. 54 (Kupfer) verschiedenen Standorten zwischen 1996 und 2006 verändert hat (Daten: BVU, Abt. Umwelt 2009).

Die Entwicklung der Schadstoffgehalte im Boden lässt sich zurzeit nicht ableiten, da seit 2006 keine Erhebungen durchgeführt wurden. Es wird vermutet, dass die Schadstoff- und Schwermetallbelastungen künftig kaum weiter ansteigen. Da Böden jedoch nur langsam auf Veränderungen im Zusammenhang mit Klimawandel, Bautätigkeit, intensiver Bodenbewirtschaftung etc. reagieren, bleibt der vorsorgende Bodenschutz wichtig.

Zielrichtung: Bodenfruchtbarkeit erhalten und Schwermetallbelastung minimieren

Fruchtbarer Boden ist eine kaum erneuerbare Ressource und ist damit eine existenzielle Lebensgrundlage für Menschen. Gesunde und vielfältige Böden ermöglichen eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt, wirken als Filter- und Puffersysteme und sind die Grundlage für die Nahrungsmittel- und Holzproduktion. Bodenversiegelung, nicht oder schwer abbaubare Schadstoffe, Versauerung und Schädigung der Bodenstruktur durch mechanische Belastungen sowie Erosion beeinflussen die Bodenqualität negativ und können zu irreversiblen Schäden führen (BAFU 2015). Die Bodenfruchtbarkeit soll erhalten werden und die Schwermetallbelastung nicht zunehmen.

Stand: Keine weitere Zunahme der Schwermetalle, aber auch kaum Abbau in den Böden

Die Schadstoffgehalte im Boden werden mit dem kantonalen Bodenbeobachtungsnetz (KABO) auf 21 Landwirtschafts- und 52 Waldstandorten aufgenommen (BVU 2009). Die Beprobung findet seit 1996 nur noch alle zehn Jahre statt. Die für das Jahr 2016 vorgesehene Erhebung wurde aus Spargründen auf unbestimmte Zeit verschoben. Zwischen 1996 und 2006 hat sich die Schwermetallbelastung nicht wesentlich verändert. Auf etwa der Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Standorte haben die Kupfer- und Zinkgehalte zugenommen. Die Gründe hierfür liegen vor allem beim Einsatz landwirtschaftlicher Hilfsstoffe wie Futtermittelzusätze der Schweinemast. Auch gesamtschweizerisch wird immer noch mit einer Zunahme von Kupfer- und Zinkgehalten gerechnet, während bei den anderen Schwermetallen eine abnehmende Tendenz festzustellen ist. Die Belastung der Böden mit Schwermetallen bleibt jedoch unverändert hoch, weil sich diese kaum abbauen. Sie stellen eine Gefahr für die Gesundheit von Menschen und Tieren dar (Schweizerischer Bundesrat 2015). In der Landwirtschaft und im Forstbereich werden schwere Maschinen mit mehr Vorsicht eingesetzt, um die Bodenverdichtung und damit das Risiko, dass Nährstoffe und Pflanzenschutzmittel in Gewässer geschwemmt werden, zu mindern. Seit 2013 wird im Aargau an 10 Messstationen die Bodenfeuchtigkeit kontinuierlich gemessen. Die Daten sind unmittelbar online verfügbar und dienen

dazu, Arbeits- und Maschineneinsätze dem aktuellen Bodenzustand anzupassen, um die Gefahr einer Bodenverdichtung zu reduzieren (BVU 2015).

Trends: Vorsorgender Bodenschutz bleibt aktuell

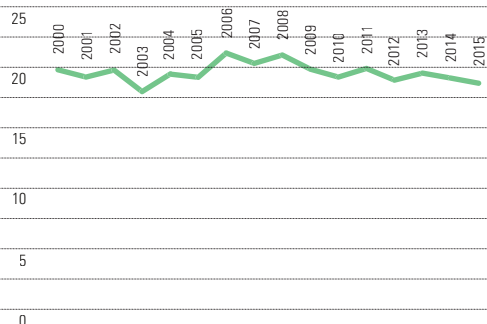
- Aufgrund diverser ergriffener Massnahmen in den Bereichen Gewässer- und Katastrophenschutz, Luftreinhaltung, Umgang mit Stoffen, Organismen sowie Abfällen werden die Schadstoff- beziehungsweise Schwermetallbelastungen im Boden in Zukunft kaum markant ansteigen. Dies ist mit einer nächsten KABO-Erhebung zu verifizieren. Die Einträge aus vergangenen Jahren schädigen die Böden jedoch immer noch, da sie – wenn überhaupt – nur sehr langsam abgebaut werden.
- Durch das Wachstum der Siedlungsfläche wird unverbauter Boden versiegelt und bebaut. Bestand und Funktionsfähigkeit der Böden sind weiterhin gefährdet.
- In der Land- und Forstwirtschaft kommen zunehmend schwere Maschinen zum Einsatz. Der unsachgemässe Einsatz solcher Maschinen führt zur Bodenverdichtung und somit zum Verlust an Bodenqualität.
- Böden spielen bei der Speicherung von Kohlenstoff im Rahmen des Klimaschutzes, als zweitgrösster Kohlenstoffspeicher nach den Meeren, zunehmend eine wichtige Rolle. Die Kohlenstoffspeicherung soll so weit wie möglich erhalten, wiederhergestellt oder verbessert werden.

U3 Wasserqualität

Nitrat im Grundwasser Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → Trend: →

Milligramm pro Liter



Die Nitratkonzentration wird als Gesamtmittelwert aus den Mittelwerten der Datenreihen von 300 Grundwasserfassungen ermittelt (Daten: DGS, Amt für Verbraucherschutz 2016a).

Die Qualität des Grundwassers, gemessen an der Nitratbelastung, bleibt konstant. Die Wasserqualität der Fliessgewässer verbessert sich weiter. Mikroverunreinigungen wie Pestizide bleiben eine grosse Herausforderung.

Zielrichtung: Grundwasserqualität verbessern und Fliessgewässerqualität halten

Wasser ist Lebensmittel für Menschen, Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Landschaftselement und eine wichtige Ressource für Landwirtschaft und Wirtschaft. Das Erhalten einer guten Wasserqualität ist eine grosse Herausforderung. Der mengenmässig wichtigste unerwünschte Stoff im Trinkwasser ist Nitrat. Eingesetzt als Dünger in der Landwirtschaft sowie auf Grünflächen im Siedlungsgebiet, gelangt es ins Grundwasser, wenn Pflanzen nicht das gesamte Nitrat aufnehmen können. Grundwasser mit hohen Nitratwerten ist nachweislich oft auch mit anderen Schadstoffen (zum Beispiel Pestiziden) belastet (BUWAL 2004). Gemäss Gewässerschutzstrategie Aargau, welche der Gewässerschutzverordnung (GSchV) Rechnung trägt, soll die Nitratkonzentration bis 2015 in allen öffentlich genutzten Trinkwasserfassungen unter 25 mg/l liegen. Fliessgewässer sollen für Wasserlebewesen wie Kieselalgen höchstens eine schwache Belastung aufweisen.

Stand: Grundwasserqualität konstant, Güte der Oberflächengewässer verbessert

Die durchschnittliche Nitratkonzentration im Grundwasser liegt knapp unter

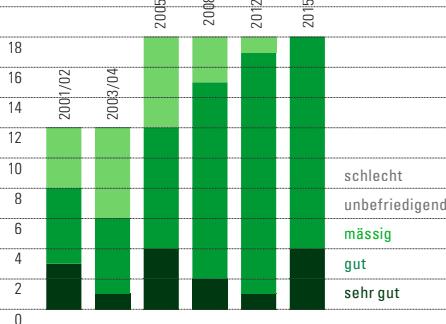
20 mg/l. Der Grenzwert von 25 mg/l wird allerdings 2015 nur für den Durchschnitt aller Fassungen erreicht. Bei rund einem Viertel der Fassungen ist der Wert überschritten, viele davon liegen in Ackerbaugebieten (DGS 2016b). Auch verglichen mit 17 Kantonen, weist der Aargau 2015 eine erhöhte Nitratbelastung auf (Cercle Indicateurs 2015). Grund dafür ist der grossflächige Acker- und Gemüsebau und der dabei eingesetzte Dünger. Die Wasserqualität der aargauischen Fliessgewässer verbessert sich weiter. Alle 18 Bäche weisen gemäss Kieselalgenindex heute eine gute oder sehr gute Wasserqualität auf (BVU 2016). Die Sanierung des Hallwilersees kommt voran. Das Ziel für den Phosphorgehalt im See wird seit 2008 eingehalten. Um die erreichten Fortschritte zu sichern, muss die Belüftung des Sees allerdings in reduziertem Umfang weitergeführt werden. Der Regierungsrat hat dazu einen Verpflichtungskredit für die Sanierungsetappe von 2016 bis 2020 bewilligt (Stöckli 2015).

Zunehmend problematisch für Grundwasser und Oberflächengewässer sind Spuren von Pestiziden. Bei einer Messkampagne in den Jahren 2002 bis 2006 wurde an allen 46 Messstellen Pestizide nachgewiesen, an 78% der Messstellen waren die gesetzlichen Vorgaben überschritten. Ein wichtiger Problemstoff war das Herbizid Glyphosat (Märki 2011). Bei einer Untersuchung zur Eruierung der Quellen wurde festgestellt, dass Glyphosate bei heftigem Regen hauptsächlich aus Landwirtschaftsflächen abgeschwemmt werden. Sie gelangen aber auch aus dem Siedlungsgebiet über

Kieselalgenindex in Fliessgewässern Aargau, 2001–2016

Zielrichtung: → bis ↗ Entwicklung seit 2008/09: ↗ Trend: → bis ↗

Anzahl Gewässer



Die Zusammensetzung der Kieselalgen zeigt organische Belastungen sowie erhöhte Nährstoffgehalte, unabhängig von der Lebensraumqualität, aufgenommen bei 18 (12) grösseren Bächen (Daten: BVU, Abt. für Umwelt: 2016).

die Abwasserreinigungsanlagen in die Gewässer (Märki 2015).

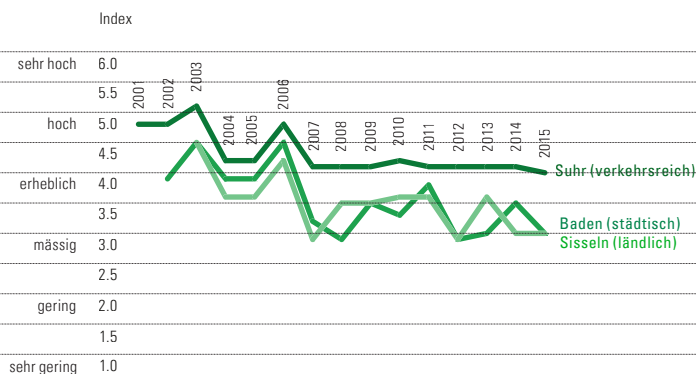
Trends: Der zunehmende Druck auf den Boden gefährdet die Wasserqualität

- Der zunehmende wirtschaftliche Druck führt insbesondere beim Gemüseanbau zu höheren Dünge- und Hilfsmittelsätzen mit dem Risiko, dass mehr Nitrat und andere Stoffe ins Grundwasser gelangen.
- Die zunehmende Versiegelung durch die Siedlungsentwicklung verhindert die Versickerung und Grundwasserspeisung.
- Mit der regen Bautätigkeit nimmt der Eintrag von Pestiziden aus dem Siedlungsgebiet über die Auswaschung von Wirkstoffen aus Fassadenanstrichen und anderen Baumaterialien zu (Märki 2015).
- Mikroverunreinigungen wie Pestizide, Bestandteile von Kosmetika und Putzmitteln sowie von Medikamenten bleiben eine Herausforderung. Sie beeinflussen die Entwicklung diverser Wasserlebewesen und bedingen aufwendige Nachrüstungen der Abwasserreinigungsanlagen.
- Die steigenden Wassertemperaturen aufgrund des Klimawandels führen zu eingeschränkten Lebensräumen von Wassertieren.
- Das bestehende Abwassernetz weist zum Teil altersbedingte Schäden auf. Diffuse Einträge aus undichten Abwasserleitungen können für das Grundwasser problematisch werden.

U4 Luftqualität

Langzeit-Luftbelastungsindex, Baden, Suhr, Sisseln, 2001–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator fasst die Schadstoffe Feinstaub (PM10), Stickstoffdioxid (NO₂) und bodennahes Ozon (O₃) in einem Mischindex zusammen. Er ist ein Mass für die chronische Belastungssituation (Daten: BVU, Abt. Umwelt, 2016).

Die Langzeit-Luftbelastung durch die drei Schadstoffe Feinstaub, Stickstoffdioxid und bodennahes Ozon ist immer noch mässig bis erheblich. Die Feinstaub-Jahresmittelwerte (PM10) sind aufgrund der relativ günstigen Witterungsverhältnisse im Winter gesunken. In Zukunft sind aber keine weiteren markanten Verbesserungen zu erwarten.

Zielrichtung: Luftschadstoffe sind zu begrenzen

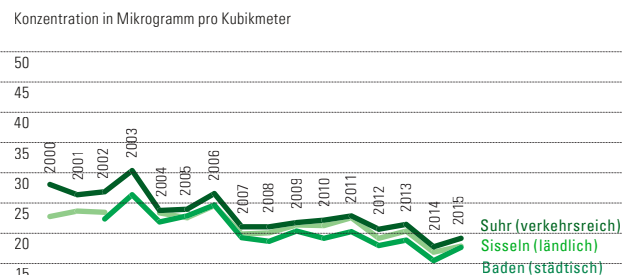
Schadstoffbelastete Luft gefährdet die menschliche Gesundheit. Besonders betroffen sind Kinder, ältere Personen und Asthmatiker. Schweizweit werden die damit verbundenen Gesundheitskosten auf jährlich rund vier Milliarden Franken geschätzt (BAFU 2015). Zudem können Luftschadstoffe wie Stickstoffoxide und Ammoniak als zusätzlicher Stickstoffeintrag die Qualität nährstoffarmer Lebensräume verändern. Zum Schutz der Gesundheit und zum Erhalt der natürlichen Ökosysteme sind deshalb Schadstoffemissionen auf ein langfristig unbedenkliches Niveau zu begrenzen. Für die Schadstoffe Feinstaub (PM10), Stickstoffdioxid (NO₂) und bodennahes Ozon (O₃) gelten die Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung des Bundes. Die spezifischen Zielsetzungen für den Aargau sind im Massnahmenplan Luft von 2009 festgehalten (BVU 2009).

Stand: Kaum Veränderungen in den letzten Jahren

Die Langzeitbelastung der Luft durch die Schadstoffe Feinstaub (PM10), Stickstoffdioxid (NO₂) und bodennahes

Feinstaub (PM10), Baden, Suhr, Sisseln, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: →



Der Indikator zeigt den Jahresmittelwert der Feinstaubkonzentrationen (PM10) in µg/m³. Der Grenzwert gemäss Luftreinhalteverordnung (LRV) liegt bei 20 µg/m³ (Daten: BVU, Abt. Umwelt, 2016).

Ozon (O₃) bleibt am stark vom Verkehr geprägten Messpunkt in Suhr konstant auf einem erheblichen Niveau. An den Standorten Sisseln und Baden ist der Wert tiefer und schwankt zwischen mässig und erheblich. Der Jahresmittelwert für Feinstaub (PM10) lag 2015 bei allen Messstandorten im Bereich des Grenzwerts von 20 µg/m³ gemäss Luftreinhalteverordnung (LRV). Gegenüber 2011 nahm die Feinstaubbelastung aufgrund der Witterung je nach Standort um 13 bis 21 % ab. Winterliche Inversionslagen mit wenig Luftaustausch waren in den letzten Jahren seltener. Der Jahresmittelwert von Stickstoffdioxid (NO₂) liegt 2015 ebenfalls im Bereich des Grenzwerts von 30 µg/m³ gemäss LRV. In Sisseln wurde der Grenzwert für Ozon (O₃) im Sommer 2015 während insgesamt 357 Stunden überschritten. Gemäss LRV darf der Grenzwert von 120 µg/m³ nur während einer Stunde pro Jahr überschritten werden (Kantone AG/BL/BS/SO 2016). Tendenziell wird beim Ozon jedoch eine Abnahme der Anzahl Stundenmittelwert-Überschreitungen sowie der absoluten Spitzenwerte beobachtet. So traten in Sisseln im Jahrhundertsommer 2003 bei ähnlichen Witterungsverhältnissen wie 2015 noch an 716 Stunden Überschreitungen auf, und die Maximalbelastung sank von 224 µg/m³ (2003) auf 193 µg/m³ (2015). In den 80er- und 90er-Jahren wurden namhafte Verbesserungen bei der Lufthygiene erreicht. Seither geht der Trend nur leicht abwärts. Die technischen Verbesserungen im Bereich Feuerungen und Emissionen von Fahrzeugen werden durch eine signifikante Zunahme der

Quellen (Bevölkerungszunahme) zunichtegemacht. An verkehrsreichen Standorten verweilen die Schadstoffe immer noch auf einem zu hohen Niveau.

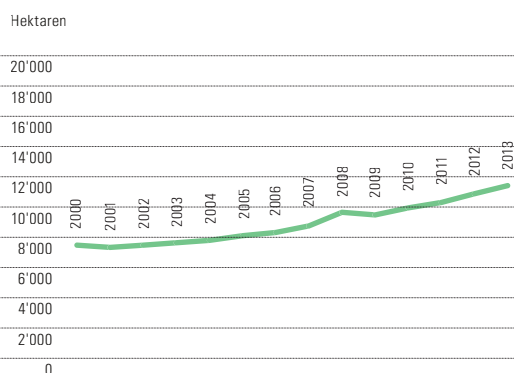
Trends: Ozon, Stickstoffoxide und Feinstaub als Herausforderungen

- Die seit 2014 geltenden Euro-6/VI-Normen für Motorfahrzeuge senken Feinstaub- und Stickstoffoxidemissionen (BAFU 2015). Das prognostizierte Verkehrswachstum könnte diesen Effekt zunichtemachen.
- Die Emissionen von flüchtigen organischen Verbindungen (NMVOC) aus Industrie und Gewerbe, welche die Bildung von Ozon katalysieren, nehmen dank der konsequenten Umsetzung der VOC-Verordnung weiter ab.
- Die Emissionen von Gebäudeheizungen nehmen tendenziell ab. Problematisch bleiben Holzheizungen. Sie stossen den Hauptanteil der Feinstaubemissionen im Winterhalbjahr aus. Aufgrund des CO₂-Gesetzes nehmen grosse Holzfeuerungsanlagen in Betrieben signifikant zu.
- Die Landwirtschaft ist Hauptemittent von Ammoniak (NH₃). Dank dem Ressourcenprojekt Ammoniak 2010–2015 werden zahlreiche Massnahmen zur Senkung der Ammoniakemissionen umgesetzt (DFR 2014). Weitere Massnahmen erfolgen im Rahmen der Agrarpolitik 2014–2017.
- Die Anzahl mit Diesel betriebener Notstromaggregate nimmt signifikant zu. Sie stossen erhebliche Mengen Stickoxid aus und können Quellen krebserregenden Dieselschlusses sein. Eine Ausrüstung mit entsprechenden Partikelfiltersystem ist darum unerlässlich.

U5 Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Artenvielfalt

Flächen wertvoller Lebensräume Aargau, 2000–2013

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗ bis →



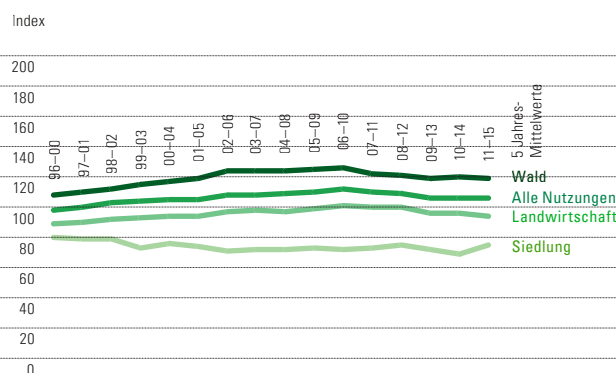
Der Indikator entspricht der Summe der nationalen, kantonalen und kommunalen Naturschutzgebiete, der qualitativ hochwertigen Biodiversitätsförderflächen in der Landwirtschaft sowie der Naturschutzflächen im Wald (Daten: BVU, Abt. Landschaft und Gewässer 2015a).

Die Fläche wertvoller Lebensräume für Tiere und Pflanzen hat bis 2013 weiter zugenommen. Die Artenvielfalt stagniert. Der Druck auf die Vielfalt der Lebensräume und der Tier- und Pflanzenarten nimmt zu.

Zielrichtung: Fördern von wertvollen Lebensräumen und der Artenvielfalt
Tiere und Pflanzen sind für ihr Überleben auf Lebensräume angewiesen, die ihren Ansprüchen an Qualität, Quantität, Vernetzung und Funktionalität entsprechen. Ökologisch wertvolle und vielfältige Lebensräume sind gleichzeitig auch Erholungsräume für Menschen und wichtiger Standortfaktor. Die biologische Vielfalt ist Grundlage für natürliche Rohstoffe sowie Voraussetzung für Ökosystemleistungen wie Bestäubung, Luft- und Wasserreinigung sowie Bodenfruchtbarkeit. Die einheimischen Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensräume sind zu erhalten. So ist für die langfristige Erhaltung der Biodiversität und ihrer Ökosystemleistungen in der Schweiz der Bedarf wertvoller Flächen deutlich höher als heute. Je nach Lebensraumtyp wäre eine Vergrößerung der Fläche auf das Vierfache nötig (SCNAT 2013). Mit dem Programm Natur 2020, 2. Etappe 2016–2020, konkretisiert der Kanton Aargau Umsetzungsziele für den Natur- und Landschaftsschutz (BVU 2015b). Der Anteil wertvoller Lebensräume sowie die Artenvielfalt, gemessen mit dem Kessler-Index, sollen steigen.

Kessler-Index der Artenvielfalt Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘ bis →



Der Kessler-Index zeigt die Veränderung der mittleren Artenvielfalt bei Brutvögeln, Tagfaltern, Schnecken und Pflanzen. Der Index unterscheidet die Nutzungen Wald, Siedlung und Landwirtschaft (Daten: BVU, Abt. Landschaft und Gewässer 2015a).

Stand: Stillstand bei der Biodiversität in den letzten Jahren

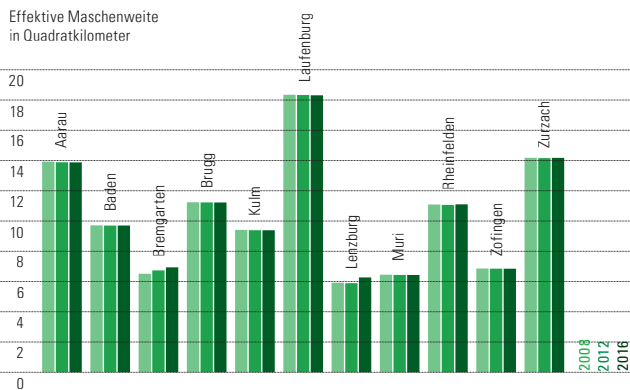
Zwischen 2012 und 2013 hat die Fläche wertvoller Lebensräume im Aargau um rund 5% zugenommen. Neuere Daten wurden nicht erhoben, weshalb Aussagen zur weiteren Entwicklung nicht möglich sind. Der Kessler-Index ist seit 2010 gesunken und verharrt seit 2013 auf demselben Stand. Nach Zunahmen seit den Neunzigerjahren und leichten Rückgängen in den letzten Jahren hat sich die Artenvielfalt im Wald stabilisiert, während sie im Landwirtschaftsgebiet weiterhin leicht rückläufig ist. Der Index bildet die gesamte Landwirtschaftsfläche ab und zeigt, dass die im Kanton Aargau bisher realisierten Biodiversitätsförderflächen aller Qualitäten mit 16% der Gesamtlandwirtschaftsfläche für eine Trendwende noch nicht ausreichen. Die Rückgänge waren vor allem bei den Brutvögeln im Jura besonders ausgeprägt. Zudem scheint erstmals seit Messbeginn die Pflanzenvielfalt der Wiesen im Aargau nicht mehr weiter zu zunehmen. Derzeit finden sich pro 10 m² Wiesland im kantonalen Durchschnitt rund ein Drittel mehr Pflanzenarten als noch vor 15 Jahren (BVU 2015c). Das Siedlungsgebiet weist weiterhin die geringste Artenvielfalt auf, auch wenn die jahrelange Abnahme momentan gestoppt scheint. Gesamtschweizerisch zeigt es sich, dass rund die Hälfte aller 160 verschiedenen Lebensraumtypen und über ein Drittel aller untersuchten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten gefährdet sind (BAFU 2014a).

Trends: Der Druck auf den knappen Raum beeinflusst Lebensräume und Artenvielfalt

- Die gegenwärtigen Flächen an wertvollen Lebensräumen und deren Vernetzung reichen trotz zahlreicher lokaler Erfolge noch nicht aus, um erforderliche Verbesserungen der Vielfalt an Lebensräumen und Arten zu bewirken.
- Die Biodiversitätsförderflächen in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft werden weiter zunehmen und in Qualität und Vernetzung steigen.
- Das Siedlungswachstum führt zu einer weiteren Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrsinfrastrukturen. Der anhaltende Rationalisierungsdruck in der Landwirtschaft wirkt sich unter anderem über steigende Nährstoffeinträge negativ auf die Qualität wertvoller Lebensräume aus.
- Der zunehmende Druck durch die erhöhte Erholungssuchender und die Vielzahl verschiedener Freizeitaktivitäten gefährdet die Qualität wertvoller Lebensräume und Landschaften.
- Der Druck invasiver Neobiota auf die einheimische Artenvielfalt nimmt weiter zu. Der Klimawandel kann diesen Druck verstärken und führt zusätzlich zu Veränderungen von Lebensräumen und der Artenvielfalt.
- Die Förderung der inneren Verdichtung führt zu einem Zielkonflikt mit den Bestrebungen nach mehr und qualitativ hochwertigen naturnahen Lebensräumen im Siedlungsgebiet.
- Eine intakte Landschaft und Naturnähe wird im Wettbewerb um die beste Standortattraktivität immer wichtiger (BAFU 2014b).

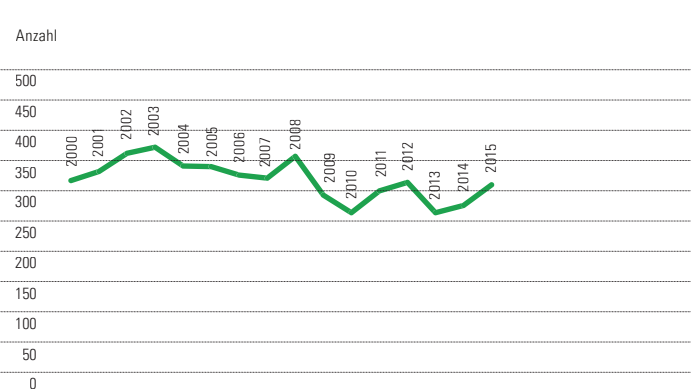
U6 Landschaft

Zerschneidung der Landschaft Aargau, 2008–2016
Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Der Indikator zeigt die durchschnittliche Fläche zwischen Barrieren wie Strassen, Zuglinien und Siedlungen. Eine geringe Maschenweite deutet auf eine starke Zerschneidung hin (Daten: BVU, Abt. Landschaft und Gewässer 2016).

Landschaftsrelevante Neubauten Aargau, 2000–2015
Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: → bis ↘



Der Indikator beschreibt die landschaftsrelevanten Neubauten im Kulturland (ausserhalb Bauzone) pro Jahr. Dazu gehören nur grössere Bauobjekte (Daten: BVU, Abt. Raumentwicklung 2016).

Die unerwünschten Eingriffe in die Landschaft wie deren Zerschneidung und nicht zonenkonforme Überbauung bleiben konstant. Der Druck auf die Landschaft nimmt zu. Es gilt, den schleichenden Veränderungen, welche sich aus der Summe vertretbarer Einzelingriffe ergeben, verstärkt Beachtung zu schenken.

Zielrichtung: Unzerschnittene und naturnahe Landschaften fördern

Abwechslungsreiche Kulturlandschaften und naturnahe, unverbaute und grossflächige Erholungs- und Naturlandschaften tragen massgeblich zur Lebens- und Standortqualität des Aargaus bei. Stark zerschnittene und verbaute Landschaften beeinträchtigen neben der Lebensqualität der Menschen auch die Überlebenschancen vieler Tierarten, indem sie sich nicht mehr ungehindert bewegen können. Unbeeinträchtigte Landschaften sind dauerhaft zu erhalten und aufzuwerten. Die Maschenweite soll somit nicht weiter sinken. Bauten ausserhalb der Bauzone stören das Landschaftsbild und beeinträchtigen die Qualität von Lebensräumen. Die Anzahl landschaftsrelevanter Neubauten soll sinken, und nicht mehr verwendete Bauten sollen zonenkonform umgenutzt oder rückgebaut werden.

Stand: Anhaltender Druck und Anforderung an die Landschaft

Die effektive Maschenweite bleibt in den letzten Jahren konstant. Neue Kleintierdurchlässe als Vernetzungselemente haben in den Bezirken Bremgarten und Lenzburg zu leichten Verbesserungen geführt. Der Bezirk Laufenburg weist insbesondere im Juraparkgebiet grössere zusammenhängende Landschaften auf. Der Jurapark und der Auenschutzpark haben sich in den letzten Jahren zu national bekannten naturnahen Landschaftsräumen entwickelt.

Die Anzahl landschaftswirksamer Neubauten ausserhalb der Bauzonen nimmt ab, bleibt jedoch auf hohem Niveau. Aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft nehmen die Dimensionen von Ställen, Silos oder Gewächshäusern zu, und die landschaftsverträgliche Einordnung der einzelnen Bauten wird immer schwieriger. Im kantonalen Richtplan wird die weitere Zersiedlung und Zerschneidung der Lebensräume über eine gezielte innere Siedlungsentwicklung eingedämmt (BVU 2015a). Zudem wirken diverse Massnahmen im Rahmen des Programms Natur 2020 (BVU 2015b), wie der Landerwerb für Projekte zugunsten der ökologischen Vernetzung, Beratungen bei der Standortoptimierungen von Bauten ausserhalb der Bauzone oder landschaftsrelevante Renaturierungen. Als landschaftsrelevanter Aspekt sind auch die immer stärkeren Lichtemissionen zu betrachten, welche durch den hohen Zersiedlungsgrad gefördert werden. Lichtverschmutzung stört Menschen in ihrem Schlafverhalten und Tiere, vor allem nachtaktive, in ihrem normalen Verhalten (BR 2015).

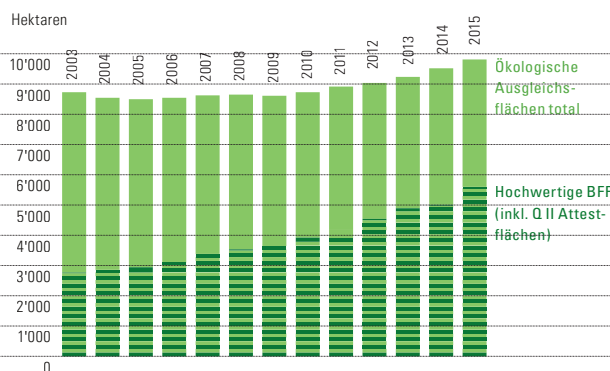
Trends: Steigender Druck auf die Landschaft durch die wachsende Bevölkerung

- Das Bevölkerungswachstum hat einen Einfluss auf die Zersiedlung, bedingt eine verdichtete Bauweise und verstärkt den Druck auf die Landschaft weiter. Zudem erhöht der wirtschaftliche Druck den Produktionsdruck in der Landwirtschaft, und der Platz- und Nutzungsanspruch durch verschiedene Freizeitaktivitäten (Seilpark, Paintball, usw.) steigt.
- Das steigende Mobilitätsbedürfnis zusammen mit dem Bevölkerungswachstum bedingen mehr und dichter befahrene Transportwege. Dadurch schreitet die schleichende Zerschneidung voran.
- Aufgrund des landwirtschaftlichen Strukturwandels nimmt die Dimension von Neubauten ausserhalb der Bauzone laufend zu und ihre Einpassung in die Landschaft wird immer schwieriger.
- Mit der Strategie Energie Aargau entstehen über die stärkere Förderung erneuerbarer Energien neue Zielkonflikte mit dem Landschaftsschutz. Besonders die Erstellung von Windkraftanlagen kann aus landschaftsschützerischer Sicht problematisch sein.
- Mit der schleichenden Zersiedlung und der vermehrten Beleuchtung von Strassen und Bauten wird auch die Lichtverschmutzung tendenziell weiter zunehmen.

U7 Landwirtschaft

Biodiversitätsförderflächen Aargau, 2000–2015

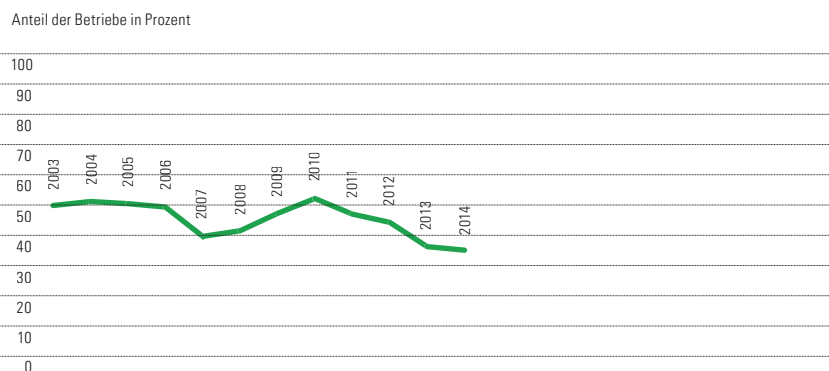
Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Dargestellt sind die Biodiversitätsförderflächen (BFF) insgesamt sowie der Anteil qualitativ hochwertiger BFF (Daten: DFR, Landwirtschaft Aargau 2016a).

Existenzgefährdete Betriebe Aargau, 2003–2014

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: →



Gezeigt wird der Anteil der existenzgefährdeten Betriebe am Total. Existenzgefährdete Betriebe weisen einen Cashflow unter Fr. 1'500.- pro Hektare landwirtschaftliche Nutzfläche auf (Daten: DFR, Landwirtschaft Aargau 2015a).

Landwirtschaftliche Betriebe stehen unter grossem wirtschaftlichem Druck. Die Biodiversitätsförderflächen nehmen zu, die Artenvielfalt ist nicht gesichert. Die Anforderungen an die landwirtschaftliche Produktion steigen weiter an.

Zielrichtung: Wirtschaftlich gesunde Betriebe und Förderung der ökologischen Qualität

Die Landwirtschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherung und Entwicklung des ländlichen Raums. Gleichzeitig trägt sie eine hohe Verantwortung für eine vielfältig gestaltete Landschaft, die Artenvielfalt, den Klima-, Gewässer- und Bodenschutz sowie die Luftreinhaltung. Mit der Agrarpolitik 2014–2017 will der Bundesrat die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit in der Land- und Ernährungswirtschaft verbessern sowie die gemeinwirtschaftlichen Leistungen wie Tierwohl, Ressourceneffizienz und ökologische Produktion gezielter fördern (BLW 2011). Kernelement ist ein Direktzahlungssystem mit klarer Ausrichtung auf gemeinwirtschaftlich erbrachte Leistungen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche ist Grundlage für die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln und soll erhalten bleiben. Der Anteil der existenzfähigen Betriebe soll steigen. Gleichzeitig sollen die wertvollen Flächen des kantonalen Programms Labiola (Landwirtschaft – Biodiversität – Landschaft) zunehmen.

Stand: Rückgang der Nutzflächen, Zunahme naturnaher Lebensräume

Seit 2012 galten zwischen 35 und 45 % aller Aargauer Landwirtschaftsbetriebe als existenzgefährdet. Die jährlichen Unterschiede nehmen aufgrund zunehmender Schwankungen der Märkte zu. Die landwirtschaftliche Nutzfläche sank in den letzten vier Jahren um weitere 489 ha auf 60'261 ha im Jahr 2015. Die Biodiversitätsförderflächen betragen 2015 9'815 ha oder 16,3% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Mehr als die Hälfte davon sind qualitativ hochwertige Labiola-Flächen. Trotz dieser positiven Entwicklung deutet der Kessler-Index darauf hin, dass die Artenvielfalt im Landwirtschaftsgebiet weiterhin stark unter Druck steht (BVU 2015). Der Paradigmenwechsel der neuen Agrarpolitik des Bundes (AP 14–17) bedeutet für die Betriebe eine grosse Herausforderung. Die Talbetriebe der Mittellandkantone gehören bei den Direktzahlungen zu den Verlierern. Bereits im Jahr 2014 hat die Aargauer Landwirtschaft, trotz gleichbleibender Leistung, 10,4 Millionen Franken weniger erhalten. Um Stickstoffeinträgen und Ammoniakemissionen in die Ökosysteme entgegenzuwirken, hat der Kanton Aargau das Ressourcenprojekt «Ammoniak 2010–2015» lanciert, welches im 2016 in ein Bundesprogramm überführt wird (DFR 2015b). Die Zahl der Bio-Betriebe ist seit 2012 um 16 auf 229 im Jahr 2014 gestiegen (DFR 2015a). Die biologisch bewirtschafteten Flächen nahmen im gleichen Zeitraum um 434 ha auf insgesamt 4'835 ha zu.

Der Biolandbau zeigt, verglichen mit Betrieben, die gemäss Richtlinien für den ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) produzieren, vor allem beim Pflanzenbau deutlich bessere Deckungsbeiträge und ist damit betriebswirtschaftlich erfolgreich (Meili 2016).

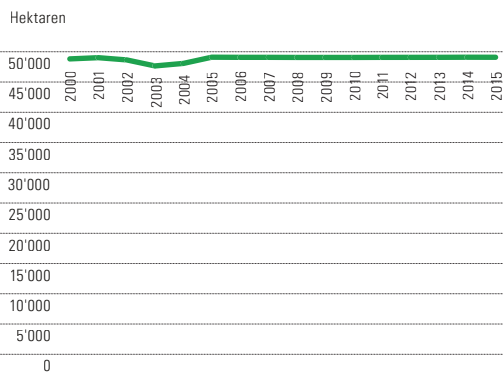
Trends: Anhaltender Druck auf die Flächen, die Wettbewerbsfähigkeit und die Umwelt

- Die landwirtschaftliche Nutzfläche wird weiter abnehmen. Die weitere Marktliberalisierung verstärkt den Druck auf die landwirtschaftliche Produktion.
- Eine regional ausgerichtete nachhaltige Nahrungsmittelproduktion bleibt eine zentrale Herausforderung.
- Unter dem Stichwort «nachhaltige Intensivierung» müssen landwirtschaftliche Anbausysteme nachhaltiger und wettbewerbsfähiger werden (Lehmann 2013).
- Über die steigenden Ansprüche der Bevölkerung an den Erholungswert der Landschaft und die Naturnähe nimmt die Bedeutung der gemeinwirtschaftlichen Aufgaben der Landwirtschaft zu.
- Die Artenvielfalt im Landwirtschaftsgebiet steht weiter unter Druck.
- Die Landwirtschaft ist Mitverursacherin von Klimagasen und zugleich von den Folgen des Klimawandels betroffen. Die Erwärmung dürfte zu mehr Erträgen, aber auch zu Hochwassern oder Trockenperioden führen.

U8 Wald

Waldfläche Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: → Trend: →



Die Waldfläche in Hektaren misst die quantitative Walderhaltung. Die leichten Schwankungen zwischen 2000 und 2005 sind auf unterschiedliche Erhebungsmethoden zurückzuführen (Daten: BVU, Abt. Wald 2016).

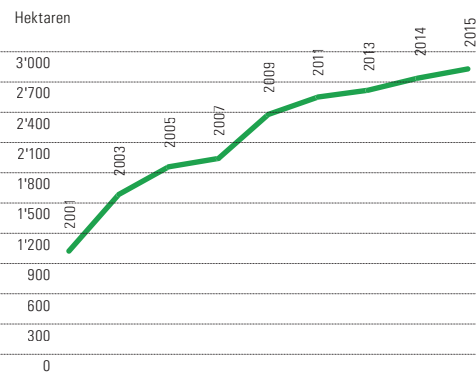
Die Waldfläche im Kanton Aargau bleibt konstant. Die Fläche von Naturwaldreservaten und Altholzinseln, welche wichtige Lebensräume mit einer hohen Artenvielfalt darstellen, steigt mit abnehmenden Zuwachsraten weiter.

Zielrichtung: Vielfältige Nutzung und Erhalt der ökologischen Qualität

Wälder produzieren Holz, sind Lebensraum für Tiere und Pflanzen und laden zur Erholung ein. Daneben erbringt der Wald weitere Leistungen wie zum Beispiel beim Grundwasserschutz oder beim Schutz vor Überschwemmungen und Erosion. Gemäss Aargauer Waldgesetz ist darauf zu achten, dass der Wald diese Schutz-, Wohlfahrts- und Nutzfunktionen nachhaltig erfüllen kann. Die Bewirtschaftung erfolgt nach den Grundsätzen des naturnahen Waldbaus und bodenschonend. Die Waldfläche soll konstant bleiben. Die quantitativen Waldnaturschutzziele sind im Naturschutzprogramm festgelegt: Bis 2020 sollen 7% der Waldfläche oder 3'400 ha als Naturwaldreservate (5%) und Altholzinseln (2%) ausgeschieden werden. Vorgesehen sind weiter Spezialreservate (1'470 ha oder 3%) und Eichenwaldreservate (3'500 ha oder 7%) sowie 200 km ökologisch aufgewertete Waldränder (BVU 2012a).

Naturwaldreservate und Altholzinseln Aargau, 2001–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗



Die Anzahl Hektaren an Naturwaldreservaten und Altholzinseln misst die Fläche von Waldbeständen mit Nutzungsverzicht, die für die Artenvielfalt und die natürlichen Abläufe wichtig sind (Daten: BVU, Abt. Wald 2016).

Stand: Waldfläche bleibt konstant, Naturschutzprogramm Wald auf Kurs

Die Waldfläche im Aargau ist im Gegensatz zu anderen Kantonen seit über 100 Jahren konstant geblieben. Sie beträgt Ende 2015 49'052 ha und bedeckt rund 35% der Kantonsfläche. Dies entspricht etwa dem schweizerischen Mittel. Vor allem im Tessin und in den Alpen nimmt die Waldfläche zu. Das Naturschutzprogramm Wald ist im Aargau auf Kurs: 2'826 ha Naturwaldreservate und Altholzinseln (Zielerreichung 83%), 1027 ha Spezialreservate (Zielerreichung 70%) und 3'520 ha Eichenwaldreservate (Zielerreichung 100%) sowie 202 km aufgewertete Waldränder (Zielerreichung 100%) sind per Ende 2015 realisiert worden (RR 2016). Der Schwerpunkt liegt nun vor allem beim Unterhalt dieser grünen Infrastruktur. Der Laubholzanteil im Aargau liegt bei 58% des Holzvorrats (Abegg et al. 2014). Die Holznutzung liegt im Aargau über dem jährlichen Zuwachs von 516'000 m³ (Brändli 2010, Abegg et al. 2014). Ein Grossteil der Aargauer Bevölkerung erreicht den Wald in weniger als zehn Minuten zu Fuss und nutzt diesen als wichtigen Erholungsraum (BVU 2012b).

Trends: Vielfältiger Druck auf den Wald und kritische Wirtschaftlichkeit der Forstbetriebe

- Der Druck auf die Waldfläche steigt durch die Siedlungsausdehnung und die Zunahme der Bevölkerung stetig. Bei Rodungen wird es schwieriger, Ersatzaufforstungsflächen zu finden. Der Wald wird als Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen wichtiger.

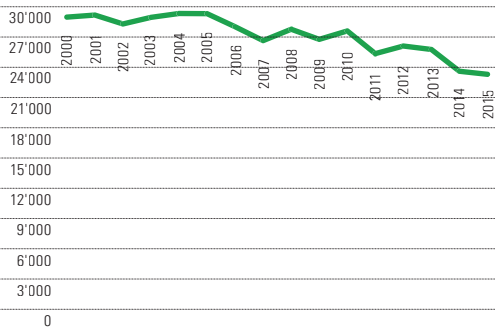
- Das Bevölkerungswachstum, die Nähe des Siedlungsgebiets zum Wald sowie neue Freizeitaktivitäten erhöhen den Erholungs- und Freizeitdruck auf den Wald.
- Die vermehrte Nutzung von Holz als erneuerbarer Energieträger begünstigt die Holzproduktion, könnte aber andere Waldfunktionen beeinträchtigen.
- Die zweite Aargauer Waldinventur (2016–2017) wird eine Überprüfung des Aargauer Waldzustands sowie der Nachhaltigkeit in der Holznutzung erlauben.
- Die Wirtschaftlichkeit der Schweizer Forstbetriebe bleibt kritisch. Aufgrund der günstigen Importe und Exportschwierigkeiten aufgrund der Frankenstärke sind die Holzpreise in der Schweiz 2015 um 15% gesunken (BAFU 2015).
- Der Klimawandel führt langfristig zu Veränderungen bei der Baumartenzusammensetzung. Als Ersatz der gefährdeten Fichten werden vermehrt Bäume gefördert, die Trockenheit und Temperaturextreme besser ertragen.
- Die Vernetzung der Wälder mit Wildtierkorridoren beginnt zu wirken, wie die Zuwanderung des Rothirschs zeigt. Dadurch entstehen neue Konflikte bei der Waldbewirtschaftung.

U9 Energie und Klima

Endenergieverbrauch pro Person Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: ↘

Kilowattstunde pro Person



Mit dem Indikator wird die direkt konsumierte Energiemenge pro Person berechnet. Der Endenergieverbrauch umfasst den gesamten Verbrauch für Haushalte, Industrie, Dienstleistungen und Verkehr (Daten: BVU, Abt. Energie 2016).

Der Energieverbrauch pro Person ist in den letzten Jahren gesunken.

Der Anteil erneuerbarer Energien am Energieverbrauch nimmt leicht zu. Der Energieverbrauch pro Person wird in Zukunft weiter sinken und der Anteil erneuerbarer Energien steigen.

Zielrichtung: Senkung des Energieverbrauchs und Förderung erneuerbarer Energien

Eine sichere Energieversorgung ist Voraussetzung für den Wohlstand und eine leistungsfähige Wirtschaft. Energieerzeugung und -verbrauch sind mit Umweltbelastungen und Risiken verbunden. Mit der kantonale Energiestrategie (BVU 2015) legt der Aargau seine energiepolitischen Ziele fest. Der Energieverbrauch pro Person soll gegenüber dem Referenzjahr 2000 bis 2020 um 16% und bis 2025 um 43% gesenkt werden. Gleichzeitig soll der Anteil fossiler Energie reduziert und die nukleare Stromproduktion durch Effizienzgewinne und den Zubau erneuerbarer Energien ersetzt werden. Der Aargau stützt damit die Energiestrategie 2050 des Bundes. Gleichzeitig ist auch eine positive klimapolitische Wirkung zu erwarten.

Stand: Warme Witterung und Veränderungen im Tanktourismus als Hauptgründe für den Rückgang im Endenergieverbrauch

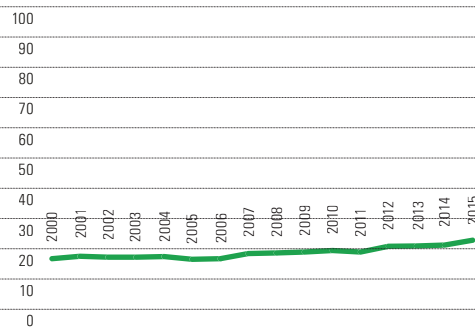
Der Endenergieverbrauch pro Person im Aargau ist seit 2012 um 11% gesunken. Grund für den Rückgang war die ausserordentlich warme Witterung, gehörten die Jahre 2014 und 2015 doch zu den wärmsten Jahren seit Messbeginn 1864

Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch

Schweiz, 2000–2015;

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → bis ↗ Trend: ↗

Prozent



Der Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch umfasst Energien aus Wasserkraft, Sonne, Umweltwärme, Biomasse, Wind, erneuerbaren Anteilen aus Abfall sowie aus Abwasserreinigungsanlagen (Daten: BFE 2016a).

Trends: Abnahmen von Energieverbrauch und Treibhausgasausstoss

- Der Energieverbrauch pro Person wird weiter sinken, vor allem bei der Heizenergie. Grund dafür dürften die höheren Temperaturen, Gebäudesanierungen und die erhöhte Energieeffizienz neuer Gebäude sein. Der Energieverbrauch pro Kopf im Verkehrssektor wird trotz Effizienzmassnahmen aufgrund der weiterhin steigenden Mobilitätsnachfrage langsamer sinken.
- Der Stromverbrauch wird tendenziell steigen. Konventionelle Heizsysteme werden vermehrt durch Wärmepumpen ersetzt, und die Anzahl elektrisch angetriebener Fahrzeuge wird zunehmen. Die warmen Sommer bedingen den Betrieb von stromintensiven Kühlsystemen.
- Der Anteil der neuen erneuerbaren Energien wird sich in Zukunft erhöhen. Ein Anstieg ist insbesondere bei der Nutzung der Sonnenenergie zu erwarten.
- Die europäischen Grosshandelspreise im Energiebereich setzen die Wirtschaftlichkeit der Wasserkraft unter Druck, sodass nur noch die notwendigen Investitionen getätigt werden. Damit wird der Beitrag der Wasserkraft auf einem hohen Niveau erhalten.
- Die Treibhausgasemissionen werden weiterhin sinken. Das Ausmass der Reduktion ist von der Umsetzung des CO₂-Gesetzes und der Energiestrategie 2050 des Bundes abhängig.

(EDI 2016). Mit ein Grund ist auch der Rückgang des Treibstoffabsatzes. Dieser verringerte sich vor allem aufgrund des im Januar 2015 aufgehobenen Euro-Mindestkurses, der zu einer Abnahme des Tanktourismus aus dem Ausland führte (BFE 2016b).

Auf nationaler Ebene stellt der Verkehr 2015 mit 36,4% weiterhin den Sektor mit dem grössten Energieverbrauch dar, gefolgt von den Haushalten mit 27,7% (BFE 2016b). Der Endenergieverbrauch berücksichtigt weder die notwendige Energie zur Bereitstellung der Energieträger noch die graue Energie in Importprodukten. Der Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch stieg 2015 auf 23% an. Bei der Elektrizität kommen rund 60% aus erneuerbaren Quellen, bei der Wärme sind es knapp 19%. Der überwiegende Anteil an erneuerbarer Elektrizitätsproduktion stammt aus der Wasserkraft. Der Zubau der neuen erneuerbaren Energien im Elektrizitätsbereich ist verhältnismässig gering. Der Beitrag von Sonnenenergie-, Biomasse-, Biogas-, Wind- und Abfallnutzung beträgt 2015 rund 4,5% der gesamten Elektrizitätsproduktion (BFE 2016a). Gesamtschweizerisch zeigen die eingeleiteten Massnahmen zur Treibhausgasreduktion erste Wirkungen. Das Ziel, die Treibhausgasemissionen bis 2020 gegenüber dem Stand von 1990 um 20% zu senken, sollte erreichbar sein (BAFU 2015). Temperaturzunahmen und Niederschlagsveränderungen durch den Klimawandel sind jedoch schon heute messbar. Die Klimaveränderungen werden in Zukunft zunehmen und bedürfen Anpassungsmassnahmen, um die Folgen zu mindern (BAFU 2013).

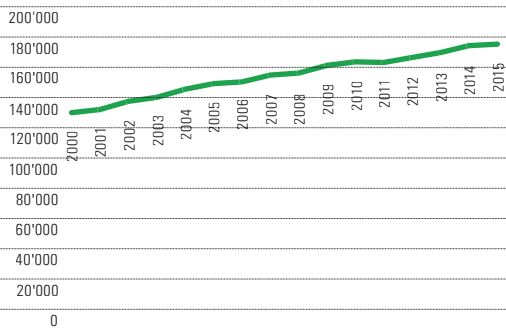
U10 Verkehr

Durchschnittlicher motorisierter Tagesverkehr

West-Ost-Achsen Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: → Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗

Anzahl Fahrzeuge pro Tag

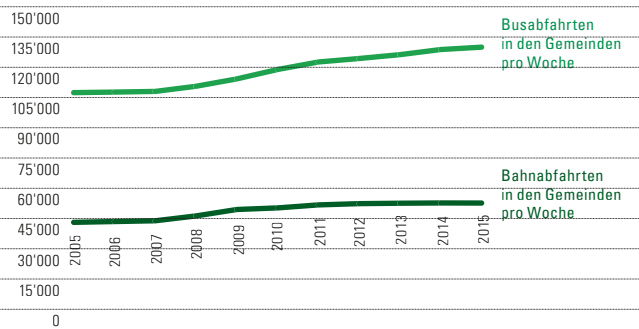


Der Indikator misst die Anzahl Fahrzeuge pro Tag, die auf den West-Ost-Achsen des Kantons Aargau (National- und Kantonsstrassen) unterwegs sind als Jahresmittelwerte (Daten: BVU, Abteilung Verkehr 2016).

Anzahl Bahn- und Busabfahrten in den Gemeinden Aargau, 2005–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: → bis ↗ Trend: → bis ↗

Anzahl fahrplanmässige Abfahrten



Der Indikator zeigt das Angebot des öffentlichen Verkehrs, berechnet aus der Anzahl fahrplanmässiger Bahn- und Buskursen, die innerhalb einer Woche ein Gemeindegebiet bedienen (Daten: BVU, Abteilung Verkehr 2016).

Der motorisierte Individualverkehr hat in den letzten Jahren weiter zugenommen. Beim öffentlichen Verkehr ist die Anzahl der Buskurse gestiegen, die Anzahl Bahnabfahrten blieb jedoch auf dem Niveau von 2011. Mit steigenden Bevölkerungszahlen wird auch der Verkehr weiter wachsen.

Zielrichtung: Ansprüche von Mensch, Umwelt und Wirtschaft effizient erfüllen
Mobilität ist ein grundlegendes gesellschaftliches und wirtschaftliches Bedürfnis. Ein leistungsfähiges Verkehrssystem garantiert die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen, Wohnorten und Einkaufsmöglichkeiten und ist ein bedeutender Standortfaktor für Unternehmen und Gemeinden. Der dadurch verursachte Verkehr hat aber auch negative wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Auswirkungen wie Stautunden, Lärm, Emissionen oder Landverbrauch und sollte deshalb aus Nachhaltigkeitssicht nicht zunehmen. Der Kanton Aargau orientiert seine Verkehrspolitik an drei Leitsätzen: 1.) Die Entwicklung des Verkehrs wird mit der Siedlungs-, der Wirtschafts- und der Umweltentwicklung koordiniert, 2.) die Vernetzung der Verkehrsmittel wird gefördert und 3.) durch Steuerungs- und Lenkungsmaßnahmen werden die Verkehrsinfrastrukturen besser genutzt (BVU 2006). Aufgrund des Bevölkerungswachstums und des zunehmenden Mobilitätsbedürfnisses rechnet der Kanton Aargau mit einem zunehmenden Tagesverkehr und einer erhöhten Auslastung des öVs.

Stand: Verkehrsinfrastrukturen an den Kapazitätsgrenzen

Der motorisierte Individualverkehr, gemessen am durchschnittlichen Tagesverkehr, hat in den vergangenen Jahren weiter zugenommen. Grund dafür ist das Bevölkerungswachstum, aber auch das zunehmende Mobilitätsbedürfnis und das gut ausgebaute Strassennetz. Dies zeigt auch der stetig steigende Motorisierungsgrad der Aargauer Bevölkerung. 2015 beträgt er 586 Personenwagen pro 1000 Einwohner und liegt 8,3% über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt (BFS 2016). Auch der öffentliche Busverkehr, gemessen an den Busabfahrten in den Gemeinden, hat in den vergangenen Jahren ein Wachstum erfahren. Da die Kapazitätsgrenzen für Taktverdichtungen oft schon erreicht sind oder die Trassen für weitere Ausbauten fehlen, stagniert der regionale Bahnverkehr, gemessen an den Abfahrten pro Gemeinde, seit 2011. Die Auslastung im regionalen Personenverkehr hat sich hingegen kontinuierlich verbessert. Beim Pendler- und Geschäftsverkehrs weist der Aargau im schweizerischen Vergleich eine überdurchschnittliche Verkehrsleistung auf. Dies unter anderem aufgrund der Lage zwischen den Zentren Zürich, Basel, Zug und Bern (NAB 2013). Das Aargauer Strassen- und Schienennetz erreicht vor allem auf den Hauptachsen zu Stosszeiten seine Kapazitätsgrenzen. In den nächsten Jahrzehnten ist jedoch auf den Hauptachsen ein enormer Ausbau des öV-Angebots geplant, um die steigende Nachfrage zu befriedigen (LPN 2014). Auch auf der Strasse wird durch die Realisierung verschiedener Infrastruktur-

und Verkehrsmanagementprojekte der Verkehrsfluss sichergestellt. Engpässe in Spitzenzeiten werden jedoch auch künftig auftreten.

Trends: Zunahme des Verkehrs auf Strassen und Schienen

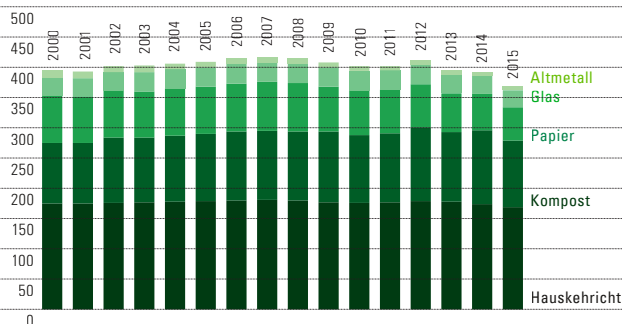
- Das Bevölkerungswachstum von jährlich rund 1 % führt zu einer erheblichen Steigerung des Verkehrs. Besonders davon betroffen sind die Hauptverkehrsachsen. Die starke Zunahme der Personen über 65 Jahren bedingt eine teilweise Anpassung von Verkehrsinfrastrukturen und öV-Angeboten für diese Altersgruppe.
- Die Pünktlichkeit von Bahn und Bus nimmt aufgrund überlasteter Infrastrukturen mittelfristig ab.
- Die Auswirkungen des Mehrjahresprogramms öffentlicher Verkehr 2013 und STEP 2030 (Ausbau Schiene) sowie der Ausbau der A1 (zwischen Aarau Ost und Birrfeld auf sechs Spuren) sind erst längerfristig spürbar.
- Der Bau von neuen Strassen und Schienen bedingt grosse Investitionen mit Folgekosten für den laufenden Betrieb und Unterhalt.
- Als Träger von wichtigen (inter-)nationalen Achsen im Personen- und Güterverkehr ist das Aargauer Verkehrssystem stark von ausserkantonalen Entwicklungen und Entscheidungen beeinflusst. Im Schienenverkehr beispielsweise wird sich die Konkurrenzsituation zwischen Regionalverkehr und Fern-/Güterverkehr akzentuieren.

U11 Abfälle und einheimische Rohstoffe

Kehricht mit Sperrgut- und Wertstoffsammlung pro Person Aargau, 2000–2015

Zielrichtung: ↘ Entwicklung seit 2012: ↘ Trend: → bis ↘

Kilogramm pro Person



Der Indikator umfasst die Menge an Kehricht mit Sperrgut und separat gesammelten Wertstoffen pro Kopf aus Haushalten und Betrieben, entsorgt über Sammelstrukturen der Gemeinden (ohne private Entsorgungsunternehmen) (Daten: BVU, Abt. für Umwelt 2016).

Die Menge an Siedlungsabfall pro Person und der Anteil an separat gesammelten Wertstoffen sind in den letzten Jahren leicht gesunken. Neue Wertstofffraktionen erhöhen die Separatsammelquote künftig. Der Anteil Recyclingbaustoffe gegenüber dem Wandkiesabbau ist heute und in Zukunft leicht steigend.

Zielrichtung: Siedlungsabfälle reduzieren und Separatsammelquote erhöhen – Kreisläufe schliessen

Die Menge und Qualität der Abfälle sowie der Verbrauch an einheimischen Rohstoffen widerspiegeln unseren Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Der Siedlungsabfall pro Person soll mittel- bis langfristig abnehmen. Die Wiederverwertung von gesammelten Wertstoffen trägt zur Reduktion des Verbrauchs von Rohstoffen und Energie sowie zur Schliessung von Stoffkreisläufen bei. Die Separatsammelquote soll gesteigert werden. Dabei ist die Qualität und Reinheit der Wertstoffe zentral und deshalb zu erhöhen. Zu den einheimischen Rohstoffen zählen Holz, Kies und Steine. Kies und Steine sind, aus langfristiger Perspektive gesehen, endliche Rohstoffe. Umso wichtiger ist die Schliessung von Stoffkreisläufen über die Nutzung von Recyclingbaustoffen. Der Anteil Recyclingbaustoffe soll steigen.

Stand: Schwache Abnahme des Siedlungsabfalls pro Person und erhöhter Einsatz von Recyclingbaustoffen

Die Menge Siedlungsabfall pro Person und der Anteil an separat gesammelten Wertstoffen sind in den letzten Jahren

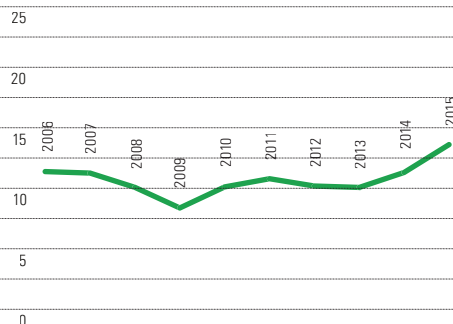
leicht gesunken. Aufgrund des Bevölkerungswachstums ist die Gesamtmenge Siedlungsabfall jedoch steigend. Im Vergleich mit 17 Kantonen weist der Aargau eine unterdurchschnittliche Menge an Siedlungsabfall pro Person und eine überdurchschnittliche Separatsammelquote auf (Cercle Indicateurs 2016). Grund dafür sind möglicherweise die fast flächendeckend eingeführten Abfallsackgebühren. Es zeigt sich, dass mit Gebühren Wertstoffe besser getrennt werden und die Menge des Abfalls reduziert wird. Biogene Abfälle, meistens verpackte Lebensmittel mit abgelaufenem Verbrauchsdatum, machen mit rund 30% den grössten Teil des Schweizer Siedlungsabfalls aus (BAFU 2014). Die vermehrte Sammlung von Wertstoffen durch Private erschwert die Datenaufnahme für die Separatsammelungsquote und lässt diese sinken.

Im Jahr 2015 wurden im Kanton Aargau 3'979'000t Wandkies abgebaut. Demgegenüber steht ein seit 2012 steigender Absatz von über 626'000t Recyclingbaustoffen, welcher 13,6% der Gesamtmenge Wandkies und Recyclingbaustoffe entspricht (BVU, Abt. Umwelt für 2016). Schätzungsweise 15 bis 25% des Baustoffbedarfs werden durch sekundäre Baustoffe abgedeckt. Sortenreines Abbruchmaterial wie Betongranulat aus Betonabbruch ist gut nachgefragt, wogegen beim Mischabbruch Einschränkungen beim Einsatz bestehen (BVU 2016). Der Ressourcenverbrauch der Schweiz bleibt auf einem hohen Niveau und ist zunehmend von ausländischen Produkten geprägt, mit entsprechenden Umwelt-

Anteil Recyclingbaustoffe am Wandkiesabbau Aargau, 2006–2015

Zielrichtung: ↗ Entwicklung seit 2012: ↗ Trend: ↗

Prozent



Der Indikator zeigt den Anteil Recyclingbaustoffe aus mineralischen Bauabfällen an der Gesamtmenge Kiesabbau und Recyclingbaustoff, die zur Betonherstellung verwendet werden (Daten: BVU, Abt. für Umwelt 2016).

belastungen im Ausland. Gesamthaft übersteigt der Ressourcenverbrauch der Schweiz das naturverträgliche Mass um das 2,8-Fache (Schweizerischer Bundesrat 2015).

Trends: Werterhöhung von Siedlungsabfallfraktionen und Bauabfällen

- Neue Technologien ermöglichen vermehrt die Zurückgewinnung von qualitativ hochwertigen und wertvollen Materialien und Stoffen. Voraussetzung dafür sind geeignete Absatzmärkte.
- Die Verknappung der natürlichen Ressourcen, die verbesserte Schliessung der Stoffkreisläufe sowie neue Wertstofffraktionen wie Kunststoffe ändern den Umgang mit Abfällen und können zu einer gesteigerten Separatsammelquote führen.
- Die Energiewende führt zu möglichen Zielkonflikten hinsichtlich der Art und Weise, wie Abfälle und Wertstoffe genutzt werden sollen. So beispielsweise, ob Grüngut kompostiert oder zu Biogas verarbeitet werden soll.
- Die Teilliberalisierung des Entsorgungsmonopols der öffentlichen Hand schreitet weiter voran (BVU 2015).
- Durch den Rückbau der Betonbauten aus den 70er-Jahren werden künftig mehr Rohstoffe für Recyclingbaustoffe zur Verfügung stehen.
- Gemäss Recyclingstrategie Aargau werden bei kantonalen Bauvorhaben im Hoch- und Tiefbau vermehrt Sekundärbaustoffe eingesetzt (BVU 2015).

Menschen für den Aargau von morgen



Sarah Locher, Lenzburg, ehrenamtliche Leiterin der Jugendgruppe Strix
Jugendgruppe Strix: Naturerlebnisse für Kinder und Jugendliche, die Spass machen
und die Neugier wecken, www.strix.ch

«Nachhaltigkeit? Mit spannenden, lehrreichen und vergnüglichen Events im Freien den Kindern und Jugendlichen die Freude an der Natur weitergeben.»

Die Anlässe der Jugendgruppe Strix laden Jugendliche ein, Neues zu entdecken und mit Spass den Geheimnissen der Natur näherzukommen. Dies kann eine Vogelbeobachtung am frühen Morgen sein, das Bauen von Wildbienenhäusern oder ein Kajakausflug ins Reich der Biber. Der jährliche Höhepunkt ist das wöchige Strix-Lager oder -Weekend, bei dem verschiedene Tätigkeiten auf dem Programm stehen, wie Wandern, Klettern oder Fischen. Als Leiterin organisiert Sarah Locher diese Anlässe zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen und freut sich, die Abenteuer gemeinsam mit den Jugendlichen erleben zu dürfen. Das Ziel sind vergnügliche Erlebnisse und Erfahrungen in der Natur, wobei die Sicherheit der Teilnehmenden stets an erster Stelle steht. Ein gelungener Anlass und der Dank der Teilnehmenden sind die beste Bestätigung für ihren Einsatz.

5. Quellenverzeichnis

Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, vierter Bericht

- Bundesamt für Raumentwicklung: Nachhaltige Entwicklung, Evaluation und Daten, Nachhaltigkeitsindikatoren, MONET
- Bundesamt für Raumentwicklung: Nachhaltigkeitsindikatoren für Kantone und Gemeinden
Cercle Indicateurs. www.are.admin.ch -> nachhaltige Entwicklung -> Evaluation und Daten -> Nachhaltigkeitsindikatoren -> Cercle Indicateurs
www.are.admin.ch/themen/nachhaltig
- Departement Finanzen und Ressourcen (2016): Volkszählung, Wanderungsmonitoring 2014, Statistik Aargau
- Departement Finanzen und Ressourcen (2013): Bevölkerungsprognose 2013, Statistik Aargau
- Regierungsrat des Kantons Aargau (2012): Dritter Bericht Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, Aarau: Regierungsrat des Kantons Aargau
- Regierungsrat des Kantons Aargau (2009): Zweiter Bericht Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, Aarau: Regierungsrat des Kantons Aargau
- Regierungsrat des Kantons Aargau (2005): Erster Bericht Nachhaltige Entwicklung im Kanton Aargau, Aarau: Regierungsrat des Kantons Aargau
- Regierungsrat des Kantons Aargau (2013): Entwicklungsleitbild 2013–2022, Aarau: Regierungsrat des Kantons Aargau
- Schweizerischer Bundesrat (2016): Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019, Bern: Schweizerischer Bundesrat
- Schweizerischer Bundesrat (2015): Umwelt Schweiz 2015, Bern: Schweizerischer Bundesrat
- SDG Agenda 2030: <https://sustainabledevelopment.un.org/topics/sustainabledevelopmentgoals>
- Zukunftsstark (o.J.): «Megatrends», www.zukunftsstark.org/megatrends/ [16.06.2016]
- Zukunftsinstitut (o.J.): «Megatrends Übersicht», www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends/ [16.06.2016]
- Zürcher Kantonalbank (2014): «Investieren Sie heute in die Welt von morgen», ZKB Fonds Aktien Megatrends, <https://www.zkb.ch/media/pub/anlegen/aktien-megatrends-220193.pdf> [16.06.2016]

W1 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Referenzen

- BAK Basel (2016): Berechnung Bruttoinlandprodukt pro Person Aargau und alle Kantone, Basel: BAK Basel
- Neue Aargauer Bank (2015): NAB-Regionalstudie 2015 – Welche Bildung braucht der Arbeitsmarkt?, Aarau: NAB
- Neue Aargauer Bank NAB (2014): NAB-Regionalstudie 2014 – KMU-Standort Aargau, Aarau: NAB
- Bundesamt für Statistik (2015): Statistik der Unternehmensstruktur (STATENT), Neuchâtel: BFS

Links

- Amt für Wirtschaft und Arbeit (www.ag.ch/awa)
- Aargau Services Standortförderung (www.aargauservices.ch)
- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)

W2 Standortattraktivität

Referenzen

- Credit Suisse (2016): Standortqualitätsindex, Datenlieferung, Zürich: Credit Suisse Regional Research
- Neue Aargauer Bank NAB (2015): NAB-Regionalstudie 2015 – Welche Bildung braucht der Arbeitsmarkt?, Aarau: NAB

Links

- Aargau Services Standortförderung (www.aargauservices.ch)
- Amt für Wirtschaft und Finanzen (www.ag.ch/awa)
- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)

W3 Innovation

Referenzen

- Aargau Services Standortförderung DVI (2015): Hightech Aargau – Die Innovation fördern. Den Vorsprung nutzen, Aarau: DVI
- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Datenlieferung Beschäftigte aller Branchen in Vollzeitäquivalente
- Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2016): Ausfuhr nach Kantonen, Datenlieferung, Bern: EZV
- Neue Aargauer Bank NAB (2014): NAB-Regionalstudie 2014 – KMU-Standort Aargau, Aarau: NAB
- Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich KOF (2013): Innovationserhebungen, Zürich: KOF

Links

- Fachstelle Hochschulen und Innovationsförderung Kanton Aargau (www.ag.ch/hochschule)
- Amt für Wirtschaft und Arbeit (www.ag.ch/awa)
- Aargau Services Standortförderung (www.aargauservices.ch)

W4 Finanzielle Wohnattraktivität

Referenzen

- Bundesamt für Statistik (2016): Schweizerischer Lohnindex 2015, Medienmitteilung, Neuchâtel: BFS
- Credit Suisse (2016): Frei verfügbares Einkommen 2006–2016, Datenlieferung
- Neue Aargauer Bank NAB (2011): Der Kanton Aargau, Öffentliche Finanzen, Steuern und Standortqualität, NAB-Regionalstudie Aargau 2011, Aarau: NAB
- Wüest & Partner (2016): Mietpreisniveau 2000–2015, Datenlieferung

Links

- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)
- Kantonales Steueramt (www.ag.ch/steuern)
- Amt für Wirtschaft und Arbeit (www.ag.ch/awa)
- Aargau Services Standortförderung (www.aargauservices.ch)

W5 Arbeitsmarkt

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Statistischer Atlas der Schweiz, Nettoerwerbsquote, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/10596_8756_127_119/17866.html (01.02.2016)
- Departement für Volkswirtschaft und Inneres DVI (2016a): Arbeitsmarkt Kanton Aargau (Stellensuchende, Arbeitslose, offene Stelle), Aarau: DVI
- Departement für Volkswirtschaft und Inneres DVI (2016b): Arbeitsmarkt: Kanton Aargau (Arbeitslose nach Geschlecht und Nationalität, Altersklassen und Bezirk, Arbeitslosenquote nach Geschlecht und Nationalität, Altersklassen und Bezirk) und Datenlieferung, Aarau: DVI
- Kanton Aargau (2016): Interpellation Sukhwant Singh-Stocker, Möhlin, vom 1. Dezember 2015, betreffend Arbeitslosigkeit 50 Plus; Beantwortung, Aarau: Regierungsrat
- Neue Aargauer Bank NAB (2015): NAB-Regionalstudie 2015 – Welche Bildung braucht der Arbeitsmarkt?, Aarau: NAB
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2016a): Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, Dezember, Rückblick 2015, Bern: SECO
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2016b): Konjunkturtendenzen Sommer 2016, Bern: SECO

Links

- Amt für Wirtschaft und Finanzen (www.ag.ch/awa)
- Departement für Finanzen und Ressourcen DFI (2013–2015): Arbeitslose nach Bezirk und Gemeinde, Dezember 2013, Dezember 2014, November 2015, https://www.ag.ch/de/dvi/wirtschaft_arbeit/veroeffentlichungen_1/amt_fuer_wirtschaft_und_arbeit_1/statistik_2/statistik_3.jsp?tabId=1§ionId=194832

W6 Infrastrukturen und Investitionen

Referenzen

- Statistik Aargau (2015): Revidierte Baustatistik 2013/2014, Aarau: Statistik Aargau
- Statistik Aargau (2016): Kosten Unterhalt öffentliche Bauen Aargau und Schweiz, Datenlieferung

Links

- Abteilung Tiefbau (www.ag.ch/tiefbau)
- Immobilien Aargau (www.ag.ch/immobilien)

W7 Effizienter Einsatz natürlicher Ressourcen

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Datenlieferung Endenergieverbrauch im Verhältnis zum Bruttoinlandprodukt Schweiz
- Bundesamt für Statistik BFS (2015a): Umweltgesamtrechnung, STAT-TAB Materialflusskonten Indikatoren, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2015b): MONET – Totaler Materialaufwand, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/21/02/ind32.indicator.71509.3209.html?open=703,702#702>, 08.07.2015, Neuchâtel: BFS

Link

- Abteilung für Energie (www.ag.ch/energie)

W8 Öffentlicher Haushalt

Referenzen

- Departement für Finanzen und Ressourcen DFR, Abteilung Finanzen (2016a): Datenlieferung Nettoverschuldungsquote, Überschüsse und Fehlbeträge, Bruttoverschuldung, Nettoschulden der Gemeinden, Schulden der Spezialfinanzierung Sonderlasten, Ausgaben des Kantons und der Gemeinden
- Departement für Finanzen und Ressourcen DFR, Abteilung Finanzen (2016b): Übersicht über Stand und Entwicklung der öffentlichen Finanzen des Kantons Aargau 2015, Aarau: 2016
- Standard and Poors S&P (2016): S&P, Global ratings, Ratings-Direct, Research Update, July 22, 2016

Link

- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)

W9 Steuern und Gebühren

Referenzen

- Credit Suisse (2015): Steuerbelastung von natürlichen und juristischen Personen, Datenlieferung, Zürich: Credit Suisse Regional Research
- Eidgenössische Finanzverwaltung EFV (2016): Gebührenfinanzierung in Kantonen und Gemeinden, Datenlieferung, Bern: EFV
- Departement Finanzen und Ressourcen DFR, Kantonales Steueramt (2016): Öffentliche Finanzen des Kantons Aargau, Übersicht über Stand und Entwicklung der öffentlichen Finanzen des Kantons Aargau 2015
- Departement Finanzen und Ressourcen DFR Kanton Aargau (2013): Öffentliche Finanzen des Kantons Aargau 2012, Stand und Entwicklung der öffentlichen Finanzen des Kantons Aargau und interkantonale Vergleiche

Links

- Kantonales Steueramt (www.ag.ch/steuern)
- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)

W10 Leistungsfähiger Staat

Referenzen

- DFR, Abt. Finanzen (2016): Staatsquote, Allgemeiner Verwaltungsaufwand pro Person, Datenlieferung

Links

- Abteilung Finanzen (www.ag.ch/finanzen)
- Aufgaben- und Finanzplan (www.ag.ch/afp)

G1 Bildung

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Statistik der Bevölkerung und der Haushalte – Bildungsabschlüsse (Sek II und höhere Berufsbildung) 1998–2015, Neuchâtel: BFS
- Statistik Aargau (2016): STEP I 2008–2016 – Schüler/innen nach Anschlusslösungen im Jahresvergleich 2008–2016, Datenlieferung, Aarau: Statistik Aargau
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (2015): Erklärung 2015 zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz,
- Regierungsrat des Kantons Aargau (2013): Entwicklungsleitbild 2013–2022 (ELB)

Links

- Abteilung Volksschule (www.ag.ch/volksschule)
- Abteilung Berufsbildung und Mittelschule (https://www.ag.ch/de/bks/berufsbildung_mittelschulen/berufsbildung_und_mittelschulen.jsp)
- Abteilung Hochschulen (www.ag.ch/hochschulen)
- Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten (www.ag.ch/shw)

G2 Einkommen, Armut und soziale Unterstützung

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016a): Sozialhilfestatistik – Sozialhilfefälle und Sozialhilfeempfänger/innen und Sozialhilfequote nach Kantonen, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2016b): Sozialhilfestatistik – Sozialhilfeempfänger/innen nach Alter, Neuchâtel: BFS
- Departement für Finanzen und Ressourcen DFR (2016): Sozialhilfestatistik 2015 Kanton Aargau, Aarau: Statistik Aargau

Link

- Kantonaler Sozialdienst (www.ag.ch/sozialdienst)

G3 Integration

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Ständige Wohnbevölkerung im Aargau und in der Schweiz 2015, STATPOP und STAT-TAB, Neuchâtel: BFS
- Statistik Aargau (2016): STEP I 2008–2016 – Regelschüler/innen nach Anschlusslösungen und Ausländerstatus (sowie Schultyp), Aarau: Statistik Aargau
- Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich KOF (2015): Für wen erhöhte sich das Risiko in der Schweiz, arbeitslos zu werden?, Zürich: KOF
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2016): Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung, Statistik und Arbeitsmarktanalysen, Amstat: Arbeitslose nach Nationalität, Bern: SECO

Links

- Amt für Migration und Integration (www.ag.ch/migrationsamt)
- Anlaufstelle Integration Aargau AIA (www.integrationaargau.ch)

G4 Sozialer Zusammenhalt

Referenzen

- Bundesamt für Statistik (2015): Indikatoren Gesundheit – Einsamkeitsgefühl, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/ind43.indicator.43066.430110.html> (18.09.2015)
- Departement Gesundheit und Soziales DGS (2012): Sozialbericht des Kantons Aargau, Aarau: DGS
- Einkommen und Lebensbedingungen in der Schweiz SILC (2014): Subjektive Einschätzung der Lebensqualität, nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen, Version 04.04.2016, Neuchâtel: BFS
- Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2014): Freiwilligenarbeit, Beteiligung der Bevölkerung in %, Neuchâtel: BFS

Links

- Departement Gesundheit und Soziales (www.ag.ch/dgs)
- BENEVOL AARGAU (www.benevol-aargau.ch)

G5 Chancengerechtigkeit

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2015a): Berufliche Stellung nach Geschlecht, Datenlieferung, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2015b): Abschlussquoten an den Hochschulen, STATPOP, Neuchâtel: BFS
- Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2016): Standardisierte Erwerbsquote (15 Jahre und älter), Neuchâtel: BFS
- Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2012): Europäischer Vergleich: Grosse Flexibilität und hohe Autonomie der Schweizer Beschäftigten, Medienmitteilung vom 25.06.2012
- Bundesamt für Sozialversicherung BSV (2016): Schweizerische Sozialversicherungsstatistik 2015

Links

- Fachstelle für Familie und Gleichstellung (www.ag.ch/dgs)
- Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten (www.ag.ch/shw)

G6 Gesundheit und Wohlbefinden

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016a): Verlorene potenzielle Lebensjahre, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/00/09/blank/ind42.indicator.420018.420005.html>, 05.07.2016, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2016b): Bevölkerungsbewegung – Lebenserwartung, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/04/04.html>, 04.07.2016, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2015a): Potenziell verlorene Lebensjahre – Datenlieferung, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2015b): Gesundheit; Taschenstatistik 2015, Neuchâtel: BFS

Links

- Themenbereich Gesundheit, DGS (www.ag.ch/gesundheit > Gesundheit)
- Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (www.obsan.admin.ch)

G7 Wohnqualität und Lärm

Referenzen

- BFS (2016): Cercle Indicateurs: Störung durch Verkehrslärm, Rohdaten: Schweizerische Gesundheitsbefragung, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/indicators/indicator/indicatorIdOnly/1_de.html (04.05.2016)
- Cercle Indicateurs (2015): Nachhaltigkeitsindikatoren für Kantone; Erhebung 2015, Zugang zum System ÖV, ARE 2015 und Störung durch Verkehrslärm, Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB) 2015, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/indicators/indicator/indicatorIdOnly/1_de.html (17.10.2016)
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016a): Anzahl verbleibender Personen mit > IGW, Datenlieferung, Aarau: BVU
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016b): Angaben zum Fluglärm, Datenlieferung, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Raumentwicklung (2016): Erschliessung überbaute Wohn-/Mischzonen mit dem öffentlichen Verkehr, Datenlieferung

Links

- Abteilung Raumentwicklung (www.ag.ch/raumentwicklung)
- Abteilung für Umwelt (www.ag.ch/afu)
- Thema Lärm inklusive interaktive Karten zum Thema Lärm (www.ag.ch/laerm)

G8 Sicherheit

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016a): Polizeiliche Kriminalstatistik, Jahresbericht 2015, Neuchâtel: BFS
- Bundesamt für Statistik BFS (2016b): Verkehrsunfälle in der Schweiz 2015, Neuchâtel 2016
- Bundesamt für Statistik BFS (2012): Polizeiliche Kriminalstatistik, Jahresbericht 2011, Neuchâtel: BFS
- Departement Volkswirtschaft und Inneres DVI, Kantonspolizei (2016): Datenlieferung schwere Gewaltstraftaten Aargau und Schweiz, Verkehrsunfälle Aargau
- Kantonspolizei Aargau (2016): Polizeiliche Sicherheit 2015, Aarau: DVI
- Kantonspolizei Aargau (2013): «Duale Polizeiorganisation hat sich bewährt», Medienmitteilung vom 22.01.2013, Aarau: DVI
- Nachrichtendienst des Bundes NDB (2015): Sicherheit Schweiz
- Regierungsrat RR (2015): Aufgaben- und Finanzplan 2016–2019

Links

- Kantonspolizei (www.ag.ch/kantonspolizei)
- Strafverfolgung und Strafvollzug (www.ag.ch/justizvollzug)

G9 Kultur

Referenzen

- Aargauische Gebäudeversicherung AGV (2016): Geschäftsbericht 2015
- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Datenlieferung, Kultur Ausgaben der Kantone und Beiträge der Lotterien an die Kultur
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016): Datenlieferung, kommunale Substanzschutzobjekte, Aarau: BVU
- Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS (2016): Datenlieferung, kantonale Schutzobjekte, Aarau: BKS

Links

- Abteilung Kultur (www.ag.ch/kultur)
- Abteilung Raumentwicklung (www.ag.ch/raumentwicklung)
- Programm Kultur macht Schule (www.kulturmachtschule.ch)

G10 Politische Beteiligung

Referenzen

- Bundeskanzlei BK (2015): Chronologische Volksabstimmungen, Bern: BK
- Bundesamt für Statistik BFS (2015): Nationalratswahlen 1919–2015 nach Kantonen, Neuchâtel: BFS
- Institute de hautes études en administration publique IDHEAP (2011): Wahlen in den Schweizer Gemeinden, Durchführung, Verlauf, Beteiligung und Ergebnisse 1988 – 2009, Andreas Ladner
- Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE (2014): Freiwilligenarbeit, Beteiligung an institutionalisierter Freiwilligenarbeit in Prozent der Wohnbevölkerung, Neuchâtel: BFS
- Statistik Aargau (2015): Statistische Daten – 17 Politik, Aarau: Statistik Aargau
- Zentrum für Demokratie Aarau ZDA (2014): Die Milizorganisation der Gemeindeexekutiven im Kanton Aargau, Aarau: ZDA

Links

- Staatskanzlei (www.ag.ch/sk)
- Kantonales Wahlbüro (www.ag.ch > Themen A–Z > Abstimmungen, Wahlen)
- Anhörungen und Vernehmlassungen (www.ag.ch > Themen A–Z > Anhörungen)

U1 Bodenverbrauch durch Siedlungsentwicklung

Referenzen

- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Raumentwicklung (2016): Fläche Bauzone und überbaute Bauzone, Datenlieferung
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016a): Tabellen zur Einwohnerdichte, https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/grundlagen/raumb Beobachtung/bevoelkerungsdichte/siedlungsdichte_1.jsp, Aarau: BVU (30.03.2016)
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016b): Stand der Erschliessung 2015. Erläuterungsbericht und Nachweis Gemeinden und Regionen (2015), Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015a): Bauzonen nach Gemeinden, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015b): Kantonaler Richtplan, S1.2 Siedlungsgebiet, S1.9 Wohnschwerpunkte (WSP) (Stand März 2015), Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2012): Stand der Erschliessung 2011
- Forum Wissen 2015, Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (2015): Von der Siedlungsentwicklung zur Landschaftsgestaltung, Ökonomische Instrumente für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung und ihre Wirkkraft, Irmi Seidl, Heft 33, 2015, WSL Berichte

Links

- Abteilung Raumentwicklung (www.ag.ch/raumentwicklung)
- Portal zum Lebensraum Aargau (www.zeitraumargau.ch)

U2 Bodenqualität

Referenzen

- Bundesamt für Umwelt BAFU (2011): Natürliche Ressourcen in der Schweiz, Bodenwelten, Magazin Umwelt 4/11, Bern: BAFU
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2015): Bodenschätze, Ressource Boden, Nationales Forschungsprogramm NFP 68, Bern: BAFU u.a.
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2009): Umwelt Aargau, KABO AG, Bodenbeobachtungsnetz des Kantons Aargau, Fachbericht, Auswertung der dritten Hauptuntersuchung (2006), Status und Trend, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015): Umwelt Aargau, Sondernummer «Jahr des Bodens 2015», Aarau: BVU
- Schweizerischer Bundesrat (2015): Umwelt Schweiz, Bern: Schweizerischer Bundesrat

Links

- Abteilung für Umwelt (www.ag.ch/umwelt)
- Fachbericht KABO AG, Bodenbeobachtungsnetz des Kantons Aargau (www.ag.ch/kabo)

U3 Wasserqualität

Referenzen

- Departement Gesundheit und Soziales DGS, Amt für Verbraucherschutz (2016a): Nitrat im Grundwasser, Datenlieferung, Aarau: DGS
- Departement Gesundheit und Soziales DGS, Amt für Verbraucherschutz (2016b): Jahresbericht 2015, Aargau: DGS
- Cercle Indicateurs (2015): Nachhaltigkeitsindikatoren für Kantone: Erhebung 2015, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/indicators/de/1_1_a22_i46_2015.html (29.12.15)
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abt. für Umwelt (2016): Kieselalgen – Indikatoren für die stoffliche Belastung (Datenlieferung)

- Märki Martin (2011): Pestizide in Aargauer und Luzerner Fließgewässern, Umwelt Aargau Nr. 52, Aarau: BVU
- Märki Martin (2015): Wie kommt das Glyphosat in unsere Gewässer?, Umwelt Aargau Nr. 69, Aarau: BVU
- Stöckli Arno (2015): Hallwilersee – nachhaltige Gesundung sicherstellen, Umwelt Aargau Nr. 69, Aarau: BVU
- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL (2004): NAQUA Grundwasserqualität in der Schweiz 2002/2003, Bern: BUWAL

Links

- Amt für Verbraucherschutz (www.ag.ch/verbraucherschutz)
- Abteilung für Umwelt (www.ag.ch/umwelt)

U4 Luftqualität

Referenzen

- Bundesamt für Umwelt BAFU (2015): Umwelt Schweiz 2015, Bern: BAFU
- Kantone AG/BL/BS/SO (2016): Luftqualität <http://luft-ag.ch/>, Datenabfrage am 29.01.2016
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung für Umwelt (2016): Langzeit-Luftbelastungsindex und Feinstaub Baden, Suhr, Sisseln, Datenlieferung
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt (2009): Massnahmenplan Luft Kanton Aargau, Aarau: BVU
- Departement für Finanzen und Ressourcen DFR (2015): Ressourcenprojekt Ammoniak 2010–2015, Merkblatt, Aarau: BVU
- Schenk Markus (2013): Staub – ein wichtiger Umweltfaktor in der Luftreinhaltung, Umwelt Aargau Nr. 61, Aarau: BVU

Links

- Luftqualität Kanton Aargau (<http://luft-ag.ch/>)
- Luftbelastungsindex (www.cerclair.ch)

U5 Lebensräume für Tiere und Pflanzen, Artenvielfalt

Referenzen

- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Landschaft und Gewässer (2015a): Flächen wertvoller Lebensräume und Kessler-Index, Datenlieferung, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Landschaft und Gewässer (2015b): Natur 2020, 2. Etappe 2016–2020, Aarau: BVU
- Department Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015c): Bericht LANAG 2015, Rodersdorf: Hintermann und Weber
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2014a): Biodiversität in der Schweiz. Kurzfassung des 5. Nationalberichts zuhanden der Biodiversitätskonvention, Bern: BAFU
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2014b): Bewertung von Landschaftsattributen auf dem Schweizer Mietwohnungsmarkt, Hauptuntersuchung im Rahmen des Projekts «Landschaftsqualität als Standortfaktor erkennen und verbessern», WSL
- Forum Biodiversität Schweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz SCNAT (2013): Flächenbedarf für die Erhaltung der Biodiversität in der Schweiz. Kurzfassung, Bern: SCNAT

Links

- Abteilung Landschaft und Gewässer (www.ag.ch/alg)
- Biodiversitätsstrategie (www.bafu.admin.ch/biodiversität)

U6 Landschaft

Referenzen

- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abt. Raumentwicklung (2016a): Datenlieferung Landschaftsrelevante Neu- und Umbauten, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abt. Landschaft und Gewässer (2016b): Datenlieferung Effektive Maschenweite, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015a): Richtplanung, L1.1 Landschaft allgemein (Stand März 2015), Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015b): Programm Natur 2020, 2. Etappe 2016–2020: Zwischenbilanz der 1. Etappe 2011–2015, Handlungsschwerpunkte und Ziele der 2. Etappe 2016–2020, Aarau: BVU
- Schweizerischer Bundesrat BR (2015): Umwelt Schweiz 2015, Bericht des Bundesrates

Links

- Abteilung Landschaft und Gewässer (www.ag.ch/alg)
- Abteilung Raumentwicklung (www.ag.ch/raumentwicklung)

U7 Landwirtschaft

Referenzen

- Departement Finanzen und Ressourcen, Landwirtschaft Aargau (2016a): Existenzgefährdete Betriebe, Biodiversitätsförderflächen (Labiola), Landwirtschaftliche Nutzflächen und Kennzahlen Biolandbau, Datenlieferung, Aarau: DFR
- Departement für Finanzen und Ressourcen DFR (2015b): Ressourcenprojekt Ammoniak 2010–2015, Merkblatt, Aarau: DFR
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Landschaft und Gewässer (2015): Kessler-Index, Datenlieferung, Aarau: BVU
- Bundesamt für Landwirtschaft BLW (2011): Weiterentwicklung der Agrarpolitik in den Jahren 2014–2017, Bern: BLW
- Lehmann Bernard, BLW (2013): Save and grow – Nachhaltige Intensivierung der Landwirtschaft ist nötig, Zürich: ETH Zürich, Klimablog
- Meili Eric, FiBL (2016): Biolandbau ist wirtschaftlicher als ÖLN, Schweizer Bauer (16.04.2016)

Links

- Landwirtschaft Aargau (www.ag.ch/landwirtschaft)
- Programm Labiola (www.ag.ch/labiola)
- Abteilung Landschaft und Gewässer (www.ag.ch/alg)
- Agrarpolitik 2014–2017 (www.blw.admin.ch)

U8 Wald

Referenzen

- Abegg, M.; U.-B. Brändli, F. Cioldi, C. Fischer, A. Herold-Bonardi, M. Huber, M. Keller, R. Meile, E. Rösler, S. Speich, B. Traub, B. Vidondo, (2014): Viertes Schweizerisches Landesforstinventar – Ergebnistabellen und Karten im Internet zum LFI 2009–2013 LFI3–LFI4b). [Published online 06.11.2014] Available from World Wide Web <<http://www.lfi.ch/resultate/>>. Birmensdorf, Eidg. Forschungsanstalt WSL.
- Brändli, U.–B. (2010): Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der dritten Erhebung 2004–2006. Birmensdorf, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Bern, Bundesamt für Umwelt, BAFU, 312 S.
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2015): Medienmitteilung 23.07.2015, Forststatistik 2014: Mehr Holz aus dem Schweizer Wald, Bern: BAFU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Wald (2016): Waldfläche sowie Naturwaldreservate und Altholzinseln Aargau, Datenlieferung, Aarau: BVU

- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2012a): Naturschutzprogramm Wald, Zwischenbericht 2013 Ziele und Handlungsbedarf vierte Etappe (2014–2019)
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2012b): Mensch und Wald im Kanton Aargau: Bevölkerungsumfrage 2010, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015a): Holznutzung im öffentlichen Wald, Aarau: BVU, www.ag.ch/de/bvu/wald/grundlagen_2/forststatistik/forststatistik_1.jsp (25.12.15)
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015b): Waldinventar, Aarau: BVU, www.ag.ch/de/bvu/wald/grundlagen_2/waldinventar/waldinventar_1.jsp (25.12.15)
- Regierungsrat RR (2016): Jahresbericht mit Jahresrechnung 2015, Kanton Aargau

Links

- Abteilung Wald (www.ag.ch/wald)
- Waldinventar 2010 (www.ag.ch/wald > Grundlagen > Waldinventar)

U9 Energie und Klima

Referenzen

- Bundesamt für Energie BFE (2016a): Schweizerische Statistik der erneuerbaren Energien 2015 und Datenlieferung, Bern: BFE
- Bundesamt für Energie BFE (2016b): Schweizerische Gesamtenergiestatistik 2015, Bern: BFE
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2015): Die Schweiz senkt die Treibhausgasemissionen, Bern: BAFU
- Bundesamt für Umwelt BAFU (2013): Risiken und Chancen des Klimawandels im Kanton Aargau, Ergebnisbericht
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2015): Energiestrategie Kanton Aargau, Aarau: BVU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Energie (2016): Energieverbrauch nach Energieträgern, 1980–2015, Datenlieferung
- Eidgenössisches Departement des Innern EDI 2016: Klimabulletin Jahr 2015, Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Meteo Schweiz

Links

- Abteilung für Energie (www.ag.ch/energie)
- Abteilung Verkehr (www.ag.ch/verkehr)
- Abteilung Landschaft und Gewässer (www.ag.ch/alg)

U10 Verkehr

Referenzen

- Bundesamt für Statistik BFS (2016): Statistischer Atlas der Schweiz, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/map/mapIdOnly/17787_de.html (11.02.2016)
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Verkehr (2016): Gewichtete Bahn- und Busabfahrten in den Gemeinden, Datenlieferung
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abteilung Verkehr (2016): Querschnitt Aargau; Belastungsentwicklung (DTV) seit 1950, Datenlieferung
- Departement für Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2006): Mobilität AARGAU Gesamtverkehrsstrategie, Aarau: BVU
- Lenkungsausschuss Planungsregion Nordwestschweiz LPN (2014): Stark vernetzt und dicht vertaktet: Die Vorstellungen der Region Nordwestschweiz zum Bahnangebot 2030, Angebotsziele für den STEP Ausbauschritt 2030
- Neue Aargauer Bank NAB (2013): NAB-Regionalstudie Aargau 2013, Standortvorteile durch Mobilität und Verkehr, Aarau: NAB

Links

- Abteilung Verkehr (www.ag.ch/verkehr)
- Mobility Pricing (www.astra.admin.ch)

U11 Abfälle und einheimische Rohstoffe

Referenzen

- Bundesamt für Umwelt BAFU (2014): Erhebung der Kehrrichtzusammensetzung 2012, Bern: BAFU
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU, Abt. für Umwelt (2016): Datenlieferung Siedlungsabfallmenge und Separatsammelquote pro Person Aargau und Anteil Recyclingbaustoffe gegenüber dem Wandkiesabbau Aargau
- Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (2016): Kantonale Abfallplanung 2016, Bericht zur Abfallentsorgung
- Schweizerischer Bundesrat (2015): Umwelt Schweiz 2015
- Cercle Indicateurs (2016): Nachhaltigkeitsindikatoren für Kantone: Erhebung 2015, https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/indicators/indicator/indicatorIdOnly/1_de.html (25.04.16)

Link

- Abteilung Umwelt (www.ag.ch/umwelt)
- Bundesamt für Umwelt (www.bafu.admin.ch/abfall)

